Das Abonnement beträgt:
$1^1/_2$ Rt. für $^1/_4$ Jahr in Berlin,
$1^1/_2$ " " " " incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der
Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
$2^1/_2$ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.



Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung.
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum
einer dreigespaltenen Petitzeile
2 Sgr.

№ 207. Berlin, Freitag, den 7. September, 1849.



Für Berlin haben wir von jetzt an pro Monat September ein neues Abonnement für 15 Sgr., mit Bringer-lohn für 17 Sgr. 6 Pf. eröffnet.

Die Expedition.

Der Tag von Dennewitz

scheint hell, während wir hier schreiben und es ist uns eine schöne Pflicht seiner Ehre zu gedenken. Die letzten Wochen haben uns schon mancher heißen Stunde erinnert, in der unsere Väter ihr Herzblut vergossen für König und Vaterland: die ächten Söhne kennen einen bessern Dank nicht, als das Gedächtniß an solche Großthaten frisch zu bewahren im Busen und nachzuwandeln die Heldenbahn als treue Erben.

Napoleon wollte wieder erringen, was er bei Großbeeren verloren hatte: Preußens Hauptstadt sollte ihm der Mittelpunkt werden, von wo aus er das Land sich erobern wollte. Ney stürmte mit doppelter Uebermacht gegen die preußischen Heerhaufen, die bei Dennewitz standen. Es war ein Tag heißer Arbeit: man stritt um jeden Fuß breit Land: löwenmüthig fochten besonders auch die jungen Helden, die freiwillig ausgezogen waren in den Kampf für Preußens höchste Güter: ein Dorf nach dem andern zwang man dem Feinde ab. Und als die Abendröthe glänzte, hatten die Preußen allein die Schlacht gewonnen, von der ihr Feldherr Bülow von Dennewitz heißt! —

Unser Gruß sucht die Helden jenes Tages auf, welchen die stolze Ehre zu Theil ward an dem schönen Siegeskranz zu flechten! Sie freuen sich mit uns, daß auch jetzt unser Heer in der alten Treue seinen Fahnen neue Lorbeern errungen hat, und die Hoffnung soll uns nicht wanken, daß Preußens Krieger auch fernerhin ein festes Bollwerk bleiben werden, daß Treue und Recht im deutschen Vaterlande nicht untergehen! —

In der Kammer aber verhandelt man in diesem Augenblick, ob Preußen ganz oder halb in Deutschland auf- oder untergehen soll! —

Ja, aufgehen soll es wie am Tage von Dennewitz und jung werden wie ein Adler! —

Berlin, den 6. September. Die Ostsee-Zeitung fährt auch heute fort in ihrem „ächt patriotischen" Triumphgeschrei über das angebliche Darniederliegen der preuß. Finanzen, und spricht bald den Kammern die Competenz ab, Geldbewilligungen zu machen, bald giebt sie denselben wieder Rath, wie die Kammer durch verweigerte Bewilligung die Regierung in Verlegenheit bringen soll. Wir wollen mit der Ostsee-Zeitung in eine unfruchtbare Erörterung der angeregten Fragen nicht eingehen, da die Regierung durch die That schon mehrfach bewährt hat, daß wirkliche Bedürfnißfragen auch allen spitzfindigen Deductionen gegenüber ihre sehr einfache sachgemäße Lösung erhalten. Hier handelt es sich aber gar nicht um einen Fall so pressanter Natur, und ebensowenig um einen Conflict der staatlichen Organe. Der Handelsminister erklärte in der vorgestrigen Sitzung der II. Kammer, daß zur Vollendung der Eisenbahnen noch 21,000,000 Thaler zu beschaffen seien. Könne auch die Hoffnung nicht aufgegeben werden, die hiervon jährlich erforderlichen 3—4 Millionen aus den sich ergebenden Ueberschüssen zu bestreiten, so müsse doch die Bauverwaltung Werth darauf legen, die Bausumme fest gesichert zu haben. Demnach sei die Ermächtigung nachgesucht worden, so weit die Bestände nicht ausreichen sollten, die nothwendigen Fonds durch eine Anleihe zu beschaffen. Diese Anleihe würde im ungünstigsten Falle für jedes Jahr 3 bis 4 Millionen betragen. Voraussichtlich werde für dieses und das künftige Jahr die Verwendung nicht nöthig sein. Das ist die klare Lage der Dinge, welche der Ostsee-Zeitung Anlaß zu so schadenfrohem Triumphgeschrei giebt. Dabei ist, wie aus den Worten des Ministers hervorgeht, nach den jetzigen Umständen eine Verwendung der Anleihe für das laufende und das nächste Jahr gar nicht erforderlich, und die ganze Forderung betrifft lediglich eine Vorsorge für die Sicherung der Zukunft. Was aber bei der ganzen Frage die Hauptsache bleibt, das ist die Thatsache: daß die Regierung hier überhaupt für ein außerordentliches Bedürfniß außerordentliche Mittel in Anspruch nimmt. Der Eisenbahnbau, den die Privatindustrie nicht beschaffen kann, soll vom Staate gefördert werden; der Bau der Ostbahn soll mit allen Kräften beschleunigt werden; den brodlosen Arbeitern soll möglichst reichliche Beschäftigung zugewiesen werden. Nirgend handelt es sich in allen diesen Fällen um laufende Ausgaben im ordentlichen Budget, sondern es sind Extra Ausgaben, welche die Regierung im Interesse des Landes, im Interesse der darbenden Bevölkerung den Kammern zur Annahme vorzuschlagen sich durch ihre Vaterlands- und Menschenliebe gedrungen fühlt. Benutzt man solche Anlässe, um der Schadenfreude über die Verlegenheiten des Vaterlandes eine Sättigung zu bereiten, so ist das eben nur ein Beweis mehr für die sittliche Verderbniß der revolutionairen Partei, welche mit all' ihren Tiraden von Humanität und Nächstenliebe dem Armen das Stückchen Brod nicht gönnt, welches eine vorsorgliche Regierung ihm durch lohnende Beschäftigung zuweisen will.

In Oldenburg ist in Folge der verweigerten Zustimmung zu dem Anschluß an den Verfassungs-Entwurf des engern Bundesstaats der dortige Landtag aufgelöst worden. Binnen kurzer Zeit sollen die neuen Wahlen vollzogen werden.

In Schleswig weigern sich eine Anzahl von Beamten, die Anordnungen der Landesverwaltung zu vollziehen. Mehrere derselben haben bereits ihren Abschied genommen. Die Begriffsverwirrung und der revolutionaire Terrorismus haben sich in die Herzen vieler deutscher Schleswiger bereits so tief eingefressen, daß man von deutscher Seite an mehreren Orten Protest dagegen erhoben hat, daß die Erlasse der Landesverwaltung und die Anordnungen von Beamten in den dänisch redenden Theilen des Herzogthums in dänischer Sprache abgefaßt sind. In der That, ein charakteristischer Zug von der sittlichen Frivolität und der revolutionairen Entartung, welche durch die ganze sogenannte nationale schleswig-holsteinsche Bewegung hindurchgeht. Recht und Billigkeit finden keine Gnade vor den Augen dieser revolutionairen Helden.

Vom ungarischen Kriegsschauplatze sind heute keine neuern Nachrichten von Bedeutung angelangt. Die Festung Komorn hält sich noch immer.

Aus Prag wird ein interessanter Zug democratischer Geldverwaltung zu gemeinnützigen Zwecken mitgetheilt, als Seitenstück zu näher liegenden Erfahrungen. Die Herren Fuster, Trojan u. Comp. haben gegen 33,000 Fl., welche für arme Arbeiter bestimmt waren, zu Privatzwecken vergeudet.

Deutschland.

Berlin, 6. Septbr. Seine Majestät der König werden erst am Sonntag Abend, von Dresden rückkehrend, hier erwartet.

Halle. Bei der Rückkehr eines Theils der Halleschen Landwehr, die von der Einwohnerschaft der Stadt freudig begrüßt ward, erregte ein kleines, mit einem Kranze geschmücktes Kind die schmerzliche Theilnahme der Anwesenden. Dasselbe ward nämlich dem aus dem badischen Feldzuge heimkommenden Vater entgegengetragen, als einziges Ueberbleibsel einer zahlreichen Familie, deren Glieder sämmtlich im Juni von der Cholera hinweggerafft wurden. (D. Z.)

München, den 1. September. Die D. Z. schreibt: Die Vorlagen der preußischen Regierung und die Rede des Herrn v. Radowitz werden hier so gedeutet, daß Preußen sich ganz von dem Bundesstaate zurückziehen werde, wenn nicht alle Staaten, außer Oesterreich, beitreten. Die bodenlose Reaction der Regierung hat der Politik unserer Centrumspartei eine veränderte Richtung geben müssen, und da die Kammer große Summen zu bewilligen haben wird, so fällt ihre Stimme ins Gewicht. Von Mitgliedern, welche Preußen entschieden abgeneigt sind, hört man bereits äußern: „es bleibe eben nichts übrig, als sich dem Dreikönigs-Entwurfe möglichst zu nähern." In höheren Regionen hegt man nicht weniger Besorgniß vor Oesterreich wie vor Preußen, da man das Erwachen seiner früheren Gelüste nicht für unmöglich hält; man baut die eigene Sicherheit auf die Eifersucht der beiden Nebenbuhler und hält es daher für gerathen, sich bald da bald dort zu nähern. Hr. v. d. Pfordten macht sich viel Bewegung und genießt das Leben, was in München so leicht ist, mit großer Behaglichkeit. Er gehört zu den Staatsmännern, welche Cäsar — nicht fürchtete.

Nördlingen, 2. Sept. (N. C.) Mit dem 2ten Bahnzuge trafen von München heute dahier ein: der Reichsverweser Erzherzog Johann und der König von Würtemberg mit Gefolge. Letzterer begab sich von hier aus sofort über Aalen nach Stuttgart, Erzherzog Johann reiste nach Gunzenhausen.

Gunzenhausen, 2. Sept. Heute traf der Reichsverweser Erzherzog Johann auf der Eisenbahn von München hier ein; zu sei-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. September 1849.

— Gestern Abend mit dem Zug um $9\frac{1}{4}$ Uhr trafen Ihre K. Hoh. der Prinz und die Prinzessin Karl von Potsdam hier ein.

— Ang. Fremde: Graf v. Bathiany, aus London; Willock, kön. belgischer Cabinets-Courier, aus Brüssel; Stahl, Professor, aus Erlangen.

— Der gestrige Abendzug vom Rhein brachte zwei seltene Passagiere mit, zwei große Hyänen, Männchen und Weibchen, ein Geschenk vom Pascha von Egypten für Se. Majestät den König. Dem Vernehmen nach, hat Se. Majestät die Thiere bereits dem zoologischen Garten überwiesen.

— Für gestern Abend waren wieder einundzwanzig Versammlungen angemeldet.

— Heute haben die Exercier-Manöver der Garde-Kavallerie-Division begonnen. Dem heutigen Exercitium lag die General-Idee zu Grunde, daß die Garde-Kavallerie-Division Berlin passirt hat und gegen Mittenwalde und Zossen vorrücken soll. Die Division stand links der Tempelhofer Chaussee, mit der Front gegen Tempelhof. Als Hauptmomente des Manövers wurden angenommen, daß eine feindliche Kavallerie-Brigade sich links auf der Ebene bei der Hasenhaide zeigt; — der Feind sich durch seine Reserve verstärkt und die Garde-Kavallerie-Division den Befehl erhält, sich bis an die Hasenhaide zurückzuziehen; — der Feind nur langsam gefolgt ist und die Kavallerie-Division die Offensive ergreift; — und daß endlich der Feind sich gänzlich zurückzieht.

† Zur Gedächtnißfeier des vor 36 Jahren so rühmlich erkämpften Sieges bei Dennewitz versammelte der General v. Uttenhoven nach dem heutigen Regimentsexerciren die hier garnisonirenden pommerschen Truppen vom 2ten (Königs), 9ten (Colberg) und 14ten Inf.-Regim. am Eingange des Friedhofes in der Hasenhaide und hielt eine kräftige, der Bedeutung des Tages und des Ortes entsprechende Anrede an sie.

Bei sämmtlichen Regimentern haben nur noch der Commandeur des Regiments Colberg, Oberst-Lieut. v. Baginsky, dessen damaliger Verwundung erwähnt wurde, der Major v. Naß des 14ten Infant.-Regiments, der Feldwebel Schmidt und der Stabshautboist Devantier, beide vom 2ten Inf.-(Königs) Regiment der Schlacht bei Dennewitz beigewohnt. Der General rief diese Veteranen vor die Mitte und ließ vor ihnen das Gewehr präsentiren.

Auf dem Kirchhofe ruhen die Gebeine von 2382 preußischen Kriegern, die an den bei Großbeeren und Dennewitz empfangenen Wunden in den hiesigen Lazarethen gestorben sind.

Das 9te Infant.-Regt. (Colberg) verlor in der Schlacht bei Dennewitz allein 26 Offiziere, von denen 4 auf der Stelle getödtet wurden, 4 an ihren Wunden starben, und 709 Todte und Verwundete aus dem Stande der Unteroffiziere und Gemeinen.

40,000 Preußen hatten über 70 000 Feinde den Sieg erkämpft. Dem Feinde wurden 50 Kanonen und 13 000 Gefangene abgenommen. Dem preußischen Heer kostete dieser Tag 300 Offiziere und 9000 Unteroffiziere und Soldaten an Todten und Verwundeten.

—† Gestern Morgen wurde wieder einer der Maigefangenen, Justizrath Pfeiffer, nach Abbüßung seiner Strafe aus der Hausvoigtei entlassen. Einige, aber wenige gute Freunde holten ihn ab, und der Triumphzug war sehr stiller Natur. Empfangsfeierlichkeiten fanden in der Dorotheenstraße weiter nicht statt, nur ein demokratischer Boutiquier hatte seinen Keller mit Guirlanden verziert und ließ am Abend nach einer Zieh-Harmonika tanzen. Einige Bummler warteten an der Ecke vergebens auf das versprochene Ständchen.

—† Die Constitutionelle, die Nationale und Onkel Spener bringen die Nachricht, daß die großen Plakate, mit welchen der Verleger Herrn Scheidtmanns „Offenen Brief" vorgestern an den Straßenecken angezeigt, in der Nacht sämmtlich abgerissen worden seien. Man ist wirklich so unschuldig, mit allerlei schönen Redensarten uns unter den Fuß zu schieben, daß wir bei dem „Abreißen" Hand oder Geldbeutel im Spiel gehabt! Liebe Getreue, da kennt Ihr die Neue Preußische und ihre „Insolenz" noch schlecht! — Wenn's nach uns ginge, hätten wir Herrn Schneiders Zettel den Lesern noch tiefer und bequemer hängen lassen, damit es möglichst viel Käufer, also auch noch mehr Abonnenten für uns giebt, deren Zahl, beiläufig gesagt, Hr. Scheidtmann etwas gar zu gering angegeben hat. — Wir bitten möglichst cito um eine neue Auflage der Affiche, aber ja recht zahlreich.

— Man wird sich des Pulvertransports erinnern, der in diesem Frühjahre am Brandenburger Thor angehalten wurde und über dessen Bestimmung so verschiedenartige Gerüchte laut wurden. Der Fuhrmann, welcher gestern, wie bereits gemeldet, am Thor mit 39 Centnern Pulver angehalten wurde, weil er die polizeilichen Vorschriften nicht beachtet, ist derselbe, welcher jenen Transport gefahren. Auch die Bestimmungsadresse ist dieselbe. Man scheint jedenfalls gute Geschäfte in Sprengpulver zu machen.

— 0 Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, beträgt der Reinertrag des zum Besten der Familien der in Baden und in der Pfalz gefallenen preuß. Krieger im Tivoli stattgefundenen Concerts 750 Thlr. Das Comitee hat diesen Betrag Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen zu obengesagtem Zwecke übersendet und wird in diesen Tagen eine spezielle öffentliche Rechnungslegung geben.

— 0 Mittwoch, den 5. Sept., wurde die 19te General-Versammlung des Treubunds im Mielentzschen Locale unter den Linden abgehalten. Herr Graf v. Luckner führte nach einer 3wöchentlichen Abwesenheit wieder den Vorsitz. Als Redner trat u. A. auf Hr. Prediger Kunze, welcher einen Vortrag über die Heimath hielt, der von großem Beifalle der Bundesmitglieder begleitet wurde. Baron v. Seld sprach über „Vaterlandsliebe" und elektrisirte die Zuhörer damit so, daß bei jedem Schlagworte allgemeine Hurrah's erfolgten. — Am Schlusse der Versammlung wurden 2 Lebehochs auf Se. Majestät den König, Ihre Majestät und ein einstimmiges lebhaftes Hoch auf den Grafen v. Luckner ausgebracht. Nach dem Schlußgesange entfernten sich die Anwesenden. Vor der Thür hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches neugierig die Bundesmitglieder betrachtete.

— Das von den Schutzmannschaften für die 2. Kammer täglich bisher gestellte Commando von 20 Mann und 2 Wachtmeistern ist auf die Hälfte reducirt worden, da die Pöbelexcesse vor den Eingängen jetzt verschwunden sind.

— Die berittene Schutzmannschaft wird nächstens auf 40 Mann verstärkt werden.

— Der Schiffer, welcher durch Ueberfahren des Nachens mit einer Gesellschaft auf dem Wasser an den Pichelsbergen den Tod zweier jungen Mädchen veranlaßte, soll zur Untersuchung gezogen worden sein, da nach der Aussage der Geretteten das Ueberfahren absichtlich geschehen sei, indem der Nachen der Gesellschaft mehrmals auszuweichen versucht habe, der große Kahn aber immer wieder auf ihn losgesteuert worden sei. Der Angeklagte ist ein bereits früher bestrafter Mensch, und scheint Bosheit gegen den den Nachen führenden jungen Marineoffizier die Ursache gewesen zu sein.

— Trotz der vielen demokratischen Concerte, wodurch bekanntlich mit-

nen Ehren war an der Eisenbahn ein Triumphbogen errichtet, an welchem derselbe von den Behörden und dem Volke feierlich empfangen und mit Hochs begrüßt wurde. Er begab sich sogleich mit Extrapost nach Ansbach, um von da über Würzburg nach Frankfurt zurückzukehren.

Nürnberg, 3. Sept. Gestern Nachmittag kam, auf der Rückreise von Petersburg nach Stuttgart begriffen, der Kronprinz von Würtemberg nebst Gemahlin und Gefolge hier durch.

Aus der Pfalz, den 30. August. Zu den 10—12,000 Mann Baiern, welche gegenwärtig den Kriegszustand bei uns aufrecht erhalten, sollen noch drei Regimenter in nächster Zeit hinzukommen. Ein wenig erfreuliche Aussicht! Denn was eine solche Last noch am ersten erträglich macht, die gute Disciplin, fehlt diesen Truppen in nicht geringem Grade. Da sie zum großen Theil nur aus den untersten Volksschichten genommen sind, und jeder einigermaßen vermögende Bürger seinen Sohn loszukaufen sucht, so muß an die Stelle der sittlichen Kraft eine oft bis zur Roheit harte Strenge der Offiziere treten, die nicht selten einen nicht minder rohen Widerstand findet. Wohin dieses Verhältniß der Offiziere zu den Gemeinen führt, zeigte unter Anderm ein neulich in Edenkoben vorgekommener Fall. Ein Deserteur vom sechsten Regiment sollte dort von Gensdarmen verhaftet werden. Die Soldaten des fünften Regiments, desselben, das früher in Nürnberg gelegen, widersetzten sich nicht allein der Verhaftung, sondern verhöhnten auch öffentlich ihre sie zur Ordnung treibenden Offizier. Der Fall hat viel Aufsehen erregt und sollte in München wohl beherzigt werden. (D. Z.)

△ **Frankfurt a. M.**, 3. Septbr. [Ankunft des Reichsverwesers.] Die hohen Herrschaften, Generale und andere Stabsofficiere, welche die Ankunft des Reichsverwesers auf dem Balkon des „Russischen Hofes“ erwarteten, zogen heute die Blicke eines großen Publikums auf sich. Da wurde viel gefragt nach Namen und Character der einzelnen Personen, welche die bunte Gruppe bildeten, aber auch viel falsche Antworten gegeben. Außer Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Preußen, sollen Se. k. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, k. k. H. H. der Herzog von Sachsen-Meiningen und der Prinz von Mecklenburg sich darunter befunden haben. General-Lieutenant v. Peucker, dessen sonst schwarzes Haar jetzt seit dem letzten Feldzuge auffallend in's Graue spielt, hat sich lange lebhaft mit Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Preußen und dem (angeblichen) Herzoge von Sachsen-Meiningen unterhalten. Nach längerem vergeblichen Harren zogen sich die interessanten Persönlichkeiten in's Innere zurück. Die Menge auf der Straße blieb und gaffte sehnsüchtig nach dem Balkon. Endlich bei einbrechender Dämmerung, kurz vor 7 Uhr, schallte Musik von der Eschenheimer Straße her, in welcher das Palais des Reichsverwesers gelegen ist. Letzterer war auf dem Wege um die Promenaden der Stadt in seinem Palais schon abgestiegen und hatte sogleich die Ehrenwache verabschiedet. General von Schack in Gala-Uniform, die Reichsminister, Bürgermeister der Stadt, die österreichischen preußischen, bairischen und frankfurtischen Offiziere begrüßten den Erzherzog bei seiner Ankunft. Bald erschien auch Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen nebst Adjutanten, zu Fuße, um Se. Kaiserl. Hoheit zu begrüßen. Abends um 9 Uhr brachten die Musikchöre des 8. Kgl. preuß. Cuirassier-Regiments, des 30. K. pr. Infanterie-Regiments, des bair. 3. Jägerbataillons und des frankfurter Linienbataillons Höchstdemselben ein Ständchen, auf welches dann großer Zapfenstreich folgte.

△ **Frankfurt**, 4. September. Heute Morgen nahmen Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen die Parade des Kgl. bairischen dritten Jägerbataillons ab, welches heute die Wachen bezog. Se. Kgl. Hoheit unterhielten sich lange mit den K. K. österreichischen und Kgl. bairischen Herren Offizieren. Mehrere hohe Stabsoffiziere und unter diesen die Generale von Peucker, von Schack und v. Grabow, wohnten der Parade bei. Es fiel auf, daß gerade Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann und der Generallieutenant Fürst Wittgenstein sich nicht eingefunden hatten. —

§§ **Frankfurt**, den 4. September. Der Prinz von Preußen K. H. stattete gestern bei dem Erzherzog Reichsverweser einen Ceremonielbesuch ab, der in den heutigen Frühstunden erwiedert wurde. Ich höre auch, daß für eine der späteren Stunden des heutigen Nachmittags unter beiden Prinzen eine Conferenz statthaben wird, die muthmaßlich Staatsgeschäfte betrifft, da ihr auch die Reichsminister beiwohnen sollen. Prinz Luitpold von Baden, zu dessen Aufnahme das großherzoglich hessische an der Zeil belegene Palais in Bereitschaft gesetzt ist, wird in den nächsten Tagen erwartet.

Noch im Verlaufe dieser Woche wird der durchlauchtigste Prinz in Begleitung des Erzherzogs Johann Parademusterung über sämmtliche hier und in der Umgegend dislocirten Truppen vor den Thoren der Stadt halten, deren Glanz durch die Anwesenheit des Großherzogs von Hessen, des zu Philippsruhe dermalen residirenden Landesfürsten von Hessen, des Herzogs von Nassau und anderer fürstlicher Personen noch erhöht wird.

△ **Dresden**, 4. Sept. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin langten heute Vormittag hier an, traten im Hotel zur Stadt Rom ab und erhielten sofort eine Ehrenwache vom 1. Königl. Infanterie-Regimente. Auch trafen diesen Morgen Se. K. H. der Prinz Georg von der nach Wien unternommenen Reise glücklich wieder im Lustschlosse Pillnitz an.

— 5. Sept. Nachdem gestern das Sparrwerk aus dem mit Guirlanden gezierten Fahrjoche der neuen Eisenbahn-Elbbrücke herausgenommen war, fand heute die erste Durchfahrt durch dasselbe statt. Das erste Schiff, welches den Fahrbogen passirte, war das Magdeburger Dampfschiff „Telegraph“, das den regelmäßigen Dienst zwischen Dresden und Meißen versieht. Es hatte die Flagge des Königl. Preußischen Adlers, die schwarz und weiße, und die weiß und grüne Flagge aufgezogen und wurde von den am Ufer stehenden Anwesenden mit einem freudigen Hurrah begrüßt.

Das gestern, am 4. Sept., im großen Garten für die Zwecke des Auswanderungs-Vereins gegebene Concert ging ohne die geringste Störung vorüber, und das gegen 20 Minuten dauernde Feuerwerk fand vielen Beifall.

Mit Vergnügen bemerkt man seit einigen Tagen die wachsende Zahl der hier ankommenden Fremden, die in der Natur und Kunstwelt reichen Genuß finden. Die diesjährige Ausstellung ist nun vollzählig.

Der auf den 10. fallende Neustädter Jahrmarkt wird in der Stadt abgehalten, doch müssen beide Meißner Gassen und der Neustädter Marktplatz selbst von Buden frei bleiben.

Rostock, den 3. September. (H. C.) Es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die neue Verfassung für Mecklenburg-Schwerin auch ohne Mitgenehmigung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz ins Leben treten wird. Aus Veranlassung des Strelitzschen Protestes in Beziehung auf die Aufhebung der Union und die Publication des Staats-Grundgesetzes wird in den nächsten Tagen eine Erklärung von Schwerin nach Strelitz abgehen, in welcher letzteres aufgefordert werden soll, einen Commissarius zur endlichen Ordnung dieser Angelegenheit zu bestellen. Geht Strelitz hierauf nicht ein, so soll der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin fest entschlossen sein, das mit der Abgeordneten-Versammlung vereinbarte Staats-Grundgesetz für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin auch ohne Einverständniß mit Sr. K. Hoh. dem Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz zu publiciren.

Oldenburg, den 2. September. Zunächst ist Alles voll Erwartung, wie die Nachricht der Ablehnung vom Großherzog aufgenommen wird, dem noch gestern Abend ein Courier nachgesandt wurde und, wenn wir nicht sehr irren, der Oberst Mosle selbst nachgereist ist. Der Landtag wird sich wahrscheinlich schon morgen auf einige Zeit vertagen. Vielleicht bringt man die Angelegenheit bis zu seinem Wiederzusammentritt noch einmal zur Abstimmung, wo sie dann sicherlich durchgehen wird. (W. Z.)

Oldenburg, den 3. September. Die Auflösung des Landtages ist nunmehr erfolgt. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung, der das gesammte Ministerium beiwohnte, verlas der Minister Schloifer die desfällige Verfügung des Großherzogs und erklärte zugleich, daß das morgen erscheinende Gesetzblatt die Verordnung wegen Ausschreibung neuer Wahlen enthalten würde, worauf die Sitzung vom Präsidenten sofort geschlossen wurde.

Die betreffenden Verordnungen lauten: 1) Wir Paul Friedrich August ɪc. verordnen hierdurch wie folgt: Der mittelst Verordnung vom 9. Juli d. J. einberufene allgemeine Landtag des Großherzogthums ist aufgelöst. Urkundlich ɪc. Gegeben auf dem Schlosse zu Rastede, den 2. September 1849. Im Auftrage des Großherzogs: Peter. Schloifer. Mosle. Zedelius. Römer. 2) Wir ɪc. Nachdem der mittelst Verordnung vom 9. Juli d. J. einberufene allgemeine Landtag des Großherzogthums durch Unsere Verordnung vom heutigen Tage aufgelöst worden, verordnen Wir wie folgt: §. 1. Die neuen Wahlen der Abgeordneten zum allgemeinen Landtage sind alsbald vorzunehmen. §. 2. Die Regierungen zu Oldenburg, Eutin und Birkenfeld haben die zur Ausführung der Wahlen nach dem Wahlgesetze vom 18. Februar d. J. weiter erforderlichen Verfügungen zu treffen. Urkundlich ɪc. Gegeben auf dem Schlosse zu Oldenburg, den 2. September 1849. Im Auftrage des Großherzogs: Peter. Zedelius. (N. Br. Z.)

Bremen, den 4. September. Heute Mittag um 2 Uhr fand die feierliche Auffahrt des französischen Gesandten Charles de Lagau zur Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben vor dem Rathhause Statt. Vier Stadtdiener in ihrer Gala-Uniform gingen dem Wagen vorauf, zwei standen hinten auf. Die Wache trat unter das Gewehr und präsentirte. (N. Br. Z.)

Flensburg, 3. September. Kammerherr von Warnstedt wird, sicherem Vernehmen nach, die ihm ertheilte Function als Chef des zweiten und dritten Departements der Landes-Verwaltung nicht antreten. Der Postmeister Struve und Hardesvogt Jochims hierselbst haben ihre Abneigung, sich der Landes-Verwaltung zu fügen, Folge gegeben, indem sie ihr Amt niederlegten.

Die Unglücklichen, welche hier am 27. v. M. von Kugeln getroffen, der Zollcontrolleur Andersen und der Knecht des Schlächtermeisters Klock, sind beide gestorben. Jeder Partei hat es ein Opfer gekostet; der Erstgenannte war deutsch-, der Letztere dänischgesinnt. Andersen hinterläßt Frau und Kinder.

Abgesehen davon, daß jetzt viele Briefe und Personen durch dänische Kriegs- und andere Schiffe von hier nach Sonderburg und von dort hierher befördert werden, ist die Verbindung mit Alsen noch immer nicht wieder hergestellt. (O.-T.)

Rendsburg, 1. September. Gestern sollte auf dem Rothenhofe die Neuwahl eines Abgeordneten für den 22sten schleswigschen Wahldistrict stattfinden. Francke und Prehn auf der einen Seite, Th. Bracklow und Harro Harring auf der andern waren die Candidaten; doch einigte man sich auf der letzteren Seite für Bracklow. Da erklärte plötzlich der Wahldirector Brockenhuus, daß, da die schleswigschen Beamten nach dreitägiger Berathung in der Stadt Schleswig den Beschluß gefaßt hätten, sich von der Statthalterschaft loszusagen und sich der dänischen Landesverwaltung zu unterwerfen, und da die Wahl zwar nicht hier, aber im 15ten schleswigschen District verboten sei, er, der Beamte Brockenhuus, hier nicht als Wahldirektor fungiren könne. Die Versammlung verlangte, daß das Wahl-Collegium die Wahl vornehmen solle, dieses erklärte jedoch, die Wahlleitung ohne Wahldirektor nicht auf sich nehmen zu können. Nachdem nun noch fast eine Stunde gestritten war in sehr ungeordneter Debatte, über die Frage, ob unter den obwaltenden Umständen gewählt werden solle oder nicht, trennte sich die Versammlung, ohne zu wählen. (N. F. P.)

Ausland.

Traurig ist es, wenn ein Streiter auf dem Felde, auf dem noch unbesiegte Feinde zahllos ihm gegenüberstehen, sich abwenden muß vom Kampf und die Waffen führen gegen die, die mit ihm ein Schildzeichen tragen, mit ihm unter einem Panier marschiren. Wir wenden uns heute gegen die französischen Legitimisten; oder vielmehr zu der Fraction dieser Partei, die, sonst so einsichtig, sich durch glühenden französischen Patriotismus blenden läßt, „Frankreichs natürliche Grenzen“ zu fordern, das heißt, die Rheingrenze zu beanspruchen. Wir hoffen, daß das auch von uns hochgeachtete Organ dieser Partei von dieser patriotischen Uebereilung zu einer legitimeren Ansicht zurückkommen wird. Wir könnten es nur tief beklagen, wenn es der Opinion publique Ernst wäre mit dem Manifest, das in einem Athem die Rheingrenze und allgemeine Entwaffnung mit obligatem Friedenscongreß verlangt. Dieser Dualismus ist übrigens nicht neu, auch Herr Victor Hugo verlangt in einem seichten Büchlein die Rheingrenze für Frankreich und präsidirt jetzt dem Friedenscongreß. Glauben die Herren etwa, daß wir ihnen die Rheingrenze freiwillig zugestehen werden?

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Außer der Reise nach Epernay, wo der Prinz-Präsident durch das vive l'Empéreur! der kriegerischen Departements der Champagne unendlich beglückt wurde, obgleich

---

unter recht schöne Einnahmen erzielt wurden, — befindet sich das demokratische Central-Comitee bereits in großer Geldverlegenheit. Daher die neu angekündigte Sammlung zur Anschaffung von Waffen für die Unbemittelten. — Die Lieferung der Waffen läßt sich dann ja leicht verschieben, und unter der Zeit kommt vielleicht eine „Auflösung oder dergleichen zu Hilfe!

— Im Handwerkerverein macht sich jetzt eine große Theilnahmlosigkeit bemerklich. Die Lehrer des Vereins vernachlässigen die Vorträge, und gestern Abend mußte in aller Eile ein anderer Vortrag improvisirt werden, weil der jour habende Redner gar nicht erschienen war. Viele ältere Mitglieder äußern selbst, daß, da die Harmonie verschwunden, die Auflösung des Vereins bevorstehe, wenn es so fortginge. — Kaum sind die Vorträge beendet, so geht Alles eilig nach Hause. Man hofft, daß mit der Rückkehr des Dr. Ries wieder ein festeres Zusammenhalten in den Verein kommen werde, doch steht diese Rückkehr noch in weiter Aussicht. Für nächsten Sonntag wird vom Vergnügungscomitee wahrscheinlich eine Landparthie nach Schönholtz arrangirt werden.

— † Demokratische Versammlung in der Thalia, Alexanderstraße Nr. 27, am Mittwoch Abend. — Der „Präsident“ Simon läßt die Statuten der demokratischen Bezirke vorlesen und frägt, ob jedes Mitglied damit zufrieden sei. Allgemeine Zustimmung! Herr Doberitz vom Vergnügungscomitee theilt darauf mit, daß die Kasse erschöpft sei, und beantragt, es möge zu deren Restauration ein jedes Mitglied künftig 3½ Sgr. monatlich, statt 2½, zahlen. Herr Dettweiler erklärt jedoch, daß viele Mitglieder jetzt nicht einmal 2½ Sgr. zahlten, viel weniger würden diese 3½ Sgr. geben!

— Die Nationalzeitung vom 5ten empfiehlt bei der Berichterstattung über eine demokratische Versammlung im Mielentzschen Saal der Demokratie, den Eigenthümer des Locals durch Abhaltung ihrer Versammlungen daselbst möglichst zu unterstützen, da Hr. Mielentz durch seine demokr. Gesinnung dies verdiene, deren wegen sich auch die Reaktion von dem Lokal ganz zurückgezogen habe! — Ob mit dieser Bemerkung Herrn Mielentz sehr gedient ist, müssen wir bezweifeln, erstens der demokratischen Hilfe an und für sich halber, dann aber auch, weil die Angabe der Nationalen gar nicht begründet ist, indem der Treubund jetzt jeden Mittwoch seine Generalversammlung in diesem Lokal hält, Herr Mielentz diesem Bunde mit großer Bereitwilligkeit entgegen gekommen ist und daher die nationale Proclamation als guter Demokrat auf Herrn Mielentz gewisse Absichten verräth!

∴ Wohlfeile Regierung! — Auch eines von jenen großen Zeitworten, mit denen die Demokraten Angesichts des Volkes so gern Staat zu machen pflegen. Und doch lehrt die Erfahrung, dieser welthistorische Schulmeister, daß die von der Demokratie gewünschte „Selbst-Regierung,“ d. h. diejenige Regierung, welche die Führer der Demokratie zu Lenkern des Staates macht, dem armen Volke theurer als jede andere Herrschaft zu stehen kommt. Man denke nur an die flotte Wirthschaft der provisorischen Regierung in Baden, deren kurze Herrlichkeit die Staatskassen bis auf den Grund geleert hat, des Verlustes an Menschenleben, an zertretenen Erntefeldern, die zu blutgedüngten Schlachtfeldern geworden, nicht zu gedenken. In den wenigen Wochen, die Baden mit der provisorischen Regierung gesegnet war, ist dort offenbar mehr darauf gegangen, als die permanente Regierung in Jahren verbraucht hat, ungeachtet Baden schon vorher das damals in Deutschland noch als Seltenheit gepriesene Glück hatte, Volksvertreter wie Vater Itzstein, Hecker und Welcker die Seinigen zu nennen. Jene „wohlfeile“ provisorische Regierung vor Augen, finden wir es ganz natürlich, daß unsere Berliner Volksbeglücker noch immer an der harten Räthselnuß knacken: wie es zugeht, daß die preußische Regierung die großen Ausgaben des letzten Finanzjahres gedeckt hat, ohne bei den lithographirten Rothschilden der Demokratie einen großartigen Pump anzulegen? Wäre es nicht zeitgemäßer, wenn irgend ein Adam Riese der Demokratie, anstatt den preußischen Finanzzuständen, die beim besten Willen nicht zu ruiniren sind, lieber dem Rechnung tragen wollte, was das Volk durch den Besuch von Volksversammlungen, Volksvereinen und dergleichen an Zeit und Geld einbüßt, und wie sehr die indirekte Besteuerung gerade der arbeitenden Klassen, vermöge der dadurch ins Unermeßliche gesteigerten Consumtion von Korn- und Hopfengeist, wie auch Glimmstengeln, auf diese demokratische Weise multiplizirt wird.

— Der Zeitungsschauer der National-Zeitung in Nr. 287 erweist der „Constitutionellen Zeitung“ plötzlich die Ehre, dieselbe für einen Vulkan anzusehen, der gegen die Kreuzzeitung „Feuer und Flamme speien möchte.“ Dieser constitutionelle Optativus: „möchte“ ist sehr treffend gesagt und wir anerkennen darin eine gelungene lakonische Umschreibung des Berliner Sprichwortes: „Es jinge woll, aber es jeht nich!“

— † In einem Artikel der heutigen demokratischen Zeitung spricht sich Herr Meyen ziemlich naiv über den eigentlichen „tieferen socialen Zweck“ der demokratischen „geselligen Vereinigungen“ aus und sagt offen: „Sie sollen ferner auch die Frauen in den Kreis der politischen und socialen Anschauungen ziehen und auch sie mit den Ideen erfüllen, welche die Männer bewegen.“ — Als Mittel hierzu nennt Herr Meyen u. A. die „ewig das Herz erfrischenden Töne der Marseillaise!“ Wir sind nun mit den demokratischen Tendenzen gerade weit genug gekommen, um im Voraus sehen zu können, was aus deren consequenter Fortführung werden wird. Die systematische revolutionaire Vergiftung der Jugend durch gewissenlose demokratische Lehrer, das Herauszerren des weibl. Geschlechts aus den ihm von der Natur u. der Gesellschaft angewiesenen Kreis seiner Bestimmung u. seines Wirkens; das Hinausstoßen des Weibes auf den Markt der Oeffentlichkeit und des politischen Fanatismus! — Wer denkt dabei nicht an die Megären der Halle in der Revolution von 1793, von denen selbst die rohesten Jakobiner schauderten! Wer denkt nicht an die weiblichen Gesellschaften, die auf Tiedemann's Commando mit den Freischärlern die Wachen zu Rastatt bezogen u. s. w. — Das Kind vergiftet mit Gedanken, die es nicht zu fassen vermag, das Mädchen, die Frau zur politischen Furie gemacht — nun, es kann etwas werden aus dieser Demokratie, und das kommende Geschlecht kann sein Wunder schauen! Wir haben Pröbchen von diesen emancipirten, sich mit der Politik beschäftigenden Damen. Madame Aston und die Lehmann sind nicht unbekannt und auch der Bund „Germania“ hatte im vorigen Jahre schon recht hübsche Exemplare geliefert! Gut ist es nur, daß aus dem Lammspelze der demokratischen Redensarten von Freiheit und Volksbeglückung sobald der Wolfsrachen hervorgrinzt!

— † Unsere städtische Schulbehörde scheint sich ernstlicher um die verderblichen Einflüsse der demokratischen Richtung auf die Jugendbildung bekümmern zu wollen. Dem bei dem demokratischen Treiben vielfach genannten Lehrer Dr. Edler ist gestern seine Stelle als Lehrer an einer hiesigen Kommunalschule gekündigt worden. Herr Edler hat sich namentlich als Mitgl. des früh. Bürgerwehrklubs und bei den letzten Antiwahlagitationen ausgezeichnet. Er beabsichtigt nun, hier eine Privatschule für Kinder demokratischer Eltern zu gründen.

× Fürstenthum Lippe. Auch in unserm Ländchen haben sich Symptome der neulich in Ihrem Zuschauer erwähnten Maulseuche ge-

der Ruf in der That nur dem Andenken an seinen großen Ohm und nicht ihm galt, schleppt man sich nur noch mit leidigen Ministerhoffnungen. Man sagt, Herr v. Falloux sei um seinen Abschied eingekommen, weil er mit dem Unterrichtsgesetz zu unterliegen fürchte; man sagt, der Präsident sei so zuvorkommend gegen Herrn Léon Faucher, daß auch dessen Eintritt ins Ministerium bevorstehe; man sagt endlich, Dufaure halte sich bestimmt, denn sogar das vorsichtige Journal des Débats träte jetzt für ihn in die Schranken. Doch was sagt man nicht Alles? Gewiß dagegen ist es, daß die General-Conseils nicht eine der großen politischen Hoffnungen erfüllen, die man auf ihre Wirksamkeit gesetzt hat, sie beschäftigen sich fast nur mit Finanzangelegenheiten.

Die Opinion publique bringt heute ein Manifest der Fraktion der legitimistischen Partei, deren Organ sie ist: Herstellung der natürlichen Grenzen Frankreichs, Revision der Verträge von 1815, allgemeine europäische Entwaffnung, wirklicher Friedens-Congreß! Wenn es der Opinion publique wirklich Ernst ist mit diesem Programm und sie sich nicht blos einen kleinen Scherz macht mit ihren Lesern, dann wird sie mit der Execution dieses Programms wohl noch eine Weile Anstand nehmen müssen.

Die Patrie erklärt sich für ermächtigt, allen Gerüchten über eine bevorstehende Vermählung des Prinzen-Präsidenten zu widersprechen. Andere Blätter dagegen sagen mit großer Bestimmtheit, Herr Clary gehe als Brautwerber nach Stockholm in den nächsten Tagen ab.

Der Courrier français will wissen, der Papst habe die Absicht gehabt, vor der Rückkehr in seine Staaten einen Besuch in Frankreich zu machen, habe jedoch diese freundliche Absicht aufgegeben nach der derben Rede de Tocqueville's über den Stand der Dinge in Italien. Man darf bei dieser Nachricht nicht vergessen, daß Herr Thiers Herrn de Tocqueville gar nicht liebt und daß der Courrier français das Organ des Herrn Thiers ist.

Eines der heftigsten Journale der Socialisten, „Le Citoyen" in Dijon, ist eingegangen.

Die Fregatte „La Reine Blanche", die nach der Februar-Revolution auf Ledru Rollin's Befehl „La Constitution" genannt wurde, hat auf Befehl des Marineministers ihren alten Namen wiedererhalten.

Die französische Vielregiererei, die nun einmal das eigentliche Wesen der modernen Constitutionen ist, scheint sich in der Republik eher zu steigern, als nachzulassen. Wenigstens erzählt die „Assemblée nationale" in dieser Beziehung eine allerliebste Anekdote. Minister Lacrosse bemerkt neulich, daß sich in den Teichen des Luxembourg Karpfen befinden. Er forscht nach, woher die Karpfen und erfährt, daß man sie aus dem Weiher von Fontainebleau hierher verpflanzt habe. Tags darauf erscheint ein Ministerdekret, das befiehlt, die Karpfen augenblicklich wieder aufzufischen und nach Fontainebleau zurückzubringen. Natürlich wird dem hohen Befehl Folge geleistet und die Karpfen haben eine Sommerreise von einigen Monaten auf Staatsunkosten gemacht.

† **Paris**, den 3. September. [Eisenbahneinweihung. Die Reforme.] Gestern hat die Inauguration der Eisenbahn von Epernay stattgefunden. Der Präsident war nur von zweien seiner Minister, den Herren Lacrosse und Rullière, sonst aber von einer Menge Notabilitäten und „Illustrationen" aller Art begleitet. Im Vorbeigehen musterte der Präsident die Nationalgarden von Lagny, Meaux, Laferte, Chateau-Thierry und endlich auch zu Epernay. Zu Meaux hörte er die Messe. Zu Epernay segnete der Bischof von Chalons die Lokomotive. Rede und Gegenrede des Bischofs und des Präsidenten. Wie gewöhnlich war die Hauptsache das Bankett zu Epernay und die Rede des Präsidenten auf demselben. Sie lautet:

„Die Inauguration einer Eisenbahn ist jederzeit ein nationales Ereigniß, dem beizuwohnen ich mich glücklich schätze; aber die Inauguration der Bahn von Paris nach Straßburg gewinnt in meinen Augen eine größere Bedeutung; denn Chateau-Thierry, Laferte, Epernay sehend, habe ich mich der gewaltigen Kämpfe des Kaiserreichs gegen das coalisirte Europa erinnert und mir gesagt, daß die fremden Heere niemals die Hauptstadt von Frankreich betreten hätten, wenn der Kaiser Napoleon den Dampf zu seiner Benutzung gehabt hätte u. s. w."

Wenn man nun bedenkt, daß wie sich in einer Stadt der Champagne ganz von selbst versteht, vom Beginn bis zum Schlusse des Banketts nichts als Champagner getrunken worden war, so wird man es ganz natürlich finden, daß diese Worte einen tüchtigen Applaus hervorriefen, und daß es Niemandem eingefallen ist, sich zu fragen, ob denn überhaupt der denkwürdige Feldzug von 1814 stattgefunden hätte, wenn es möglich gewesen wäre, die Sieger von Leipzig mit Dampf an den Rhein zu transportiren.

Thatsache ist es im Uebrigen, daß der Präsident überall enthusiastische Aufnahme gefunden hat, daß der Ruf „es lebe die Republik!" selten, der Ruf „es lebe der Kaiser!" vielfach, der Ruf „es lebe Napoleon!" ganz besonders und überall gehört wurde. —

Die Reforme erklärt die Angabe mehrerer Blätter, das demokratische Comitee habe mit einer großen Majorität beschlossen, die geflüchteten Angeklagten einzuladen, sich vor dem Nationalgerichtshof zu stellen, für eine Unwahrheit, weil jenes Comitee aufgelöst sei. Das beweist gar nichts, denn die Reforme wird Niemanden glauben machen wollen, in Folge der Auflösung des Comitee's habe jede Verbindung zwischen den Rothen aufgehört. Es ist gewiß, daß mehrere derselben der Meinung sind, Ledru-Rollin und Consorten müßten sich stellen, es ist aber nicht weniger gewiß, daß die Mehrzahl entgegengesetzter Ansicht, und wir glauben, daß die interessanten Flüchtlinge diese letztere Ansicht theilen und sich hüten werden — wie ein republikanisches Blatt sich ausdrückt — dem Wolf in den Rachen zu laufen. —

Die Gazette bringt ein Decret des Präsidenten von Venezuela, Monagas, vom 9. Juli, welches die Küste der Provinz Coro wegen des dort herrschenden Aufstandes in Blokade-Zustand erklärt.

Paris, 3. Sept. Seitdem Rente den Cours von 90 überschritten, hat sich die Hausse der Börse ganz und gar bemächtigt; viele Baissiers sind mit dem doppelten Quantum ihrer Verkäufe in die Hausse gegangen, und diejenigen, welche darauf bestehen, in der Baisse zu bleiben, aber die Liquidation vom vorigen Monat nicht in Ordnung gebracht haben, werden von den Wechsel-Agenten verfolgt. Rente eröffnete 90. 90, stieg auf 91. 70 und wurde dann durch Gewinn-Realisirungen wieder auf 91. 55 gedrückt. Es sind Wetten gemacht, daß Rente noch nach dem abgeschnittenen Coupon über 90 bleiben würde. Die steigende Bewegung theilte sich auch den andern Effecten mit. Für Eisenbahn-Actien, seit lange vernachlässigt, war eine entschieden günstige Stimmung, so daß mehrere Blanco-Verkäufer zu hohen Preisen liquidiren mußten. 3proc. Rente p. C. 56. 50, p. ult. 56. 45, 5proc. p. C. 91. 55, p. ult. 91. 70, Bank-Actien 2355, Spanische 3proc. 26⅛, Nordbahn 441. 25.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 30. August. Nach Berichten aus Turin soll die piemontesische Artillerie auf den effectiven Stand von 10,000 Mann gebracht und eben so die Kavallerie vermehrt werden, dagegen bei der Infanterie eine Reduction stattfinden.

In Genua ist Giuseppe Re, Schriftsteller und Exdeputirter, von Neapel eingetroffen.

Der Herzog von Modena hat eine Kommission, bestehend aus den Räthen: Vincenz Palmieri und Alfonso Tosch, Advokat Filippo Cocchi, Appellationsrichter Romualdo Minini und Dr. Luigi Battilani, bestellt, welche sich mit dem Entwurfe eines zeitgemäßen Civil- und Kriminalkodex und der bezüglichen Proceduren zu befassen hat.

Das Verbot, welches in den römischen Staaten auf das florentiner Blatt, Lo Statuto gelegt war, ist nun aufgehoben.

Am 20. hat der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Kaisers von Brasilien, Mouttinho de Lima, an Bord des französischen Postdampfschiffes Livorno verlassen, um nach Neapel und von dort nach Gaeta zu gehen.

Am 19., 20. und 21. wurde in 14 römischen Kirchen ein feierliches Triduum abgehalten, um dieselben von den Flüchen ꝛc. uk reinigen.

Der toscanische Gesandte Scipione Bargagli ist am 18. in Rom eingetroffen und am 19. nach Gaeta abgegangen.

Nach dem Statuto sind Garibaldianer in Bologna geprügelt worden, und diese Strafe soll noch anderen vor ihrer Heimschickung aufbehalten sein. In Comacchio sind verschiedene Verhaftungen wegen Begünstigung der Flucht Garibaldi's vorgenommen worden.

Berichten aus Catania zufolge, hat der König von Neapel angeordnet, daß den Jesuiten und den drei Häusern der Ligorianer wieder die Verwaltung ihrer Güter übergeben werde und diese Häuser selbst wieder eröffnet werden sollen. Die Schulen, welche daselbst errichtet waren, werden von dort entfernt.

Triest, 31. August. [Wanderer.] Die österreichische Marine hat einen sehr fühlbaren Verlust erlitten. Contre-Admiral Burattovich ist gestorben. Burattovich war es, der zur Zeit, als die Krisis in der österreichischen Marine ausbrach, eine der Fregatten in den neapolitanischen Gewässern kommandirte und unter der Mannschaft den österreichischen Geist zu erhalten wußte, mit derselben auch glücklich zu den gebliebenen Ueberresten der Marine stieß. Er hatte unter der Republik Venedig, unter Frankreich und Oesterreich gedient und war ergraut im Seedienste. Solcher Männer bedurfte Oesterreich in den Tagen der Gefahr.

† **Rom**, den 25. August. [Zustände.] Es ist anzunehmen, daß das Kommando des Generals Rostolan nur ein provisorisches sein werde. Man versichert, dasselbe sei dem General Bedeau bestimmt. Herr v. Corcelles, der in Abwesenheit des Herrn v. Harcourt zum Bevollmächtigten ernannt wurde, hat sich auf den Rath seiner Aerzte von Gaeta nach Castellamare (30 Meilen von Gaeta und 60 von Rom) begeben. Das Interim ist dem Herrn Bel-Castel anvertraut. Unter dem Vorwande eines Gewitters in den Alpen waren die Franzosen während acht Tage ihrer Journale beraubt.

Die Reaction, klagt das Schreiben, wird immer fühlbarer und dient nur den Widerwillen der Römer gegen das Priesterregiment größer zu machen. Es giebt zu Rom eine Mittelklasse, welche wahrhaft liberal ist und nicht den entferntesten Antheil an den Uebergriffen Mazzini's hatte. Mit Unrecht sucht man Frankreich zu täuschen, indem man behauptet, es gebe in Rom nur solche Römer, die unter dem Triumvirat sich nicht zu rühren wagten und die sich heute um die Stellen reißen.

Am 19ten ist ein Dekret über die Reorganisation der Armee erschienen; es ist das Seitenstück zu der die Civilbeamten betreffenden Maaßregel. Alle durch das interimistische Gouvernement ernannten Offiziere sind entlassen oder genöthigt ihre frühere Stellung wieder einzunehmen. Dagegen sind alle Offiziere, welche ausgetreten waren, zurückgerufen worden.

Ein Dekret des Finanzministers unterbricht die Zahlung jeder Staatsschuld — contrahirt in der Periode vom 16. November 1848 bis zum 1. Juli 1849 — bis eine noch zu bildende Commission diese Schulden verifizirt habe.

Ein anderes Dekret bestraft mit 50 bis 500 Franken und 1 bis 2 Monat Gefängniß diejenigen, welche die Annahme der Bons verweigern.

Am 23. August ist eine Inquisitionscommission, aus Juristen bestehend, in Thätigkeit getreten. Ihre Aufgabe ist, Prozesse einzuleiten gegen alle Angriffe auf die Religion, die Moral und die Minister. Dies erinnerte daran, daß man unter Gregor XVI. in's Gefängniß wanderte, wenn man auf der Straße geflucht hatte. Dieses Dekret schließt wie alle übrigen mit den Worten: Die öffentliche Macht wird wachen u. s. w.

Diese öffentliche Macht ist keine andere als die französische Armee, welche auf diese Weise das Werkzeug der römischen Inquisition wird.

Dieses reactionaire System entwickelt sich immer mehr. Die französische Regierung ist von Allem unterrichtet. Gestern ist der Marschall Radetzky angekommen.

Man unterhielt fortwährend die Römer von Concessionen, welche der Papst seinem Volke machen werde. Nicht nur ist keine Rede mehr von dem Statute von 1848, sondern die Diplomatie selbst beschränkt sich darauf, administrative Verbesserungen zu verlangen.

Auch ist die öffentliche Meinung im höchsten Grade erbittert; die gemäßigten Leute sagen den Franzosen:

„Wenn die fremden Truppen entfernt sein werden, Vendetta, bis dahin Schweigen und Geduld."

Das ist die Lage von Rom.

Großbritannien.

London, 3. Sept. Die Times hatte die Nachricht, die auch deutsche Blätter gebracht, abgedruckt, daß Fürst Schwarzenberg sich sehr mißbilligend über Lord Palmerston gegen Lord Ponsonby geäußert habe. Der gestrige Globe nun bringt eine zornige ministerielle Erklärung, die uns zu bestätigen scheint, daß Fürst Schwarzenberg sich wirklich, und mit Recht, sehr mißbilligend über die Palmerston'sche Rebellenfreundlichkeit gegen den britischen Gesandten ausgesprochen hat. Denn, nachdem die Times, als Vertheidigerin Oesterreichs und als Dienerin despotisch-polizeilicher Intriguen, hart mitgenommen, ruft Lord Palmerston's Organ in einem ächt Palmerston'schen, aber sehr undiplomatischen Exceß von Wuth: „Hat Fürst Schwarzenberg das wirklich gesagt, so beweist das nur, daß er unter der Herrschaft von Eitelkeit und Leidenschaft steht, deren Ausbrüchen Staatsmänner, welche die Geschicke großer Staaten leiten, sich nicht hingeben dürfen, auch dann nicht, wenn sie so tief gedemüthigt sind, wie die österreichische Regierung sich gedemüthigt fühlen muß durch die Eroberung Ungarns durch den russischen Kaiser!" Die Times und Oesterreich werden auf diese höchst bezeichnende Sprache wohl die rechte Antwort nicht schuldig bleiben, aber es hat etwas unbeschreiblich Komisches, wenn der fahrige Viscount, wenn der launenhafteste, gröbste und leidenschaftlichste Minister, den England je gehabt hat, dem Fürsten Schwarzenberg Mäßigung predigt und zwar in einem Tone, der nichts weniger als gemäßigt ist.

Die Times bringen heute wieder eine sehr lange Cholera-Tabelle.

Die Königin hat von Schloß Balmoral aus eine große Fischerpartie auf dem Lock Munniel gemacht. Der Herzog und die Herzogin von Cambridge haben mit ihren fürstlichen Gästen einen Ausflug nach der Insel Anglesea gemacht. Prinz Ernst von Leiningen ist am Sonnabend in Clarencehouse angekommen und hat sich sofort zur Herzogin von Kent nach Tunbridge-Wells begeben. — Der Bischof von Orford ist mit dem Pferde gestürzt, jedoch ohne sich erheblich zu beschädigen.

Der Standard räth dem Cabinet, sich über die Schifffahrt auf dem St. Johnfluß nicht in Differenzen mit der amerikanischen Regierung zu setzen. Die ganze Sache wäre kaum des Hin- und Herschreibens werth.

---

zeigt, und zwar auf unserm Landtage. Der Abgeordnete Bunte, seines Zeichens ein Müller, sagt nämlich: „Wer hat in Berlin die Revolutschon gemacht? Kein anderer, als der blutdürstige Prinz von Preußen." Offenbar die Maulseuche. Inzwischen wundert man sich doch, daß der Vorsitzende, Pastor v. Cöln, den von der Seuche Besessenen ob solcher frechen Lüge nicht zur Ordnung gerufen habe. Sollte da vielleicht auch eine Krankheit im Spiele sein? Vielleicht die Mundfaulniß. Eine andere Frage ist, ob der Müller nicht darüber zur Strafe zu ziehen sei.

∴ Die Reise nach Oesterreich, welche die süddeutschen Zeitungen nur in zartester Weise, mit Glaceehandschuhen, zu berühren wagten, ist noch immer von einem diplomatischen Nebelschleier verhüllt, so daß hier ausnahmsweise das bekannte Wanderlied verstummt, welches mit der Behauptung anfängt:

„Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er Was erzählen!"

∞ In Böhmen scheint die Emanzipation der Juden noch zu den — böhmischen Dörfern zu gehören, denn ein dortiger Jude, der ein Blatt herausgeben wollte, erhielt den Bescheid, sich für die Redaktion einen Geistlichen beizugesellen. Wenn so Etwas in Preußen, in dem von gewissen Seiten her so vielgeschmähten Preußen vorkäme; wenn irgend einem jüdischen Blattschreiber in Berlin solche Zumuthungen gemacht würden, dann wäre Polen offen, und wir stänten am Vorabende neuer Barrikaden. Und dabei erscheint in Böhmen nicht einmal eine Kreuzzeitung! Hoffenlich bedient uns eine liberale Zeitung nächstens mit der Neuigkeit: daß die „kleine, aber allmächtige Partei der preußischen Kreuzzeitung" auch an Obigem schuld sei, ihren Einfluß von der Spree bis an die Moldau erstreckend.

∴ Herr Dr. Dingelstedt, der früher als „kosmopolitischer Nachtwächter" aus voller Lunge in das Horn der Freiheit stieß, die furchtbarsten Verse gegen Preußen schmiedete und gegenwärtig in Stuttgart mit und von dem Titel eines Legationsrathes lebt, war neulich in München, und eine Lithographirte munkelte schon: diese kosmopolitische Anwesenheit habe vermuthlich einen diplomatischen Charakter und bezwecke einen Würtemberger Beitrag zur Einheit Deutschlands, für die Herr Dingelstedt vordem in seinen Gedichten schwärmte, als er noch nicht Legationsrath war. Jetzt erfahren wir zu unserer Beruhigung, daß Herr Dingelstedt in München ohne allen Charakter war und ebenso nach Stuttgart zurückkehrte.

∞ „Die Note, welche wir nach London schicken," soll Fürst Schwarzenberg geäußert haben, „wird Lord Palmerston gewiß nicht veröffentlichen." — Wenn die Note nur nicht verloren wird!

△ **Frankfurt**, den 4. Sept. Zum Empfang des Erzherzogs-Reichsverwesers haben sich gestern Abend vor dem Hotel auf der Eschenheimerstraße u. A. auch etwelche Ritter der Industrie eingefunden. Mehrere Herren sind mit denselben in nähere persönliche Berührung gekommen, und haben zum Andenken an dieselben Stücke zerschnittener Uhrketten mit nach Hause gebracht, die Uhren mit Zubehör aber jenen überlassen. Vor dem März 1848 wurde Frankfurt nur höchst selten mit der Gegenwart solcher Künstler beehrt; nun es aber einigermaßen politische Bedeutung erlangt, hat es sich auch der Errungenschaft großer Städte zu rühmen. Beim Göthefest waren Brieftaschen mit Wechseln auf preußische Häuser, am 30. August, dem Tage der Ankunft des Prinzen von Preußen k. Hoh., großh. badische 35 Guldenloose, und am 31. August englische Banknoten sehr gesucht und fanden diese Effekten bei den Herren Industrierittern willige Abnehmer.

— Die „Constitutionelle Zeitung", für die wir natürlich blos hier noch Platz haben, hat in ihrer heutigen Nummer Folgendes:

„Die Neue Preußische Zeitung hat einen sehr anerkennenden Artikel über den Magyaren Görgey. Die Redaction bemerkt in der Note, daß sie „natürlich" mit demselben nicht übereinstimmen könne."

Ju der angezogenen Note unserer gestrigen Zeitung steht wörtlich:

„Anm. Auf den Wunsch des Herrn Verfassers, der den Begebenheiten allerdings viel näher steht als wir, geben wir obigem Aufsatz diesen Platz. Wir können denselben natürlich nicht vertreten." D. R.

Jeder Mensch, der das verstehen wollte, konnte einsehen, daß wir meinten, die Begebenheiten, die Thatsachen, die der fragliche Artikel enthält, könnten wir nicht vertreten, sonst hätten wir die Notiz über den Aufenthalt des Verf. doch wohl nicht hinzugefügt.

Wenn nun die C. Z. erzählt, wir hätten gesagt, daß wir mit dem Artikel „natürlich" nicht übereinstimmten, ist das Wahrheit oder — nicht?

— †Graf von Asseburg ist gestern hier angekommen, um sich an den Sitzungen und der weiteren Organisation des Treubundes zu betheiligen.

— † In Betreff der zuerst in der Wehrzeitung, dann in der lithographirten Correspondence, und verschiedenen andern Blättern enthaltenen Erklärung des bayerischen Lieutenants Herrn Rückert, über eine von uns früher gegebene Mittheilung von einer Scene in Hof, bemerken wir, daß wir jenen Artikel der Wehrzeitung sofort zur weiteren Veranlassung an den Herrn Einsender unserer Notiz geschickt haben und werden wir nach eingegangener Antwort Weiteres darüber zu bringen nicht unterlassen.

— † Wie steht doch eigentlich die Sache zwischen Herrn Prof. Benary und Herrn Löff?

In Manchester haben die Deutschen wirklich ein Göthefest gefeiert, in London nicht.

London, 1. Septbr. Vor kurzem starb der älteste Veteran in der britischen Armee, General Sir George Nugent, in einem Alter von 91 Jahren, von denen er 72 im Dienste seines Vaterlandes zubrachte.

Niederlande.

Gravenhaag, 3. September. Der Kronprinz von Schweden besuchte gestern nach seiner Zurückkunft von Amsterdam das französische Schauspiel. Heute war Familiendiner beim Prinzen Friedrich der Niederlande. Morgen wird die zweite Kammer der Generalstaaten ihre Sitzungen wieder beginnen. Für die Statue König Wilhelm II. sind bereits über 20,000 fl. zusammen. Ueber den Privatunterricht werden neue umfassende Gesetzesvorlagen vorbereitet.

Gera, 4. Sept. (D. A. Z.) In der gestrigen Sitzung hat sich unser Landtag für den Anschluß an das berliner Bündniß entschieden.

Dessau, 4. Sept. (D. A. Z.) In der heutigen vierstündigen Sitzung des Vereinigten Landtags wurde über den Anschluß der Herzogthümer Dessau und Köthen an den von Preußen, Sachsen und Hannover gestellten Entwurf einer deutschen Reichsverfassung ꝛc. verhandelt. Die Tribunen waren überfüllt, selbst auf den Eingangstreppen waren die Zuhörer Kopf an Kopf gedrängt. Der Antrag der Minorität wurde mit 32 gegen 11 Stimmen abgelehnt, und der Majoritätsantrag, welcher den Anschluß unter Bedingungen empfahl, vorbehaltlich der nachher einzeln zur Debatte zu stellenden Bedingungen, mit 31 gegen 12 Stimmen angenommen. Die einzelnen Bedingungen wurden hierauf, nach einigen Erläuterungen, im Einverständniß mit dem Ministerium angenommen, wie sie im Majoritätsantrage vorgeschlagen waren; blos die unter 3) aufgestellte: „daß die Bestimmungen des Bundesvertrags und des Reichsverfassungsentwurfs nicht zum Nachtheil der Freiheit und der Rechte des Volkes, sowie der Selbständigkeit der einzelnen Staaten, insbesondere Anhalts, einseitig von den Regierungen verändert werden," wurde mit Bewilligung der Commission folgendermaßen modificirt: „daß dem Vereinigten Landtage für den Fall, daß die Staatsregierung Modificationen des Bundesvertrags oder des Reichsverfassungsentwurfs beitreten wollte, die Prüfung und Zustimmung vorbehalten bleibe."

Zweite Kammer.

Berlin, den 6. September. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr.

Vorsitzender: Präsident Graf Schwerin. (Die Tribünen überfüllt.)

Am Ministertisch: sämmtliche Minister.

Herr v. Radowitz hat seinen Platz in zweiter Linie zwischen dem Grafen von Brandenburg und v. Ladenberg genommen.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zwei neue Mitglieder sind eingetreten. Nach einer Anzeige des Ministers des Innern ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Schleinitz, im D. Kroner Kreise zum Abgeordn. der 2ten Kammer erwählt worden. — Mehrere Urlaubsgesuche werden genehmigt. Die Abg. Graf Arnim-Boitzenburg und Simson sind durch Krankheit verhindert, der heutigen Sitzung beizuwohnen. — Mittheilung über Constituirung neuer Commissionen (für Finanzen, Abhilfe der Noth bei Spinnern und Webern) und Mittheilung der für sie erwählten Mitglieder.

Abg. von Beckerath (als Berichterstatter der Commission zur Vorprüfung der von der Regierung gemachten Mittheilungen in der deutschen Frage) erhält das Wort und verliest den Antrag der Commission:

„Nach Einsicht der am 25. August d. J. von der Regierung Seiner Majestät des Königs gemachten und durch den Königlichen Kommissarius erläuterten Vorlagen, betreffend die Deutsche Verfassungs-Angelegenheit, ertheilt die Zweite Kammer ihre Zustimmung zu dem von der Königlichen Regierung am 26. Mai d. J. mit Sachsen und Hannover abgeschlossenen Bündniß; sie erklärt sich bereit, der Regierung auf dem durch dieses Bündniß in der Deutschen Verfassungs-Angelegenheit betretenen Wege ihre volle Unterstützung zu gewähren, und erkennt an, daß der Art. 111 der Verfassung vom 5. December v. J. auf die Verfassung Anwendung findet, welche die verbündeten Regierungen mit dem von ihnen zu berufenden Reichstag für den Deutschen Bundesstaat vereinbaren werden.

Darauf fährt der Redner fort: M. H. Die Verhandlungen, die wir in diesem Augenblick beginnen wollen, haben einen seltenen, vielleicht in der Geschichte einzig dastehenden Charakter. Wenn es möglich wäre, daß ein Zeuge zugegen sein könnte, der nichts davon wüßte, was sich früher ereignet, er müßte sich verwundern, daß die Vertreter eines großen Volkes sich eines wesentlichen Theiles ihrer Pflichten und Gerechtsamen begeben wollen. Wir muß nun aber die ernste Frage geprüft werden, die uns vorliegt, von welchem Standpunkt aus müssen wir sie auffassen, wie sollen wir die großen Güter, die uns von unsern Vätern überkommen sind, erhalten, wie Preußen groß erhalten? Schon ein flüchtiger Blick auf die Geschichte Preußens zeigt, daß ihm von jeher die edelsten Kräfte Deutschlands zuströmten, und damit auch alle wahrhaft deutschen Tugenden. Seit jener Zeit, wo Preußen sich vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen Deutschlands erstreckte, war die Ehre und Macht Deutschlands zu verstärken sein Beruf. Andere Staaten haben diese Kraft nicht. Erst kürzlich hat es sich gezeigt, daß ihre Macht nicht hinreichte, Aufruhr im eignen Lande niederzuhalten; ihre Autorität ist dadurch bedenklich geschwächt.

Preußen mußte ihnen zu Hilfe kommen, denn es durfte nicht zugeben, daß die Anarchie an seine Thore pocht. Aber auch in Bezug auf die auswärtige Stellung Preußens ist die Errichtung eines deutschen Bundesstaates nothwendig. Es ist der Einwand gemacht worden, daß Preußen im Interesse eines allgemeinen Friedens um der eigenen Wohlfahrt seine europäische Stellung nicht aufgeben dürfe. Dem stimmen wir bei. In der Commission ist auch der Einwand nicht unerörtert geblieben, daß Preußen früher gegen ganz Deutschland, gegen Europa einen Kampf glorreich bestand. Allein die Lage Europas war damals eine andere. Rußland war damals noch unentwickelt, in Frankreich war der Geist aus dem alten Prachtgebäude gewichen. Sollte Preußen jetzt gezwungen werden, eben wie zu jener Zeit allein sein gerechtes Schwert gegen alle diese Mächte zu ziehen, ich bin überzeugt, es würde eben so glorreich wie damals aus diesem Kampfe hervorgehen; gewiß würde es den Ruhm seiner Väter bewahren. (Bravo.) Eine große moralische Kraft Preußens liegt darin, daß es den deutschen Geist in sich aufgenommen hat; bleibt es ihm getreu, wird es auch die anderen deutschen Staaten zu seiner eigenen Höhe erheben. — Sollte Preußen diesen Geist aufgeben, dann wird es in denselben Fehler verfallen, dessen sich andere Regierungen bis zum vorigen Jahre schuldig gemacht haben. Preußen würde dann die Bahn verlassen, die die Natur und die Geschichte ihm vorgezeichnet haben. An dem Tage würde Preußen verloren sein, wo es die kleinen Deutschen Staaten zwänge, sich Oesterreich in die Hände zu geben. Was würde ihm übrig bleiben? Aber kann hier die Frage aufgeworfen werden, daß Preußen dies will? Die Regierung Sr. Maj. des Königs hat durch ihre Vorlagen offen und klar bewiesen, wie ernst es ihr mit der deutschen Einheit ist. Die erste Kammer hat durch ihre Abstimmung gezeigt, wie sehr sie diese Bestrebungen anerkannt hat. Die zweite Kammer wird ihr folgen, dessen bin ich gewiß. Sechszehn Millionen Deutsche erklären sich damit für die Form, die allein Deutschland gebührt. Preußens König hat mit Rücksicht auf die anderen Deutschen Fürsten die Kaiserkrone ausgeschlagen. Preußens Volk legt auf den Altar des allgemeinen Vaterlandes sein edelstes Recht nieder. Darf man unter diesen Umständen uns Particularismus vorwerfen? Muß denn nicht der Vorbehalt in Nichts verfallen? Die große Idee, für das Wohl Deutschlands zu kämpfen, hat es auch bestimmt, im Jahre 1815 dem deutschen Bunde beizutreten. Der Bund ging unter, weil er der gerechten Forderung Deutschlands nicht Rechnung trug. Mögen unsere heutigen Beschlüsse zeigen, wie sehr es uns Ernst ist, im Interesse Preußens, im Interesse Deutschlands zu handeln. M. H., wir haben seit Jahren nach einer freien Verfassung gestrebt, wir haben geharrt lange Zeit, wir warben mit reiner Seele um die Freiheit! Als in Folge der Veränderungen in Frankreich uns urplötzlich dies Gut wurde, da wollten sich Buben desselben bemächtigen, Buben wollten unser Vaterland zertrümmern, unser herrliches Kriegsheer vernichten. Der gesunde Sinn des Volkes, die Kraft des Königthums hat diese Partei ausgestoßen. Wo ist ein Land, das nach solcher Katastrophe solche Kraft nach allen Seiten hin entwickelt, dessen Heer so schlagfertig steht, dessen Finanzen so wohlgeordnet sind? Wohlan denn, m. H., Sie haben heute ein Zeugniß abzulegen von dem Geiste, der Sie beseelt; Sie sollen dies Zeugniß ablegen vor dem ganzen großen deutschen Volke; ein Zeugniß von dem Ziele, das sich Preußen gesteckt hat: die Kraft, die Macht, die Einigkeit Deutschlands. (Bravo.)

Hierauf wird das Amendement des Abg. Wülfing verlesen: Die Kammer wolle beschließen, die von der Kommission am Ende ihres Berichts vorgeschlagene Erklärung in folgender Weise zu fassen: Nach Einsicht der am 25. August d. J. von der Regierung Seiner Majestät des Königs gemachten und durch den Königlichen Kommissarius erläuterten Vorlagen, betreffend die deutsche Verfassungs-Angelegenheit, erklärt die Zweite Kammer sich bereit, der Regierung auf dem durch das Bündniß vom 26. Mai d. J. in der deutschen Verfassungs-Angelegenheit betretenen Wege ihre volle Unterstützung zu gewähren, und erkennt an, daß der Artikel 111. der Verfassung vom 5. December pr. auf die Verfassung Anwendung findet, welche die verbündeten Regierungen mit dem von ihnen zu berufenden Reichstage für den deutschen Bundesstaat vereinbaren werden. Dasselbe findet keine Unterstützung.

Ein zweites noch nicht gedrucktes Amendement der Abg. von Brauchitsch, Fürst von Ratibor, von Bismark, Graf Stollberg ꝛc., dahin gehend: daß die Kammer nach Einsicht der Regierungs-Vorlagen ihre unbedingte Zustimmung zu den bisherigen Schritten der Regierung gebe und bereit sei, sie auch ferner zu unterstützen, erhält dagegen genügende Unterstützung.

(Das Büreau wird inzwischen von Abgeordneten, die sich als Redner einschreiben lassen, bestürmt.)

Abg. Scheerer (gegen). Ich habe mich nur zum Worte gemeldet, nicht, um mich gegen die Enderklärung der Commission auszusprechen, sondern nur gegen die Motive derselben. Die Bedenken, welche ich habe, beruhen auf drei Punkten. Ich kann mich nämlich mit jenem unheimlichen Satze des Commissionsberichts, der Rechenschaft giebt von dem, was vor dem 26. Mai in der deutschen Frage geschehen, nicht zufrieden stellen. (Der Redner verliest die bezügliche Stelle.) Nach den Erläuterungen, welche Herr von Radowitz uns gegeben, liegt es nicht in der Absicht unserer Regierung, von uns eine Zustimmung zu dem großen Akte abzufordern, sondern sie will einfach uns Rechenschaft von ihrem bisherigen Verhalten geben. Deshalb hat der Königl. Commissarius auch von dem Ereignisse am 3. April (Ablehnung der Kaiserkrone) den Schleier gezogen. Er hat dies auf eine Weise gethan, daß keine Illusion ferner dabei bestehen kann. Diese Angelegenheit muß als der Grund- und Eckstein der ganzen deutschen Politik Preußens betrachtet werden. Was mir zweitens unter den angegebenen Motiven mißfällt, ist die Art der Zustimmung zu dem Dreikönigsbunde. Die Regierung hat, ich wiederhole es, diese Zustimmung nicht verlangt, als wenn durch sie das Bündniß erst vollgültig werden sollte. Deshalb finde ich diesen Passus in den Motiven um so auffallender. (Der Redner verliest folgende Stelle:) Wenn nun schon die Prüfung dieser Stelle des fraglichen Bündnisses die Kommission zu dem Ergebnisse führte, daß der Hohen Kammer die nach Art. 46. der Verfassung vom 5. Dezember v. J. erforderliche Zustimmung zu diesem Staatsvertrage zu empfehlen sei, so finden wir uns zu einem solchen Antrage noch mehr durch die andere Seite des Bündnisses veranlaßt, die auf einen höheren, bedeutsamer in die Zukunft Preußens und Deutschlands eingreifenden Zweck gerichtet ist.

Wenn die Staatsregierung geglaubt hätte, daß unsere Zustimmung erforderlich sei, so würde sie uns die Vorlagen in einer andern Form übergeben haben. Dies Bündniß ist wohl zu scheiden von dem Verfassungswerke, es ist ein Bündniß zum gegenseitigen Schutze. Meine Zustimmung aber gebe ich, und wie ich glaube, Sie alle, aus innerer moralischer Ueberzeugung, und nicht auf Grund des §. 46. Das dritte Bedenken habe ich in Betreff des §. 111. Ich kann zwar nicht alle diejenigen Besorgnisse theilen, welche in Bezug dieses §. schon vielfach laut geworden sind. Aber aussprechen muß ich es, daß ich dies Aufgeben jener Rechte für ein voreiliges halte.

Doch will ich, da die erste Kammer sich bereits ausgesprochen, auch das Staatsministerium sich damit einverstanden erklärt hat, mich fernerer Darlegungen darüber enthalten, zumal es der Regierung nur wünschenswerth sein kann, ein möglichst einstimmiges Votum zu erhalten. Ich wünsche, daß wir mit unserm Ausspruch die Regierung stärken, damit sie kräftig dastehe, wenn die Wolken, die sich hie und da zusammenziehen, zu Gewitterschlägen werden. (Bravo.)

Abg. Duncker (für): Der allgemeine Wunsch nach der Einigkeit Deutschlands ist keine abstracte Idee. Es ist ein naturwüchsiges Gefühl, es ist die Erinnerung an die frühere Größe unseres Volks, und da dies Gefühl kein revolutionaires ist, so muß ihm auch Genüge gethan werden. Es ist ein National-Bedürfniß. Deutschland muß sich in den Stand setzen, seinen Feinden gegenüber stehen zu können, ohne seine äußerste Kraft aufzubieten. Jetzt ist der Moment dazu da, er kehrt vielleicht nimmer wieder. Rußland genießt jetzt im Osten die Früchte der Zerwürfnisse. Nehmen wir ein Beispiel daran. Lassen Sie uns einig sein, damit wir uns nicht gegen Frankreich an Rußland und gegen Rußland an Frankreich anlehnen müssen. Solche Schwankungen müssen zum Verderben führen. Der Bundes-Staat ist ferner nothwendig, wenn der Constitutionalismus uns wirklich von den Gefahren befreien soll, wie wir von ihm hoffen. Dazu gehört die Kraft einer ganzen Nation. Die Revolution ist zwar gebändigt, aber noch nicht ausgeheilt. Der Redner schildert nun auch die einzelnen glorreichen Zeiten Preußens, und erweist daraus dessen jetzige Blüthe. — Stillstehen darf kein Staat. 1806 wollten wir auch bleiben, was wir gewesen. Wir haben die Folgen davon erlebt. Unsere Väter aber hatten den Ehrgeiz der Athenienser: das Vaterland schöner und größer zu hinterlassen, als sie es von ihren Vätern empfangen hatten. Es ist stets ein Ruhm des preußischen Volks gewesen, in großen Krisen Hand in Hand mit der Regierung zu gehen. Thun wir es auch jetzt! Der Redner schließt mit einem Ausspruch Mirabeau's.

Abg. Reichensperger (gegen den Antrag). Der Redner sucht hauptsächlich zu beweisen, daß die Verträge von 1815 durch die heutigen Anträge verletzt würden.

(Schluß und Ausführlicheres morgen.)

Börse von Berlin, den 6 September.

Obgleich einige Effecten etwas höher bezahlt wurden, war die Stimmung im Ganzen durch Geschäftslosigkeit etwas weniger fest.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Russ.-Engl. Anl.	5	109¾ bez.	Poln.P.-O. a 500 fl.	4	80¾ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. a 300 fl.		
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	— V. 89¾ b	Poln. Bank-C. L. A.	5	93 bez. u. B.
do. Poln. Schatz-O	4	83¾ à 82 a ¾ b.	do. do. L. B		19 bez.
Poln. Pfandbr. alte	4	94¾ G.	Kurh. P. Sch. a 40 th.		33¾ a ¾ bez.
do. do. neue	4	94¾ bez.	N. Bad. Anl. a 35 Fl.	–	18 bez. u. G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	150 G.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 25¾ bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	81 B.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	91¾ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	102 bez.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100	Thlr.	2 Mt.	99¾ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100	SR.	3 W.	106⅞ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	87½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101½ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96 G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85 B.	Schlesische do	3½	94½ B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez. u. B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	97½ à bez. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	99½ bez.	And. Goldm. a 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	57 a 56½ bez.	Magdeb.-Wittenb.	4	63½ a 63 bz. u. G
do. Prior.	5	98 G.	Mecklenburger	4	38 G.
Berl.-Anh. A. B.	4	88¾ bez.	Niederschl. Märk.	3½	83¼ a 83 bz. u. G
do. Prior.	4	91½ G.	do. Prior.	4	91 bez.
Berl.-Hamburger	4	71½ bez. B.	do. Prior.	5	101½ G.
do. Prior.	4½	97½ B.	do. 3. Serie	5	99½ B.
do. 2. Em.	4½	92 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	31½ G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	62 a 61½ bez.	do. Prior	4½	73 G.
do. Prior.	4	89½ bez.	do. Prior	5	83½ G.
do. do	5	99½ B	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	93 bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	105 bez.
Berl.-Stettin	4	100½ bez. B.	do. Litt. B	3½	103 a 102½ bz.
do. Prior.	5	104 B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	37 G.
Bresl.-Freiburg	4		do. Prior.	5	93 G.
Cöln-Minden	3½	93 a 92½ b.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	98½ b.	Rheinische	4	51 a ½ bez. u. B.
do. do.	5	101 bez. B.	do. St.-Prior.	4	81½ bez.
Crac.-Oberschl.	4	57½ a 57 b. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	79 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	64 B.	Stargard-Posen	3½	83½ a ½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	66 bez. u. B.
Fr. Wilh. Nordb.	4	50½ a 50 a ½ b.	do. Prior.	4½	95½ bez.
do. Prior.	5	96 b.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg	4	57 G.
Kiel-Altona	4	98½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138 B.	Zarskoje-Selo	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97½ G.			

Auswärtige Börsen.

Hamburg, den 4. September. B.-C.-A. 82½ B. u. G. Freiwillige Anleihe 105, 104½. Russ. 104¼ G. Stieglitz 83¾, ½. Dän. 69, 68¾. Ardoins 11 B. Span. 3% 26, 25⅞. Berlin-Hamburger 72, 71½. Magdeburg-Wittenberge 60⅛, 60. Köln-Minden 92⅜, ⅝. — Mecklenburger 37¼. 37. Altona-Kiel 96¾, ½.

Amsterdam, den 3. September. Integr. 54. Arnh. —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12⅛. Coupons 8 5/16. Span. 3% 27⅛. Port. 31. Russ. 105⅛. Stieglitz 84¾. Met. 85, 2½% 45⅜. — Met. 25¼. Paris 56 9/16 G. Wien 32½ G. Augsburg 35¼ G. Frankfurt 99⅛ G. London 12 G. Hamburg 34 15/16 G. Petersburg 183½ B.

Holländ. Fonds bei sehr lebendigem Verkehr gut preishaltend, öster. mit besonders starker Kauflust zu erhöhten Preisen lebhaft gefragt, Span. etwas matter.

Frankfurt a. M., 4. Septbr. Metall. 5% 87⅛. do. 2½% 46½. Bankactien 1338 B. Badische 35-Fl.-L. 32⅝. Hessische 33¾. Poln. 500-Fl.-L. 81⅜. Fr.-W.-Nordbahn 49¾. Berbach 83. Cöln-Minden 92¾. Span. 3% 27½. Integr. 53½.

Die Kauflust für Anlehnsloose war heute wieder vorherrschend. Auch für Eisenbahnactien waren bessere Preise zu machen. Oester. Fonds fast ohne wesentliche Veränderung.

Leipzig, den 4. September. Altona-Kiel 97½ G. Berlin-Anhalter 88, 87½. Chemnitz-Riesa 25½ G. Köln-Minden 93¼ G. Fr.-W.-Nordbahn 50, 49. Leipzig-Dresden 100 G. Löbau-Zittau 15 G. — Magdeburg-Leipzig 191¾ G. Sächsisch-Schlesische 83 bez. Thüringer-Halle 66 G. Sächsisch-Baierische 83⅝ G. Anhalt-Dessauer Landesbank 115¾ G. Preußische Bankantheile 97 G. Oester. Bank-Noten 92¾ B.

Markt-Berichte.

Berlin, den 6. September.

Weizen nach Qual.	52 — 56	pr. Oct. Nov.	13⅝ bez. 7/12 G.
Roggen, loco	24—26	pr. Nov. Dez.	13½ G.
pr. Sept.	24	pr. Dez. Jan.	13 5/12 G. ½ B.
pr. Spt. Oct	24 verk. 24½ B.	pr. Jan. Febr.	13 5/12 B. ½ G.
pr. Oct. Nov.	25 bez. u. G. 25¼ B.	pr. Febr. März	13 5/12 B. ½ G.
pr. Frühjahr	27½ G. ¾ B.	pr. März April	13¾
Hafer, loco	14—16	Oelsaat	86—88
pr. Frühjahr	17	Spiritus, loco	15½ bez. ohne Faß
Gerste	22 — 24	per Sept.	15 B.
Rüböl, loco	14 bez.	pr. Sept. Oct.	15⅞ B. ⅞ G.
per Sept.	13⅞ G.	pr. Oct. Nov.	14½
per Spt. Okt	13⅞ bez. ½ G.	pr. Frühjahr	15½ G. ½ B.

Rüböl 1/12 besser. Roggen und Spiritus wie gestern.

Amsterdam, 3. September. Weizen zu den vorigen Preisen mit wenig Handel, 128 Pfd. bunt. poln. 293 fl., 132 Pfd. rostock 290 fl., 129 jähr. gelder. 238 fl., 133 Pfd. neu gelder. 234 fl. Jähr. Roggen zu den vorigen Preisen mit gutem Handel, neu inländ. mehr am Markte und niedriger abgegeben, 122 — 124 — 125 Pfd. neu inländ. 128 a 132 à 134 fl., 119 Pfd. preuß. in Partien 130 fl., 122 Pfd. do. 140 fl., 126 Pfd. do. 148 fl, 121 Pfd. holst. 130 fl. Hafer 77 Pfd. neuer Futterh. 82 fl.

Kohlsamen ohne Handel, auf das Spätjahr ½ L. höher, auf das Frühjahr unverändert, auf 9 Faß gleich —, pr. Septbr. 63 L., pr. Oktbr. 63½ L., pr. Novbr. 64 L., pr. Decbr. — L., pr. April 66 L. — Leinsamen ohne Handel. Rüböl wurde um 9 Uhr wie folgt verkauft: pr. 6 Wochen 40½ fl., fließ. 39½ fl., pr. Septbr. — Octbr. — Novbr. 39¼ fl., pr. Decbr. 39⅜ à 39½ fl. Leinöl auf 6 Wochen 29¼ fl., effekt. 28¼ fl. Hanföl auf 6 Wochen 39½ fl., effekt. 38½ fl. Rübkuchen 58 a 62 fl. Leinkuchen 7 a 9½ fl.

Magdeburg, 5. September. Weizen 40 a 46, Roggen 25 a 28, Gerste 20 a 25, Hafer 14 a 18, Spiritus 20½ Rt.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 5. d. Mts. ist zu lesen: bei Bank-Antheile 97½ statt 87½, Anhalter E.-A. 89 statt 80, Hamburger Prioritäts-Actien 9½ statt 97, Cöln-Mindener E.-A. 92½ statt 92½, Cracau-Oberschlesische E.-A. 57 a ½ statt 57½, Niederschles. 4% Prior.-Actien 91½ statt 90½.

Verantwortlicher Redakteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage. Ausgegeben am 6. September, Nachmittag 4 Uhr.

Beilage

zu № 207. der Neuen Preußischen Zeitung.

Freitag, den 7. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Mitgliede des Instituts zu Paris, Grafen Léon de Laborde, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, sowie dem Generalmajor à la Suite, v. Willisen, den Militair-Verdienst-Orden zu verleihen, und

Die Wahl des Professors Dielitz zum Director der höheren Bürgerschule in der Königsstadt hierselbst zu bestätigen.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Obergerichts-Assessor Langer ist zum Rechtsanwalt beim Kreisgerichte zu Rybnik und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor ernannt, und

Der Rechtsanwalt und Notar Krafft zu Olpe als Rechtsanwalt an das Kreisgericht zu Bochum, unter Beilegung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Hamm und mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hattingen, versetzt worden.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 100ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 19,369 und 38,066; 1 Gewinn von 500 Rthlr. fiel auf Nr. 37,680; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 10,173 u. 50,226 und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 1098. 20,544. 58,501 und 74,823.

Berlin, den 5. September 1849.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Laternen in Berlin und dessen näheren Umgebungen werden häufig, besonders durch die Unachtsamkeit der Wagenführer, beschädigt, auch die Laternenanzünder, insonderheit auf der Charlottenburger Kunststraße, in ihrer Beschäftigung gestört.

Jedermann wird daher gegen fahrlässige und muthwillige Beschädigung der gedachten Laternen mit dem Bemerken gewarnt, daß jede muthwillige Beschädigung derselben nach dem Allgemeinen Landrechte, Th. II. Tit. 20. §§. 210. und 211., geahndet werden wird.

Ganz besonders werden die Fuhrleute, welche die Charlottenburger Kunststraße befahren, auf diese Warnung hingewiesen und ihnen auf das Strengste eingeschärft, mit ihren Fuhrwerken so vorsichtig umzugehen, daß die Versorger der Laternen bei deren Reinigung und Anzünden nicht beschädigt werden.

Berlin, den 2. September 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Entgegnung auf die Aufsätze in der Deutschen Reform: die Grundsteuer-Freiheiten, in Nr. 442. 444. u. 448.

Als ich vor kurzer Zeit meine Betrachtungen über die Grundsteuer niederschrieb, hatte ich keinen anderen Zweck als den, die Ansichten über den Gegenstand zu berichtigen. Im Besitze grundsteuerpflichtiger Grundstücke kam ich nicht in Gefahr, als Parteimann zu erscheinen, sondern durfte hoffen, daß solche Leser, denen es an technischen Kenntnissen zur Beurtheilung des Gegenstandes fehlte, durch meine Schrift in die Lage gesetzt würden, sich ein Urtheil über denselben zu bilden.

Zu meiner Verwunderung ersehe ich aus den oben bezeichneten Aufsätzen, daß der ungenannte Verfasser derselben eine Widerlegung der von mir vorgetragenen Ansichten in solcher Art unternommen hat, daß seine mangelhafte Kenntniß von der Sache, um welche es sich handelt, jedem Urtheilsfähigen einleuchten muß. Er giebt zu, daß die Grundsteuer die Natur einer Rente angenommen haben würde, wenn der Kaufwerth der Landgüter einen bestimmten, allgemein erkennbaren und gleichmäßig sich verändernden Preis habe.

(Nr. 444.)

Wer jemals eine Gutstaxe und einen sachkundigen Anschlag von einem Landgute eingesehen hat, wird wissen, daß die Werths- oder Ertragsermittelung die natürliche Ertragsfähigkeit der Grundstücke, also etwas Positives, als Basis hat, daß demnächst der Zustand der Gebäude und der momentane Grad der Kultur zur Betrachtung kommen und endlich die beweglichen Gegenstände an Saaten, Vieh, Geräthen und Vorräthen in Anrechnung gebracht werden. Sind diese und ähnliche Objecte, die eine Rente oder einen Zins gewähren, zusammengestellt, so werden die dinglichen Verpflichtungen, welche auf den Grundstücken lasten, sie heißen Canon, Erbzins, Decem, Zehnten, Grundsteuer u. s. w., in Abzug gebracht und der Ueberschuß an reiner Rente ermittelt. Dieser letztere bedingt nun den Kaufpreis des Gutes, der allerdings, je nachdem der Zinsfuß 3, 4 oder 5 Prozent beträgt, ein veränderlicher ist, gerade so wie es mit zinstragenden Schuldverschreibungen zu sein pflegt. Wenn also ein Gut von 100,000 Thalern Werth nach dem Beispiele des Herrn Verfassers der Aufsätze mit 400 Grundsteuer belastet wird, so werden dem zeitigen Besitzer 10,000 Thlr. von seinem Vermögen genommen, gerade so, als wenn man dem Besitzer von 100,000 Thlrn. Kapitalvermögen zehn Prozent von demselben abfordert. Die Grundsteuer-Auflage ist aber deshalb eine viel härtere Maßregel, als eine solche Kapitalsteuer sein würde, weil die letztere wirklich die Besitzer des Vermögens treffen könnte, was aber bei einer Steuer, auf Grundstücke aufgelegt, nicht der Fall sein kann, da bekanntlich bei unseren Hypothekenverhältnissen alles Grundeigenthum hoch verschuldet ist und der Fall gar nicht selten sein würde, daß bei einer Grundsteuer-Auflage von 10 Prozent des Reinertrages die zeitigen Besitzer ihr ganzes Vermögen verlieren würden.

Man kann nicht wohl ungeschickter die Auflage der Grundsteuer vertheidigen, als durch die Annahme des Herrn Verfassers, daß der Kaufpreis der Landgüter ein gänzlich unbegründeter und nur von der persönlichen Ansicht der Käufer abhängiger sei. Hiernach scheint jener der Ansicht zu sein, daß ein Gut von 1000 Morgen Fläche, in einer Sandgegend belegen, eben so viel gelten könne, als eins von gleicher Größe im Oderbruche. Wenn sich keine besseren Gründe für die Auflage der Grundsteuer angeben lassen, als in dem Aufsatze II. dafür enthalten sind, so wäre es besser gewesen, damit gar nicht vorzutreten. Der wechselnde Kaufpreis der Güter, der zuweilen von Schwindlern und Ignoranten bewilligt, aber gewiß höchst selten wirklich bezahlt wird, und die daraus hergeleitete Annahme, daß ein Grundstück nach der Belastung mit Grundsteuer wahrscheinlich noch eben so viel als vorher gelten werde, ist so wenig begründet, daß es eigentlich nicht der Mühe lohnt, sie zu widerlegen.

Ich habe mich zu dieser kurzen Entgegnung nur entschlossen, weil ich weiß, daß es den meisten Zeitungslesern an der Kenntniß von der Sachlage gebricht. Sie werden aber die Beweisführung des Herrn Verfassers zu würdigen wissen, wenn sie solche auf ein Grundstück in der Stadt anwenden wollen. Es ist gewiß, daß viele Käufer eines Hauses dasselbe höher bezahlen, weil es eine ihnen zusagende Lage und mancherlei subjektive Annehmlichkeiten hat. Solche würden aber sehr verwundert sein, wenn man bei Auflage einer Abgabe einen anderen Maaßstab, als den des Miethswerthes zum Anhalt nehmen wollte.

Eben so wenig wird die Grundsteuer-Auflage durch die in Nr. 448 versuchte Beweisführung gerechtfertigt, daß die Grundsteuer eine Gewerbesteuer sei, gestützt auf eine Stelle in Hoffmann's Schriften, wo dieser Staatswirth gelegentlich erwähnt, die Landwirthschaft sei deshalb nicht zur Gewerbesteuer herangezogen, weil sie schon von der Grundsteuer betroffen würde.

Nachdem der Herr Verfasser auf diese Weise bewiesen zu haben meint, daß die Grundsteuer eine Gewerbesteuer sei, bemüht er sich, auseinander zu setzen, daß die Grundsteuer wie die Gewerbesteuer, nur als Vorschuß entrichtet werde und daß der Steuerpflichtige diesen Vorschuß zugleich mit dem Preise für seine Erzeugnisse von dem Käufer derselben wieder empfange, eben so, wie der Brenner und Brauer es mit Branntwein und Bier und der Schlächter und Bäcker es mit Fleisch, Semmel und Brod machen. Er vergießt aber bei dieser Voraussetzung, daß an den Grenzen unseres gewerbesteuerpflichtigen Landes Zollwachen sind, welche dafür sorgen, daß von allen aus dem Auslande eingehenden Fabrikaten oder Erzeugnissen eine höhere Nachsteuer gezahlt wird, als solche entrichten, wenn sie im Lande selbst fabricirt oder angebaut werden. Daß von Fleisch und Brod aus klassensteuerpflichtigen Ortschaften bei ihrer Einbringung in die Städte, welche Mahl- und Schlachtsteuer zahlen, ebenfalls eine Nachsteuer entrichtet wird, ist zur Genüge bekannt. Nur durch solche Maßregeln ist es durchzuführen, daß die auf Brod, Fleisch, Wein, Branntwein und andere Verzehrartikel gelegten Abgaben von den Konsumenten jener bezahlt werden. Dieser Thatsache unerachtet, ist doch die Folge der hohen Besteuerung des Branntweins und Bieres die gewesen, daß alle kleinen und schlecht betriebenen Fabricationsanstalten für diese Artikel eingegangen sind. Noch sind die Klagen der ehemaligen Brenner und Brauer in den Städten über den Verfall dieser Gewerbe nicht ganz verstummt und werden von Nordhausen und Quedlinburg von Zeit zu Zeit erneuert, obgleich die neue Besteuerungsweise fast 30 Jahre bestanden hat.

Die Vergleichung dieser besteuerten Gewerbe mit den landwirthschaftlichen paßt also gar nicht, weil die Erzeugnisse des Bodens nicht allein mit denen aus sehr entfernten Ländern in Concurrenz treten, wo ganz andere Besteuerungsweisen bestehen, sondern weil sie auch zunächst von der Concurrenz mit denjenigen Ackerbauerzeugnissen berührt werden, welche von solchen Grundstücken kommen, deren Besteuerung keine Veränderung erlitten hat. — Diese letztere ist es ja, welche die Grundsteuer verderblich macht, aber nicht die Abgabe selbst.

Vor beinahe 40 Jahren (den 27. October 1810) wurde in einem Edicte die Auflage einer allgemeinen Grundsteuer, jedoch mit Verheißung einer Entschädigung für die bis dahin befreiten Grundstücke, in Aussicht gestellt. Sie kam aber bei der 10 Jahre später vorgenommenen Abänderung des früheren Abgabenwesens nicht zur Ausführung. Alle seitdem vorgenommenen Besitzveränderungen durch Verkauf oder Vererbung sind also im Vertrauen, daß das Eigenthum durch die Gesetze ferner Schutz genießen werde, abgeschlossen und zur Ausführung gekommen. Von Befreiung oder Privilegien, die Personen genießen, kann hier, wo sie einer Sache anhängen, in deren Besitz sich Jeder für sein Geld setzen kann, nicht mehr die Rede sein. Es ist auch nicht die Höhe der Grundsteuer, die bei der allgemeinen Frage: ob solche aufzulegen sei, oder nicht? in Betrachtung kommt, sondern allein der Umstand, daß Diejenigen, welche gegenwärtig im Besitz eines steuerfreien Grundstücks sind, dasjenige Capital verlieren, welches sie für diese Steuerfreiheit bezahlt haben.

Auf das landwirthschaftliche Gewerbe an sich, also auf den Preis der Erzeugnisse des Ackerbaues, hat die höhere oder niedere Abgabe vom Grund und Boden, wenn die Verhältnisse völlig geordnet sind, gar keinen Einfluß. Wäre es anders, so würden Erb- oder Zeitpächter mit den selbstwirthschaftenden Besitzern, welche von ihren Grundstücken keine Grundabgaben zu entrichten haben, nicht concurriren können.

Der Augenschein lehrt, daß dies sehr wohl angehe. Denn die selbstwirthschaftenden Eigenthümer müssen die Zinsen von dem in ihrem Grundstücke belegten Kapitale haben, welche die Zeitpacht darstellt. Der Erbpächter aber hat bei Erwerbung seines Grundstücks so viel vom Preise in Abzug gebracht, als die Erbpacht nach dem in jeder Gegend oder zu der Zeit der Besitznahme üblichen Zinsfuß bedingt. Derselbe Fall ist auf jede andere Reallast, also auch auf die Grundsteuer, anwendbar. Die jetzigen Besitzer des mit Grundsteuer belasteten Bodens haben sich mit keinem besseren Grunde über diese Abgabe zu beklagen, als Zeit- oder Erbpächter, daß sie Pacht bezahlen müssen. Es ist auch gar nicht ungewöhnlich, daß man Pächter antrifft, welche reicher sind, als die Besitzer der Güter, die sie in Zeitpacht haben.

Die Vermischung der Begriffe, große Gutsbesitzer und reiche

Feuilleton.

Adolf Menzel.

(Schluß.)

Es ließe sich bei dieser Gelegenheit sehr viel über den Charakter und Zweck dieser illustrirten Werke sagen, die in der Neuzeit so großen Beifall finden und die ihrem Wesen nach so construirt sind, daß der Text geschickt zu schweigen verstehen muß, damit das Bild spreche; doch ist's nicht das Ziel dieser „Andeutungen“, eine kunstkritische Abhandlung zu geben; unsre Absicht ist nur, den gebildeten und patriotischen Leser auf die Gegenstände, die ihm gerade jetzt willkommen sein müssen, aufmerksam zu machen, nicht, dem Kenner und Künstler in's Fach zu arbeiten. So wollen wir uns denn dabei eben nur auf unser Buch und auf unsern Künstler beschränken. Das Buch zerfällt in 4 Abschnitte: Friedrich's Jugend — der Glanz seiner Regenten-Epoche — sein Heldenruhm — und sein Alter. Jeder dieser Abschnitte wird durch ein passendes allegorisches Bild eingeleitet. In dem ersten Abschnitte sind besonders gelungene Darstellungen aus den Kapiteln: die Knabenzeit, die Vermählung, Aufenthalt in Rheinsberg anzuführen. In dem zweiten Abschnitte sind die trefflichsten Sitten-, Costüm- und Portraitbilder, so aus den Kapiteln: Feldzug des Jahres 1741, Feldzug des Jahres 1742, wo Friedrich, Maria Theresia, der König von Polen, Brühl und eine Menge anderer historischer Personen mit glücklicher Genialität in Bewegung und Stellung und dennoch mit der sorgfältigst innegehaltenen Portrait-Aehnlichkeit angebracht sind. Im dritten Abschnitt finden sich die kleinen Schlachtenbilder, die an Lebendigkeit und man möchte sagen, Wildheit, Alles übertreffen, was in diesem Genre, in solcher Beschränkung des Raumes und der Mittel, bisher gesehen worden. In manchem Bildchen geht der Künstler in seinem Sturm und Drang zu weit; die Pferde sind nicht mehr Pferde, sondern kleine tolle, schwarze, borstige Kobolde und Teufelchen. Aber der Beschauer gesteht ein, daß diese wilden Kriege, diese Tage lang dauernden Schlachten, dieses Gemetzel in Nacht und Dunkel, dieses Niedersinken von Tausenden von zerschmetterten Leibern — so stark lebendig vor das Auge tritt, daß wir langdauernde Eindrücke mit hinwegnehmen. Ein einziges, großes Bild würde das nicht wirken, es sind eben nur diese feurigen Bilderfunken, diese Phantasieblitze, die nach allen Richtungen hinfahren, die dergestalt die Einbildungskraft zu fassen im Stande sind, daß sie vermeint, Wirkliches zu erschauen. Das französische Werk, bei seinen großen Vorzügen, hat doch diese kecke Wildheit, dieses Feuer, diese Jugendlichkeit nicht! Bei einigen dieser Darstellungen hat unser lebhafter Künstler ganz vergessen, was und wieviel das Material leisten kann, er hat darauf los gewüthet und immer ist ihm eine große Wirkung erreichbar geblieben. Er durfte aber dieses und vieles Andere wagen, denn neben seiner Phantasie- und Poesie-Kraft blieb ihm immer das große „Eine“ heilig, was jedem Künstler, er mag arbeiten in welchem Stoffe er will, immer der Anfang und das Ende seines Wirkens, das A und O seiner Schöpferkraft bleiben muß — die Natur. Bei allen und selbst bei den wildesten Inspirationen finden wir bei unserem tüchtigen Künstler immer den Nachweis auf irgend eine scharfe und durchdachte Naturbeobachtung. Es ist zu bewundern, wie er muß beobachtet, wie gesehen, wie „verstanden“ haben, um so wiedergeben zu können. Der vierte Abschnitt giebt einige treffliche Skizzen zu großen, ausgeführten Gemälden, so pag. 593. der König und Zieten, pag. 596. das Concert bei Hofe, dann Friedrich in seinem Studierzimmer. Einen erschütternden Eindruck in seiner ungeschminkten Wahrheit macht die Sterbescene. Hier vermissen wir den „milderen Hauch,“ den Duft des Morgenthaues, der sich selbst auf der „herbesten“ Frucht ansetzt. Aber wir gerathen hier, indem wir dieses aussprechen, mit unserem Künstler in Streit. Hier ist die Stelle, wo er sein „Künstlerzeichen“ hingesetzt hat. An dieser „unerbittlichen“ Wahrheit soll man ihn überall erkennen. Aus Furcht, ins Verschönern, ins Idealisiren zu verfallen, giebt er lieber die Natur auf der untersten Stufe ihrer Häßlichkeit. Er zeigt sich hier als Schüler der Schule die „das Charakteristische“ über Alles setzt, und die einen Quasimodo vergöttert, weil sein Buckel und seine schiefen Beine der Natur abgelauscht sind, und die einen Apoll, einen Antinous verdammt, weil eine solche Form, in dieser Zusammenstellung aller Theile, in der Natur nicht zu finden. Wir haben auf diesem Wege in der Skulptur die berüchtigten „Wasserköpfe“ David's und in der Poesie die „Lucretia Borgia's“ und die „Roi s'amuse“ Victor Hugo's entstehen sehen. Unsern Künstler wird jedoch vor dieser bösen Verirrung seine wahre, aufrichtige Pietät für die Natur schützen, sein naives, unverdorbenes, poetisches Auge.

Wir wollen nur noch Einiges sagen über ein Paar Bilder, die von ihm in einer der frühern Ausstellungen zu sehen waren, und über das, was jetzt in seinem Atelier gerade unterm Pinsel sich befindet. Unser Künstler ist lange kein so guter Maler, als er Zeichner und Radirer ist. Es geht ihm wie Chodowiecky, der Großes leistete mit dem Grabstichel und nur Geringes mit dem Pinsel. Das Gebiet der Farbe ist ein ganz besonderes. Es verhält

In Manchester haben die Deutschen wirklich ein Göthefest gefeiert, in London nicht.

London, 1. Septbr. Vor kurzem starb der älteste Veteran in der britischen Armee, General Sir George Nugent, in einem Alter von 91 Jahren, von denen er 72 im Dienste seines Vaterlandes zubrachte.

Niederlande.

Gravenhaag, 3. September. Der Kronprinz von Schweden besuchte gestern nach seiner Zurückkunft von Amsterdam das französische Schauspiel. Heute war Familiendiner beim Prinzen Friedrich der Niederlande. Morgen wird die zweite Kammer der Generalstaaten ihre Sitzungen wieder beginnen. Für die Statue König Wilhelm II. sind bereits über 20,000 fl. zusammen. Ueber den Privatunterricht werden neue umfassende Gesetzesvorlagen vorbereitet.

Gera, 4. Sept. (D. A. Z.) In der gestrigen Sitzung hat sich unser Landtag für den Anschluß an das berliner Bündniß entschieden.

Dessau, 4. Sept. (D. A. Z.) In der heutigen vierstündigen Sitzung des Vereinigten Landtags wurde über den Anschluß der Herzogthümer Dessau und Köthen an den von Preußen, Sachsen und Hannover gestellten Entwurf einer deutschen Reichsverfassung rc. verhandelt. Die Tribunen waren überfüllt, selbst auf den Eingangstreppen waren die Zuhörer Kopf an Kopf gedrängt. Der Antrag der Minorität wurde mit 32 gegen 11 Stimmen abgelehnt, und der Majoritätsantrag, welcher den Anschluß unter Bedingungen empfahl, vorbehaltlich der nachher einzeln zur Debatte zu stellenden Bedingungen, mit 31 gegen 12 Stimmen angenommen. Die einzelnen Bedingungen wurden hierauf, nach einigen Erläuterungen, im Einverständniß mit dem Ministerium angenommen, wie sie im Majoritätsantrage vorgeschlagen waren; blos die unter 3) aufgestellte: „daß die Bestimmungen des Bundesvertrags und des Reichsverfassungentwurfs nicht zum Nachtheil der Freiheit und der Rechte des Volkes, sowie der Selbständigkeit der einzelnen Staaten, insbesondere Anhalts, einseitig von den Regierungen verändert werden," wurde mit Bewilligung der Commission folgendermaßen modificirt: „daß dem Vereinigten Landtage für den Fall, daß die Staatsregierung Modificationen des Bundesvertrags oder des Reichsverfassungsentwurfs beitreten wollte, die Prüfung und Zustimmung vorbehalten bleibe."

Zweite Kammer.

Berlin, den 6. September. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr.

Vorsitzender: Präsident Graf Schwerin. (Die Tribünen überfüllt.)

Am Ministertisch: sämmtliche Minister.

Herr v. Radowitz hat seinen Platz in zweiter Linie zwischen dem Grafen von Brandenburg und v. Ladenberg genommen.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zwei neue Mitglieder sind eingetreten. Nach einer Anzeige des Ministers des Innern ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Schleinitz, im D. Kroner Kreise zum Abgeordn. der 2ten Kammer erwählt worden. — Mehrere Urlaubsgesuche werden genehmigt. Die Abg. Graf Arnim-Boitzenburg und Simson sind durch Krankheit verhindert, der heutigen Sitzung beizuwohnen. — Mittheilung über Constituirung neuer Commissionen (für Finanzen, Abhilfe der Noth bei Spinnern und Webern) und Mittheilung der für sie erwählten Mitglieder.

Abg. von Beckerath (als Berichterstatter der Commission zur Vorprüfung der von der Regierung gemachten Mittheilungen in der deutschen Frage) erhält das Wort und verliest den Antrag der Commission:

„Nach Einsicht der am 25. August d. J. von der Regierung Seiner Majestät des Königs gemachten und durch den Königlichen Kommissarius erläuterten Vorlagen, betreffend die Deutsche Verfassungs-Angelegenheit, ertheilt die Zweite Kammer ihre Zustimmung zu dem von der Königlichen Regierung am 26. Mai d. J. mit Sachsen und Hannover abgeschlossenen Bündniß; sie erklärt sich bereit, der Regierung auf dem durch dieses Bündniß in der Deutschen Verfassungs-Angelegenheit betretenen Wege ihre volle Unterstützung zu gewähren, und erkennt an, daß der Art. 111 der Verfassung vom 5. December v. J. auf die Verfassung Anwendung findet, welche die verbündeten Regierungen mit dem von ihnen zu berufenden Reichstag für den Deutschen Bundesstaat vereinbaren werden.

Darauf fährt der Redner fort: M. H. Die Verhandlungen, die wir in diesem Augenblick beginnen wollen, haben einen seltenen, vielleicht in der Geschichte einzig dastehenden Charakter. Wenn es möglich wäre, daß ein Zeuge zugegen sein könnte, der nichts davon wüßte, was sich früher ereignet, er müßte sich verwundern, daß die Vertreter eines großen Volkes sich eines wesentlichen Theiles ihrer Pflichten und Gerechtsamen begeben wollen. Wie muß nun aber die ernste Frage geprüft werden, die uns vorliegt, von welchem Standpunkt aus müssen wir sie auffassen, wie sollen wir die großen Güter, die uns von unsern Vätern überkommen sind, erhalten, wie Preußen groß erhalten? Schon ein flüchtiger Blick auf die Geschichte Preußens zeigt, daß ihm von jeher die edelsten Kräfte Deutschlands zuströmten, und damit auch alle wahrhaft deutschen Tugenden. Seit jener Zeit, wo Preußen sich vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen Deutschlands erstreckte, war die Ehre und Macht Deutschlands zu verstärken sein Beruf. Andere Staaten haben diese Kraft nicht. Erst kürzlich hat es sich gezeigt, daß ihre Macht nicht hinreichte, Aufruhr im eignen Lande niederzuhalten; ihre Autorität ist dadurch bedenklich geschwächt.

Preußen mußte ihnen zu Hilfe kommen, denn es durfte nicht zugeben, daß die Anarchie an seine Thore pocht. Aber auch in Bezug auf die auswärtige Stellung Preußens ist die Errichtung eines deutschen Bundesstaates nothwendig. Es ist der Einwand gemacht worden, daß Preußen im Interesse eines allgemeinen Friedens um der eigenen Wohlfahrt seine europäische Stellung nicht aufgeben dürfe. Dem stimmen wir bei. In der Commission ist auch der Einwand nicht unerörtert geblieben, daß Preußen früher gegen ganz Deutschland, gegen Europa einen Kampf glorreich bestand. Allein die Lage Europas war damals eine andere. Rußland war damals noch unentwickelt, in Frankreich war der Geist aus dem alten Prachtgebäude gewichen. Sollte Preußen jetzt gezwungen werden, eben wie zu jener Zeit allein sein gerechtes Schwert gegen alle diese Mächte zu ziehen, ich bin überzeugt, es würde eben so glorreich wie damals aus diesem Kampfe hervorgehen; gewiß würde es den Ruhm seiner Väter bewahren. (Bravo.) Eine große moralische Kraft Preußens liegt darin, daß es den deutschen Geist in sich aufgenommen hat; bleibt es ihm getreu, wird es auch die anderen deutschen Staaten zu seiner eigenen Höhe erheben. — Sollte Preußen diesen Geist aufgeben, dann wird es in denselben Fehler verfallen, dessen sich andere Regierungen bis zum vorigen Jahre schuldig gemacht haben. Preußen würde dann die Bahn verlassen, die die Natur und die Geschichte ihm vorgezeichnet haben. An dem Tage würde Preußen verloren sein, wo es die kleinen Deutschen Staaten zwänge, sich Oesterreich in die Hände zu geben. Was würde ihm übrig bleiben? Aber kann hier die Frage aufgeworfen werden, daß Preußen dies will? Die Regierung Sr. Maj. des Königs hat durch ihre Vorlagen offen und klar bewiesen, wie ernst es ihr mit der deutschen Einheit ist. Die erste Kammer hat durch ihre Abstimmung gezeigt, wie sehr sie diese Bestrebungen anerkannt hat. Die zweite Kammer wird ihr folgen, dessen bin ich gewiß. Sechszehn Millionen Deutsche erklären sich damit für die Form, die allein Deutschland gebührt. Preußens König hat mit Rücksicht auf die anderen Deutschen Fürsten die Kaiserkrone ausgeschlagen. Preußens Volk legt auf den Altar des allgemeinen Vaterlandes sein edelstes Recht nieder. Darf man unter diesen Umständen uns Particularismus vorwerfen? Muß denn nicht der Vorbehalt in Nichts verfallen? Die große Idee, für das Wohl Deutschlands zu kämpfen, hat es auch bestimmt, im Jahre 1815 dem deutschen Bunde beizutreten. Der Bund ging unter, weil er der gerechten Forderung Deutschlands nicht Rechnung trug. Mögen unsere heutigen Beschlüsse zeigen, wie sehr es uns Ernst ist, im Interesse Preußens, im Interesse Deutschlands zu handeln. M. H., wir haben seit Jahren nach einer freien Verfassung gestrebt, wir haben geharrt lange Zeit, wir warben mit reiner Seele um die Freiheit! Als in Folge der Veränderungen in Frankreich uns urplötzlich dies Gut wurde, da wollten sich Buben desselben bemächtigen, Buben wollten unser Vaterland zertrümmern, unser herrliches Kriegsheer vernichten. Der gesunde Sinn des Volkes, die Kraft des Königthums hat diese Partei ausgestoßen. Wo ist ein Land, das nach solcher Katastrophe solche Kraft nach allen Seiten hin entwickelt, dessen Heer so schlagfertig steht, dessen Finanzen so wohlgeordnet sind? Wohlan denn, m. H., Sie haben heute ein Zeugniß abzulegen von dem Geiste, der Sie beseelt; Sie sollen dies Zeugniß ablegen vor dem ganzen großen deutschen Volke; ein Zeugniß von dem Ziele, das sich Preußen gesteckt hat: die Kraft, die Macht, die Einigkeit Deutschlands. (Bravo.)

Hierauf wird das Amendement des Abg. Wülfing verlesen: Die Kammer wolle beschließen, die von der Kommission am Ende ihres Berichts vorgeschlagene Erklärung in folgender Weise zu fassen: Nach Einsicht der am 25. August d. J. von der Regierung Seiner Majestät des Königs gemachten und durch den Königlichen Kommissarius erläuterten Vorlagen, betreffend die deutsche Verfassungs-Angelegenheit, erklärt die Zweite Kammer sich bereit, der Regierung auf dem durch das Bündniß vom 26. Mai d. J. in der deutschen Verfassungs-Angelegenheit betretenen Wege ihre volle Unterstützung zu gewähren, und erkennt an, daß der Artikel 111. der Verfassung vom 5. December pr. auf die Verfassung Anwendung findet, welche die verbündeten Regierungen mit dem von ihnen zu berufenden Reichstage für den deutschen Bundesstaat vereinbaren werden. Dasselbe findet keine Unterstützung.

Ein zweites noch nicht gedrucktes Amendement der Abg. von Brauchitsch, Fürst von Ratibor, von Bismark, Graf Stollberg rc., dahin gehend: daß die Kammer nach Einsicht der Regierungs-Vorlagen ihre unbedingte Zustimmung zu den bisherigen Schritten der Regierung gebe und bereit sei, sie auch ferner zu unterstützen, erhält dagegen genügende Unterstützung.

(Das Büreau wird inzwischen von Abgeordneten, die sich als Redner einschreiben lassen, bestürmt.)

Abg. Scherer (gegen). Ich habe mich nur zum Worte gemeldet, nicht, um mich gegen die Endverklärung der Commission auszusprechen, sondern nur gegen die Motive derselben. Die Bedenken, welche ich habe, beruhen auf drei Punkten. Ich kann mich nämlich mit jenem unheimlichen Satze des Commissionsberichts, der Rechenschaft giebt von dem, was vor dem 26. Mai in der deutschen Frage geschehen, nicht zufrieden stellen. (Der Redner verliest die bezügliche Stelle.) Nach den Erläuterungen, welche Herr von Radowitz uns gegeben, liegt es nicht in der Absicht unserer Regierung, von uns eine Zustimmung zu dem großen Akte abzufordern, sondern sie will einfach uns Rechenschaft von ihrem bisherigen Verhalten geben. Deshalb hat der Königl. Commissarius auch von dem Ereignisse am 3. April (Ablehnung der Kaiserkrone) den Schleier gezogen. Er hat dies auf eine Weise gethan, daß keine Illusion ferner dabei bestehen kann. Diese Angelegenheit muß als der Grund- und Eckstein der ganzen deutschen Politik Preußens betrachtet werden. Was mir zweitens unter den angegebenen Motiven mißfällt, ist die Art der Zustimmung zu dem Dreikönigsbündniß. Die Regierung hat, ich wiederhole es, diese Zustimmung nicht verlangt, als wenn durch sie das Bündniß erst vollgültig werden sollte. Deshalb finde ich diesen Passus in den Motiven um so auffallender. (Der Redner verliest folgende Stelle:) Wenn nun schon die Prüfung dieser Stelle des fraglichen Bündnisses die Kommission zu dem Ergebnisse führte, daß der Hohen Kammer die nach Art. 46. der Verfassung vom 5. Dezember v. J. erforderliche Zustimmung zu diesem Staatsvertrage zu empfehlen sei, so finden wir uns zu einem solchen Antrage noch mehr durch die andere Seite des Bündnisses veranlaßt, die auf einen höheren, bedeutsamer in die Zukunft Preußens und Deutschlands eingreifenden Zweck gerichtet ist.

Wenn die Staatsregierung geglaubt hätte, daß unsere Zustimmung erforderlich sei, so würde sie uns die Vorlagen in einer andern Form übergeben haben. Dies Bündniß ist wohl zu scheiden von dem Verfassungswerke, es ist ein Bündniß zum gegenseitigen Schutze. Meine Zustimmung aber gebe ich, und wie ich glaube, Sie alle, aus innerer moralischer Ueberzeugung, und nicht auf Grund des §. 46. Das dritte Bedenken habe ich in Betreff des §. 111. Ich kann zwar nicht alle die Besorgnisse theilen, welche in Bezug dieses §. schon vielfach laut geworden sind. Aber aussprechen muß ich es, daß ich dies Aufgeben jener Rechte für ein voreiliges halte.

Doch will ich, da die erste Kammer sich bereits ausgesprochen, auch das Staatsministerium sich damit einverstanden erklärt hat, mich fernerer Darlegungen darüber enthalten, zumal es der Regierung nur wünschenswerth sein kann, ein möglichst einstimmiges Votum zu erhalten. Ich wünsche, daß wir mit unserm Ausspruch die Regierung stärken, damit sie kräftig dastehe, wenn die Wolken, die sich hie und da zusammenziehen, zu Gewitterschlägen werden. (Bravo.)

Abg. Duncker (für): Der allgemeine Wunsch nach der Einigkeit Deutschlands ist keine abstracte Idee. Es ist ein naturwüchsiges Gefühl, es ist die Erinnerung an die frühere Größe unseres Volks, und da dies Gefühl kein revolutionaires ist, so muß ihm auch Genüge gethan werden. Es ist ein National-Bedürfniß. Deutschland muß sich in den Stand setzen, seinen Feinden gegenüber stehen zu können, ohne seine äußerste Kraft aufzubieten. Jetzt ist der Moment dazu da, er kehrt vielleicht nimmer wieder. Rußland genießt jetzt im Osten die Früchte der Zerwürfnisse. Nehmen wir ein Beispiel daran. Lassen Sie uns einig sein, damit wir uns nicht gegen Frankreich an Rußland und gegen Rußland an Frankreich anlehnen müssen. Solche Schwankungen müssen zum Verderben führen. Der Bundes-Staat ist ferner nothwendig, wenn der Constitutionalismus uns wirklich von den Gefahren befreien soll, wie wir von ihm hoffen. Dazu gehört die Kraft einer ganzen Nation. Die Revolution ist zwar gebändigt, aber noch nicht ausgeheilt. Der Redner schildert nun auch die einzelnen glorreichen Zeiten Preußens, und erweist daraus dessen jetzige Blüthe. — Stillstehen darf kein Staat. 1806 wollten wir auch bleiben, was wir gewesen. Wir haben die Folgen davon erlebt. Unsere Väter aber hatten den Ehrgeiz der Athenienser: das Vaterland schöner und größer zu hinterlassen, als sie es von ihren Vätern empfangen hatten. Es ist stets ein Ruhm des preußischen Volks gewesen, in großen Krisen Hand in Hand mit der Regierung zu gehen. Thun wir es auch jetzt! Der Redner schließt mit einem Ausspruch Mirabeau's.

Abg. Reichensperger (gegen den Antrag). Der Redner sucht hauptsächlich zu beweisen, daß die Verträge von 1815 durch die heutigen Anträge verletzt würden.

(Schluß und Ausführlicheres morgen.)

Börse von Berlin, den 6 September.

Obgleich einige Effecten etwas höher bezahlt wurden, war die Stimmung im Ganzen durch Geschäftslosigkeit etwas weniger fest.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅞ bez.	Poln.P.-O. a 500 fl.	4	80⅞ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. a 300 fl.		
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	— V. 89⅞ b.	Poln. Bank-C. L. A.	5	93 bez. u. B.
do. Poln. Schatz-O	4	83⅞ à 82 a ⅞ b.	do. do. L. B		19 bez.
Poln. Pfandbr. alte	4	94⅞ G.	Kurh. P. Sch. a 40 th.		33⅞ a ⅞ bez.
do. do. neue	4	94⅞ bez.	N. Bad. Anl. a 35 fl.	—	18 bez. u. G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 B.
Wien in 20 fl.	150 fl.	2 Mt.	91⅞ bez.
Augsburg	150 fl.	2 Mt.	102 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅞ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93¼ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	87½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101½ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96 G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85 B.	Schlesische do	3½	94¾ B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez. u. B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	97¾ a bez. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	99¾ bez.	And. Goldm. a 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	57 a 56⅞ bez.	Magdeb.-Wittenb.	4	63½ a 63 bz. u. G
do. Prior.	5	98 G.	Mecklenburger	4	38 G.
Berl.-Anh. A. B.	4	88½ bez.	Niederschl. Märk.	3½	83¼ a 83 bz. u. G
do. Prior.	4	91½ G.	do. Prior.	4	91 bez.
Berl.-Hamburger	4	71½ bez. B.	do. Prior.	5	101½ G.
do. Prior.	4½	97½ B.	do. 3. Serie	5	98½ B.
do. 2. Em.	4½	92 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	31½ G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	62 a 61½ bez.	do. Prior	4½	73 G.
do. Prior.	4	89½ bez.	do. Prior	5	83½ G.
do. do.	5	99¾ B	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	93 bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	105 bez.
Berl.-Stettin	4	100½ bez. B.	do. Litt. B	3½	103 a 102½ bz.
do. Prior.	5	104 B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	37 G.
Bresl.-Freiburg	4		do. Prior.	5	93 G.
Cöln-Minden	3½	93 a 92½ b.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	98½ b.	Rheinische	4	51 a ½ bez. u. B.
do. do.	5	101 bez. B.	do. St.-Prior.	4	81½ bez.
Crac.-Oberschl.	4	57½ a 57 b. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	79 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	64 B.	Stargard-Posen	3½	83⅞ a ½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	66 bez. u. B.
Fr. Wilh. Nordb.	4	50½ a 50 a ½ b.	do. Prior.	4½	95½ bez.
do. Prior.	5	96 b.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	57 G.
Kiel-Altona	4	98½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138 B.	Zarskoje-Selo	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97½ G.			

Auswärtige Börsen.

Hamburg, den 4. September. E.-C.-A. 82½ B. u. G. Freiwillige Anleihe 105, 104½. Russ 104¼ G. Stieglitz 83¾, ½. Dän. 69, 68¾. Ardoins 11 B. Span. 3% 26, 25⅞. Berlin-Hamburger 72, 71½. Magdeburg-Wittenberge 60⅛, 60. Köln-Minden 92⅞, ⅝. — Mecklenburger 37⅛, 37. Altona-Kiel 96¾, ½.

Amsterdam, den 3. September. Integr. 54. Arnh. —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12⅛. Coupons 8 5/16. Span. 3% 27⅛. Port. 31. Russ. 105⅛. Stieglitz 84⅞. Met. 85, 2½% 45⅜. — Met. 25¼. Paris 56 9/10 G. Wien 32½ G. Augsburg 35¼ G. Frankfurt 99⅛ G. London 12 G. Hamburg 34 13/16 G. Petersburg 183½ B.

Holländ. Fonds bei sehr lebendigem Verkehr gut preishaltend, öster. mit besonders starker Kauflust zu erhöhten Preisen lebhaft gefragt, Span. etwas matter.

Frankfurt a. M., 4. Septbr. Metall. 5% 87⅛. do. 2½% 46⅛. Bankactien 1338 B. Badische 35-fl.-L. 32⅛. Hessische 33¾. Poln. 500-fl.-L. 81⅞. Fr.-W.-Nordbahn 49¾. Bexbach 83. Cöln-Minden 92¾. Span. 3% 27½. Integr. 53⅛.

Die Kauflust für Anlehnsloose war heute wieder vorherrschend. Auch für Eisenbahnactien waren bessere Preise zu machen. Oester. Fonds fast ohne wesentliche Veränderung.

Leipzig, den 4. September. Altona-Kiel 97½ G. Berlin-Anhalter 88, 87½. Chemnitz-Riesa 25½ G. Köln-Minden 93¼ G. Fr.-W.-Nordbahn 50, 49. Leipzig-Dresden 100 G. Löbau-Zittau 15 G. — Magdeburg-Leipzig 191¼ G. Sächsisch-Schlesische 83 bez. Thüringer-Halle 66 G. Sächsisch-Baierische 83⅞ G. Anhalt-Dessauer Landesbank 115¾ G. Preußische Bankantheile 97 G. Oester. Bank-Noten 92⅞ B.

Markt-Berichte.

Berlin, den 6. September.

Weizen nach Qual.	52 — 56	pr. Oct. Nov.	13⅞ bez. 7/8 G.
Roggen, loco	24—26	pr. Nov. Dez.	13½ G.
pr. Sept.	24	pr. Dez. Jan.	13 5/12 G. ½ B.
pr. Sept. Oct.	24 verk. 24½ B.	pr. Jan. Febr.	13 5/12 B. ½ G.
pr. Oct. Nov.	25 bez. u. G. 25½ B.	pr. Febr. März	13 5/12 B. ½ G.
pr. Frühjahr	27½ G. ½ B.	pr. März April	13½
Hafer, loco	14—16	Oelsaat	86—88
pr. Frühjahr	17	Spiritus, loco	15½ bez. ohne Faß
Gerste	22 — 24	per Sept.	15 B.
Rüböl, loco	14 bez.	pr. Sept. Oct.	15½ B. ½ G.
per Sept.	13⅞ G.	pr. Oct. Nov.	14½
per Sept. Okt	13⅞ bez. ½ G.	pr. Frühjahr	15½ G. ½ B.

Rüböl 1/12 besser. Roggen und Spiritus wie gestern.

Amsterdam, 3. September. Weizen zu den vorigen Preisen mit wenig Handel, 126 Pfd. bunt. poln. 293 fl., 132 Pfd. rosteck 290 fl., 129 jähr. gelder. 238 fl., 133 Pfd. neu gelder. 234 fl. Jähr. Roggen zu den vorigen Preisen mit gutem Handel, neu inländ. mehr am Markte und niedriger abgegeben, 122 — 124 — 125 Pfd. neu inländ. 128 a 132 à 134 fl., 119 Pfd. preuß. in Partien 130 fl., 122 Pfd. do. 140 fl., 126 Pfd. do. 148 fl., 121 Pfd. holst. 130 fl. Hafer 77 Pfd. neuer Futterh. 88 fl.

Kohlsamen ohne Handel, auf das Spätjahr ½ L. höher, auf das Frühjahr unverändert, auf 9 Faß gleich —, ℔ Septbr. 63 L., ℔ Oktbr. 63½ L., ℔ Novbr. 64 L., ℔ Decbr. — L., ℔ April 66 L. — Leinsamen ohne Handel. Rüböl wurde um 9 Uhr wie folgt verkauft: ℔ 6 Wochen 40½ fl., flieg. 39½ fl., ℔ Septbr. — Octbr. — Novbr. 39¼ fl., ℔ Decbr. 39⅜ à 39½ fl. Leinöl auf 6 Wochen 29½ fl., effekt. 28½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 39½ fl., effekt. 38½ fl. Rübkuchen 58 a 62 fl. Leinkuchen 7 a 9½ fl.

Magdeburg, 5. September. Weizen 40 a 46, Roggen 25 a 28, Gerste 20 a 25. Hafer 14 a 18, Spiritus 20½ Rt.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 5. d. Mts. ist zu lesen: bei Bank-Antheile 97⅞ statt 97⅞. Anhalter E.-A. 89 statt 80. Hamburger Prioritäts-Actien 9½ statt 97, Cöln-Mindener E.-A. 97⅞ statt 92⅞. Cracau-Oberschlesische E.-A. 57 a ⅞ statt 57⅞. Niede schles. 4% Prior-Actien 91⅞ statt 90⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Ausgegeben am 6. September, Nachmittag 4 Uhr.

Beilage

zu № 207. der Neuen Preußischen Zeitung.

Freitag, den 7. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Mitgliede des Instituts zu Paris, Grafen Léon de Laborde, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, sowie dem Generalmajor à la Suite, v. Willisen, den Militair-Verdienst-Orden zu verleihen, und

Die Wahl des Professors Dielitz zum Director der höheren Bürgerschule in der Königsstadt hierselbst zu bestätigen.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Obergerichts-Assessor Langer ist zum Rechtsanwalt beim Kreisgerichte zu Rybnik und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor ernannt, und

Der Rechtsanwalt und Notar Krafft zu Olpe als Rechtsanwalt an das Kreisgericht zu Bochum, unter Beilegung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Hamm und mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hattingen, versetzt worden.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 100ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 19,369 und 38,066; 1 Gewinn von 500 Rthlr. fiel auf Nr. 37,680; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 10,173 u. 50,226 und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 1098. 20,544. 58,501 und 74,823.

Berlin, den 5. September 1849.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Laternen in Berlin und dessen näheren Umgebungen werden häufig, besonders durch die Unachtsamkeit der Wagenführer, beschädigt, auch die Laternenanzünder, insonderheit auf der Charlottenburger Kunststraße, in ihrer Beschäftigung gestört.

Jedermann wird daher gegen fahrlässige und muthwillige Beschädigung der gedachten Laternen mit dem Bemerken gewarnt, daß jede muthwillige Beschädigung derselben nach dem Allgemeinen Landrechte, Th. II. Tit. 20. §§. 210. und 211., geahndet werden wird.

Ganz besonders werden die Fuhrleute, welche die Charlottenburger Kunststraße befahren, auf diese Warnung hingewiesen und ihnen auf das Strengste eingeschärft, mit ihren Fuhrwerken so vorsichtig umzugehen, daß die Versorger der Laternen bei deren Reinigung und Anzünden nicht beschädigt werden.

Berlin, den 2. September 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Entgegnung auf die Aufsätze in der Deutschen Reform: die Grundsteuer-Freiheiten, in Nr. 442. 444. u. 448.

Als ich vor kurzer Zeit meine Betrachtungen über die Grundsteuer niederschrieb, hatte ich keinen anderen Zweck als den, die Ansichten über den Gegenstand zu berichtigen. Im Besitze grundsteuerpflichtiger Grundstücke kam ich nicht in Gefahr, als Parteimann zu erscheinen, sondern durfte hoffen, daß solche Leser, denen es an technischen Kenntnissen zur Beurtheilung des Gegenstandes fehlte, durch meine Schrift in die Lage gesetzt würden, sich ein Urtheil über denselben zu bilden.

Zu meiner Verwunderung ersehe ich aus den oben bezeichneten Aufsätzen, daß der ungenannte Verfasser derselben eine Widerlegung der von mir vorgetragenen Ansichten in solcher Art unternommen hat, daß seine mangelhafte Kenntniß von der Sache, um welche es sich handelt, jedem Urtheilsfähigen einleuchten muß. Er giebt zu, daß die Grundsteuer die Natur einer Rente angenommen haben würde, wenn der Kaufwerth der Landgüter einen bestimmten, allgemein erkennbaren und gleichmäßig sich verändernden Preis habe.

(Nr. 444.)

Wer jemals eine Gutstaxe und einen sachkundigen Anschlag von einem Landgute eingesehen hat, wird wissen, daß die Werths- oder Ertragsermittelung die natürliche Ertragsfähigkeit der Grundstücke, also etwas Positives, als Basis hat, daß demnächst der Zustand der Gebäude und der momentane Grad der Kultur zur Betrachtung kommen und endlich die beweglichen Gegenstände an Saaten, Vieh, Geräthen und Vorräthen in Anrechnung gebracht werden. Sind diese und ähnliche Objecte, die eine Rente oder einen Zins gewähren, zusammengestellt, so werden die dinglichen Verpflichtungen, welche auf den Grundstücken lasten, sie heißen Canon, Erbzins, Decem, Zehnten, Grundsteuer u. s. w., in Abzug gebracht und der Ueberschuß an reiner Rente ermittelt. Dieser letztere bedingt nun den Kaufpreis des Gutes, der allerdings, je nachdem der Zinsfuß 3, 4 oder 5 Prozent beträgt, ein veränderlicher ist, gerade so wie es mit zinstragenden Schuldverschreibungen zu sein pflegt. Wenn also ein Gut von 100,000 Thalern Werth nach dem Beispiele des Herrn Verfassers der Aufsätze mit 400 Grundsteuer belastet wird, so werden dem zeitigen Besitzer 10,000 Thlr. von seinem Vermögen genommen, gerade so, als wenn man dem Besitzer von 100,000 Thlrn. Kapitalvermögen zehn Prozent von demselben abfordert. Die Grundsteuer-Auflage ist aber deshalb eine viel härtere Maßregel, als eine solche Kapitalsteuer sein würde, weil die letztere wirklich die Besitzer des Vermögens treffen könnte, was aber bei einer Steuer, auf Grundstücke aufgelegt, nicht der Fall sein kann, da bekanntlich bei unseren Hypothekenverhältnissen alles Grundeigenthum hoch verschuldet ist und der Fall gar nicht selten sein würde, daß bei einer Grundsteuer-Auflage von 10 Prozent des Reinertrages die zeitigen Besitzer ihr ganzes Vermögen verlieren würden.

Man kann nicht wohl ungeschickter die Auflage der Grundsteuer vertheidigen, als durch die Annahme des Herrn Verfassers, daß der Kaufpreis der Landgüter ein gänzlich unbegründeter und nur von der persönlichen Ansicht der Käufer abhängiger sei. Hiernach scheint jener der Ansicht zu sein, daß ein Gut von 1000 Morgen Fläche, in einer Sandgegend belegen, eben so viel gelten könne, als eins von gleicher Größe im Oderbruche. Wenn sich keine besseren Gründe für die Auflage der Grundsteuer angeben lassen, als in dem Aufsatze II. dafür enthalten sind, so wäre es besser gewesen, damit gar nicht vorzutreten. Der wechselnde Kaufpreis der Güter, der zuweilen von Schwindlern und Ignoranten bewilligt, aber gewiß höchst selten wirklich bezahlt wird, und die daraus hergeleitete Annahme, daß ein Grundstück nach der Belastung mit Grundsteuer wahrscheinlich noch eben so viel als vorher gelten werde, ist so wenig begründet, daß es eigentlich nicht der Mühe lohnt, sie zu widerlegen.

Ich habe mich zu dieser kurzen Entgegnung nur entschlossen, weil ich weiß, daß es den meisten Zeitungslesern an der Kenntniß von der Sachlage gebricht. Sie werden aber die Beweisführung des Herrn Verfassers zu würdigen wissen, wenn sie solche auf ein Grundstück in der Stadt anwenden wollen. Es ist gewiß, daß viele Käufer eines Hauses dasselbe höher bezahlen, weil es eine ihnen zusagende Lage und mancherlei subjektive Annehmlichkeiten hat. Solche würden aber sehr verwundert sein, wenn man bei Auflage einer Abgabe einen anderen Maaßstab, als den des Miethswerthes zum Anhalt nehmen wollte.

Eben so wenig wird die Grundsteuer-Auflage durch die in Nr. 448 versuchte Beweisführung gerechtfertigt, daß die Grundsteuer eine Gewerbesteuer sei, gestützt auf eine Stelle in Hoffmann's Schriften, wo dieser Staatswirth gelegentlich erwähnt, die Landwirthschaft sei deshalb nicht zur Gewerbesteuer herangezogen, weil sie schon von der Grundsteuer betroffen würde.

Nachdem der Herr Verfasser auf diese Weise bewiesen zu haben meint, daß die Grundsteuer eine Gewerbesteuer sei, bemüht er sich, auseinander zu setzen, daß die Grundsteuer wie die Gewerbesteuer, nur als Vorschuß entrichtet werde und daß der Steuerpflichtige diesen Vorschuß zugleich mit dem Preise für seine Erzeugnisse von dem Käufer derselben wieder empfange, eben so, wie der Brenner und Brauer es mit Branntwein und Bier und der Schlächter und Bäcker es mit Fleisch, Semmel und Brod machen. Er vergißt aber bei dieser Voraussetzung, daß an den Grenzen unseres gewerbesteuerpflichtigen Landes Zollwachen sind, welche dafür sorgen, daß von allen aus dem Auslande eingehenden Fabrikaten oder Erzeugnissen eine höhere Nachsteuer gezahlt wird, als solche entrichten, wenn sie im Lande selbst fabricirt oder angebaut werden. Daß von Fleisch und Brod aus klassensteuerpflichtigen Ortschaften bei ihrer Einbringung in die Städte, welche Mahl- und Schlachtsteuer zahlen, ebenfalls eine Nachsteuer entrichtet wird, ist zur Genüge bekannt. Nur durch solche Maßregeln ist es durchzuführen, daß die auf Brod, Fleisch, Wein, Branntwein und andere Verzehrartikel gelegten Abgaben von den Konsumenten jener bezahlt werden. Dieser Thatsache unerachtet, ist doch die Folge der hohen Besteuerung des Branntweins und Bieres die gewesen, daß alle kleinen und schlecht betriebenen Fabricationsanstalten für diese Artikel eingegangen sind. Noch sind die Klagen der ehemaligen Brenner und Brauer in den Städten über den Verfall dieser Gewerbe nicht ganz verstummt und werden von Nordhausen und Quedlinburg von Zeit zu Zeit erneuert, obgleich die neue Besteuerungsweise fast 30 Jahre bestanden hat.

Die Vergleichung dieser besteuerten Gewerbe mit den landwirthschaftlichen paßt also gar nicht, weil die Erzeugnisse des Bodens nicht allein mit denen aus sehr entfernten Ländern in Concurrenz treten, wo ganz andere Besteuerungsweisen bestehen, sondern weil sie auch zunächst von der Concurrenz mit denjenigen Ackerbauerzeugnissen berührt werden, welche von solchen Grundstücken kommen, deren Besteuerung keine Veränderung erlitten hat. — Diese letztere ist es ja, welche die Grundsteuer verderblich macht, aber nicht die Abgabe selbst.

Vor beinahe 40 Jahren (den 27. October 1810) wurde in einem Edicte die Auflage einer allgemeinen Grundsteuer, jedoch mit Verheißung einer Entschädigung für die bis dahin befreiten Grundstücke, in Aussicht gestellt. Sie kam aber bei der 10 Jahre später vorgenommenen Abänderung des früheren Abgabenwesens nicht zur Ausführung. Alle seitdem vorgenommenen Besitzveränderungen durch Verkauf oder Vererbung sind also im Vertrauen, daß das Eigenthum durch die Gesetze ferner Schutz genießen werde, abgeschlossen und zur Ausführung gekommen. Von Befreiung oder Privilegien, die Personen genießen, kann hier, wo sie einer Sache anhängen, in deren Besitz sich Jeder für sein Geld setzen kann, nicht mehr die Rede sein. Es ist auch nicht die Höhe der Grundsteuer, die bei der allgemeinen Frage: ob solche aufzulegen sei, oder nicht? in Betrachtung kommt, sondern allein der Umstand, daß Diejenigen, welche gegenwärtig im Besitz eines steuerfreien Grundstücks sind, dasjenige Capital verlieren, welches sie für diese Steuerfreiheit bezahlt haben.

Auf das landwirthschaftliche Gewerbe an sich, also auf den Preis der Erzeugnisse des Ackerbaues, hat die höhere oder niedere Abgabe vom Grund und Boden, wenn die Verhältnisse völlig geordnet sind, gar keinen Einfluß. Wäre es anders, so würden Erb- oder Zeitpächter mit den selbstwirthschaftenden Besitzern, welche von ihren Grundstücken keine Grundabgaben zu entrichten haben, nicht concurriren können.

Der Augenschein lehrt, daß dies sehr wohl angehe. Denn die selbstwirthschaftenden Eigenthümer müssen die Zinsen von dem in ihrem Grundstücke belegten Kapitale haben, welche die Zeitpacht darstellt. Der Erbpächter aber hat bei Erwerbung seines Grundstücks so viel vom Preise in Abzug gebracht, als die Erbpacht nach dem in jeder Gegend oder zu der Zeit der Besitznahme üblichen Zinsfuß bedingt. Derselbe Fall ist auf jede andere Reallast, also auch auf die Grundsteuer, anwendbar. Die jetzigen Besitzer des mit Grundsteuer belasteten Bodens haben sich mit keinem besseren Grunde über diese Abgabe zu beklagen, als Zeit- oder Erbpächter, daß sie Pacht bezahlen müssen. Es ist auch gar nicht ungewöhnlich, daß man Pächter antrifft, welche reicher sind, als die Besitzer der Güter, die sie in Zeitpacht haben.

Die Vermischung der Begriffe, große Gutsbesitzer und reiche

Feuilleton.

Adolf Menzel.

(Schluß.)

Es ließe sich bei dieser Gelegenheit sehr viel über den Charakter und Zweck dieser illustrirten Werke sagen, die in der Neuzeit so großen Beifall finden und die ihrem Wesen nach so construirt sind, daß der Text geschickt zu schweigen verstehen muß, damit das Bild spreche; doch ist's nicht das Ziel dieser „Andeutungen", eine kunstkritische Abhandlung zu geben; unsre Absicht ist nur, den gebildeten und patriotischen Leser auf die Gegenstände, die ihm gerade jetzt willkommen sein müssen, aufmerksam zu machen, nicht, dem Kenner und Künstler in's Fach zu arbeiten. So wollen wir uns denn dabei eben nur auf unser Buch und auf unsern Künstler beschränken. Das Buch zerfällt in 4 Abschnitte: Friedrich's Jugend — der Glanz seiner Regenten-Epoche — sein Heldenruhm — und sein Alter. Jeder dieser Abschnitte wird durch ein passendes allegorisches Bild eingeleitet. In dem ersten Abschnitte sind besonders gelungene Darstellungen aus den Kapiteln: die Knabenzeit, die Vermählung, Aufenthalt in Rheinsberg anzuführen. In dem zweiten Abschnitte sind die trefflichsten Sitten-, Costüm- und Portraitbilder, so aus den Kapiteln: Feldzug des Jahres 1741, Feldzug des Jahres 1742, wo Friedrich, Maria Theresia, der König von Polen, Brühl und eine Menge anderer historischer Personen mit glücklicher Genialität in Bewegung und Stellung und dennoch mit der sorgfältigst innegehaltenen Portrait-Aehnlichkeit angebracht sind. Im dritten Abschnitt finden sich die kleinen Schlachtenbilder, die an Lebendigkeit und man möchte sagen, Wildheit, Alles übertreffen, was in diesem Genre, in solcher Beschränkung des Raumes und der Mittel, bisher gesehen worden. In manchem Bildchen geht der Künstler in seinem Sturm und Drang zu weit; die Pferde sind nicht mehr Pferde, sondern kleine tolle, schwarze, borstige Kobolde und Teufelchen. Aber der Beschauer gesteht ein, daß diese wilden Kriege, diese Tage lang dauernden Schlachten, dieses Gemetzel in Nacht und Dunkel, dieses Niedersinken von Tausenden von zerschmetterten Leibern — so stark lebendig vor das Auge tritt, daß wir langdauernde Eindrücke mit hinwegnehmen. Ein einziges, großes Bild würde das nicht wirken, es sind eben nur diese feurigen Bilderfunken, diese Phantasieblitze, die nach allen Richtungen hinfahren, die dergestalt die Einbildungskraft zu fassen im Stande sind, daß sie vermeint, Wirkliches zu erschauen. Das französische Werk, bei seinen großen Vorzügen, hat doch diese kecke Wildheit, dieses Feuer, diese Jugendlichkeit nicht. Bei einigen dieser Darstellungen hat unser lebhafter Künstler ganz vergessen, was und wieviel das Material leisten kann, er hat darauf los gewüthet und immer ist ihm eine große Wirkung erreichbar geblieben. Er durfte aber dieses und vieles Andere wagen, denn neben seiner Phantasie- und Poesie-Kraft blieb ihm immer das große „Eine" heilig, was jedem Künstler, er mag arbeiten in welchem Stoffe er will, immer der Anfang und das Ende seines Wirkens, das A und O seiner Schöpferkraft bleiben muß — die Natur. Bei allen und selbst bei den wildesten Inspirationen finden wir bei unserem tüchtigen Künstler immer den Nachweis auf irgend eine scharfe und durchdachte Naturbeobachtung. Es ist zu bewundern, wie er muß beobachtet, wie gesehen, wie „verstanden" haben, um so wiedergeben zu können. Der vierte Abschnitt giebt einige treffliche Skizzen zu großen, ausgeführten Gemälden, so pag. 593. der König und Zieten, pag. 596. das Concert bei Hofe, dann Friedrich in seinem Studierzimmer. Einen erschütternden Eindruck in seiner ungeschminkten Wahrheit macht die Sterbescene. Hier vermissen wir den „milderen Hauch," den Duft des Morgenthaues, der sich selbst auf der „herbesten" Frucht ansetzt. Aber wir gerathen hier, indem wir dieses aussprechen, mit unserem Künstler in Streit. Hier ist die Stelle, wo er sein „Künstlerzeichen" hingesetzt hat. An dieser „unerbittlichen" Wahrheit soll man ihn überall erkennen. Aus Furcht, ins Verschönern, ins Idealisiren zu verfallen, giebt er lieber die Natur auf der untersten Stufe ihrer Häßlichkeit. Er zeigt sich hier als Schüler der Schule die „das Charakteristische" über Alles setzt, und die einen Quasimodo vergöttert, weil sein Buckel und seine schiefen Beine der Natur abgelauscht sind, und die einen Apoll, einen Antinous verdammt, weil eine solche Form, in dieser Zusammenstellung aller Theile, in der Natur nicht zu finden. Wir haben auf diesem Wege in der Skulptur die berüchtigten „Wasserköpfe" David's und in der Poesie die „Lucretia Borgia's" und die „Roi s'amuse" Victor Hugo's entstehen sehen. Unsern Künstler wird jedoch vor dieser bösen Verirrung seine wahre, aufrichtige Pietät für die Natur schützen, sein naives, unverdorbenes, poetisches Auge.

Wir wollen nur noch Einiges sagen über ein Paar Bilder, die von ihm in einer der frühern Ausstellungen zu sehen waren, und über das, was jetzt in seinem Atelier gerade unterm Pinsel sich befindet. Unser Künstler ist lange kein so guter Maler, als er Zeichner und Radirer ist. Es geht ihm wie Chodowiecky, der Großes leistete mit dem Grabstichel und nur Geringes mit dem Pinsel. Das Gebiet der Farbe ist ein ganz besonderes. Es verhält

Leute, und das Vorurtheil, daß nur die großen Güter in den östlichen Provinzen steuerfrei seien, tragen viel dazu bei, daß eine so rege Theilnahme für die Auflage der Grundsteuer im großen Publicum besteht. Sollte sie wirklich zur Ausführung kommen, so wird bei den bestehenden Verhältnissen eine große Enttäuschung die Folge sein. Es wird sich zeigen, daß eine sehr große Zahl kleiner Grundbesitzer bisher steuerfrei waren, so wie es unzweifelhaft ist, daß auch die Städte sehr stark bei der Grundsteuerauflage betheiligt sein werden. Da ferner zwischen den mit Grundsteuer belasteten Grundstücken selbst gar kein mit der natürlichen Ertragsfähigkeit in Uebereinstimmung zu bringendes Verhältniß besteht, sondern die größte Ungleichheit angetroffen wird, so ist es gewiß unweise, sich auf die kostspielige, weit aussehende und den Besitzerstand gefährdende Catastrirung einzulassen. Viel zweckmäßiger wird es sein, einen andern Weg für eine gleichmäßige, die wirkliche Steuerfähigkeit der Einwohner treffende Besteuerungsart zu ergreifen.

Weitläufiger mich auszulassen ist hier der Ort nicht, aber dem Herrn Verfasser der in Rede stehenden Aufsätze muß ich nach seiner bündig sein sollenden Beweisführung, daß die Grundsteuer eine Gewerbesteuer sei, folgenden Fall zur gefälligen Aeußerung vorlegen.

Einer von den Erben eines Landgutes, welches in der Auseinandersetzung zwischen ihnen zu 100,000 Thlr. Werth angenommen worden ist, übernimmt dasselbe zu diesem Preise mit einem Antheile von 20,000 Thlr. und hat das Gut zu 4000 Thlr. verpachtet, theils weil er keine Neigung zum Betriebe der Landwirthschaft hat, theils weil er weiß, daß er mit einem Einkommen von 800 Thlr., die ihm von seinem Antheile an dem Gute zufallen, nicht auskommen kann. Er ist Beamter oder Soldat geworden deshalb, um zu seinem Einkommen noch Gehalt zu verdienen, und hat nun seine häusliche Einrichtung danach getroffen, daß er jährlich 800 Thlr. von seinem vermeintlichen Vermögen Einkommen habe. Nun kommt die Grundsteuer zu 10 pr. Ct. des Reinertrags, die bei der obigen Annahme 400 Thlr. betragen würde. Der Pächter des Gutes, also derjenige, welcher das Gewerbe der Landwirthschaft betreibt, hat seinen Vertrag nach dem Befunde abgeschlossen, wo noch keine Grundsteuer gezahlt wurde. Der Besitzer hat bei der Erb-Regulirung den Fall bei seinen Miterben nicht zur Sprache gebracht, die Erbschaft also ohne Vorbehalt angetreten. Er hat also 10,000 Thlr. oder in diesem Falle die Hälfte seines Vermögens durch das Gesetz verloren, welches die Einführung der Grundsteuer anordnet. Es sind aber die Fälle gar nicht selten, wo der nominelle Besitzer eines Grundstücks, gleichviel ob Landgut oder Haus, kaum 1/10 von dem Werthskapitale sein eigen nennt. Wird also eine Grundsteuer zu 10 pr. Ct. des Reinertrags ohne Entschädigung aufgelegt, so nimmt man dem nominellen Eigenthümer sein ganzes Vermögen, während die Besitzer der Hypotheken leer ausgehen.

Wer irgend mit den Zuständen des Grundbesitzes in unserem Vaterlande bekannt ist, wird wissen, daß diese hier besprochenen Beispiele keinesweges zu den seltenen Ausnahmen gehören. Ob die hohe Verschuldung des Grundeigenthums als ein großes Uebel zu betrachten sei oder nicht? gehört zur Untersuchung nicht hieher, aber sie ist vorhanden und darum ist die Auflage der Grundsteuer eine sehr bedenkliche Maßregel. Man würde es höchst ungerecht finden, wenn die Schuldscheine der freiwilligen Staatsanleihe um 10 Prozent reducirt würden. Es wäre aber nicht so in das Privateigenthum eingreifend, als die Auflage einer Grundsteuer zu 10 Prozent des Reinertrages. Denn diese Reduktion würde wenigstens die wirklichen Besitzer der Darlehnsschuldscheine treffen, wogegen die Grundsteuerauflage nur allein das geringe Vermögen trifft, welches den nominellen Grundstücksbesitzern an den besteuerten Gütern gehört.

Koppe.

Deutschland.

Berlin, 5. September. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben beim Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment dem Feldwebel Edler und dem Unteroffizier Schröder die goldene Tapferkeits-Medaille; ingleichen dem Grenadier Töffling und dem Füsilier Olevnizak respektive die erste Klasse, so wie dem Feldwebel Schubert und dem Unteroffizier Gebuhr die zweite Klasse der silbernen Tapferkeits-Medaille zu verleihen geruht.

Berlin, 5. Septbr. Aus Frankfurt erfahren wir, daß der Prinz von Preußen und der Erzherzog Johann von Oesterreich sich gestern gegenseitig Besuche abgestattet haben. (C. C.)

Berlin, 6. September. Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, so wie die Herzogin Caroline und Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz sind von Ludwigslust hier angekommen und im Hotel des Princes abgestiegen.

Berlin, 6. September. In dem kürzlich erschienenen Buche: „Die deutsche Einheit und der Preußenhaß von Gustav Pfizer. Stuttgart, 1849.“ findet sich folgende Stelle: „Ein ungünstiges Licht mochte auch auf den Geist und die Absichten der preußischen Regierung die auf- und zudringliche Neue Preußische (oder Kreuz-) Zeitung werfen, nach deren allerdings reactionairer absolutistischer Tendenz viele die Gesinnungen der höchsten Regionen in Preußen glaubten bemessen zu dürfen.“ Wir möchten fragen, ob wir uns bei Herrn Pfizer aufgedrängt und ob wir beansprucht haben, daß man uns für das Organ höchster Regionen halte.

Berlin, den 6. September. In der Augsburger Allgemeinen findet sich in Nr. 241 folgender Passus: Die Geschichte wird Preußen das Zeugniß nicht versagen, daß es sein specifisches Preußenthum ehrlich, ja selbst naiv, der großen Idee der deutschen Nationaleinheit zum Opfer zu bringen bereit gewesen ist. Die Uebergabe Berlins an die Tricolore am 19. März des vorigen Jahres, war eine Hingebung an die Idee aus Ueberraschung, die aber doch einen guten Willen für Deutschland voraussetzte; denn wenn man die Soldaten hätte machen lassen, so wären sie mit den Barricadenhelden bald fertig gewesen. Die Aufopferung, den gegen Preußen so feindlichen Süddeutschland in seiner Demokratennoth ein schlagfertiges Heer zu Hülfe zu senden, während fast die ganze Presse desselben Süddeutschlands den wüthendsten Preußenhaß predigt, ist eine nicht minder edle Naivität. Ueberall giebt Preußen sich hin, ohne daß es eine gleiche Hingebung von andern verlangt, indem es ja ausdrücklich die Kaiserkrone ausgeschlagen hat. Preußen könnte mit Recht den übrigen deutschen Staaten zurufen: „wie habt ihr euch einbilden mögen, daß Deutschland zur Einheit eines Kaiserthums reif sei, die ihr ja nicht einmal den Bundesstaat, den ich euch, aus reiner uneigennütziger Bescheidenheit, statt des Kaiserthums vorschlage, prästiren könnt. Ihr seid durchaus unfähig etwas Anderes zu Stande zu bringen, als einen Staatenbund. Ihr müßt euch also zur Rückkehr des verhaßten Bundestags bequemen, ihr mögt wollen oder nicht, es bleibt euch nichts Anderes übrig, ihr seid nichts Anderes werth.“

Berlin, 6. September. Verhandlungen der Verfassungs-Commission. Tit. VI. (von der richterlichen Gewalt) ist bis auf § 91, der dahin umgestaltet worden: Nach Einführung eines gleichförmigen Gerichtsverfahrens werden die noch bestehenden obersten Gerichtshöfe der Monarchie zu einem einzigen vereinigt, unverändert beibehalten. Tit. VII. (von den Staatsbeamten) hat nur die Veränderung erlitten, daß § 97 in die Uebergangsbestimmungen verwiesen worden ist. Tit. VIII. Von der Finanzverwaltung soll jetzt heißen: Von den Finanzen. Art. 98 hat folgenden Zusatz durch Versetzung einer Stelle aus Art. 103 erhalten: Zu Etats-Ueberschreitungen ist die nachträgliche Genehmigung der Kammern erforderlich. Die Art. 99, 100, 101 und 102 wurden unverändert beibehalten; ebenso 103 mit Ausnahme des aus ihm in den Art. 98 aufgenommenen Satzes.

Berlin, 6. Septbr. Es war die Absicht der preuß. Regierung, die Frachtsätze auf der Köln-Mindener Eisenbahn für den Steinkohlen-Transport von 3½ Pfennig pro Ctr. und Meile auf 1½ Pfennig herabsetzen zu lassen, um dem darniederliegenden Bergbetrieb in Westphalen, namentlich der Grafschaft Mark und des Ruhr-Bezirks, eine Aufhülfe zu gewähren.

Die Verhandlung mit den übrigen Eisenbahn-Directionen, mit Ausschluß der Hannoverschen, hat zu einem günstigen Resultate geführt; Hannover jedoch weigert sich, für die dortige Staatsbahn, theils aus Besorgniß vor Ausfällen, theils aus Besorgniß, daß die unbedeutenden eignen Kohlenbergwerke durch die Concurrenz erdrückt werden möchten, einer Reduction der Frachtsätze beizutreten.

= Am 1. October wird das neunhundertjährige Bestehen des Domstifts Brandenburg mit großen Feierlichkeiten begangen werden, an welcher Feier auch wahrscheinlich Se. Maj. der König und die k. Prinzen Theil nehmen werden. Der Baurath Bürde ist von hier bereits nach Brandenburg abgegangen, um den alten ehrwürdigen Dom, in welchem bekanntlich die Nationalversammlung einige Sitzungen hielt, zum Gottesdienst wieder einzurichten.

— Im Staatsministerium soll nach der Voß. Ztg. ein Beschluß gefaßt worden sein, nach welchem alle Städte, welche Sitz eines Schwurgerichts sind, Garnisonen empfangen sollen. Diese Maßregel ist dringend nöthig, weniger wegen des Zusammenkommens einer nothwendigen bedeutenden Menschenzahl bei dem Schwurgerichte, als wegen des Konflures, den Verbindungen über Aufruhr und ähnliche sogenannte politische Verbrechen von Außen herbeizuführen pflegen.

— Bei den Kreisgerichten in den Provinzen schweben in Folge des neuen Jagdgesetzes eine Unzahl von Untersuchungen wegen Wilddiebstahls und Jagd-Contraventionen, indem sich die Besitzer der ländlichen Grundstücke, nachdem ihnen das freie Jagdrecht eingeräumt war, fast nirgends mit ihrem eigenen Territorium begnügt, sondern nur zu oft die benachbarten Grenzen, namentlich die der Königl. Forstreviere, überschritten haben. Auch Drohungen mit dem Schießgewehr gegen die Forstbeamten sind überaus häufig vorgekommen und fast täglich werden in den öffentlichen Gerichtsverhandlungen in den Provinzen wegen Vergehungen dieser Art Verurtheilungen zu 3 — 6 Monat Zuchthausstrafe ausgesprochen, da unsere Gesetze in dieser Beziehung sehr strenge sind.

— An der Cholera erkrankten von vorgestern (4ten) Mittag bis gestern (5ten) Mittag 47, starben 18 Personen.

Berlin. Am 31. v. M. fand die erste ordentliche General-Versammlung der Berliner gemeinnützigen Baugesellschaft nach ihrer Bestätigung Statt. Leider war der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Landbaumeister Hoffmann, durch schweres Familien-Unglück verhindert, derselben beizuwohnen. Herr Assessor Dr. Gaebler vertrat seine Stelle. Aus dem von demselben erstatteten Bericht ergab sich ein im Ganzen erfreuliches Resultat. Die Gesellschaft hat in diesem Jahre 10 Häuser erbaut, von denen 2 zu je 4 bis 5, die übrigen zu je 8 bis 10 Familien eingerichtet sind. Die Miethspreise sind von den gewöhnlichen nicht verschieden, namentlich nicht billiger, weil in dieser Beziehung die Gesellschaft nicht als Konkurrentin der Hausbesitzer auftreten will. Dagegen sind die Wohnungen, wie wir uns selbst durch den Augenschein überzeugt haben, außerordentlich zweckmäßig, bequem und anständig eingerichtet. Wir können im Interesse der Sache Nichts mehr wünschen, als daß recht Viele diese Häuser besuchen. Nichts wird so das Verständniß für die fruchtbare Idee der Gesellschaft aufschließen, als dies. Der von Herrn Dr. Gaebler vorgetragene Finanzbericht ergab, daß im Ganzen 68,600 Thlr. in Actien gezeichnet sind, wovon indeß ein großer Theil auf die bei den Bauten beschäftigten Handwerker kommt, welche meistentheils gegen 50 pCt. baar und 50 pCt. in Actien arbeiten. Für den Anfang und unter den jetzigen Zeitverhältnissen gewiß ein unerwarteter Erfolg. Die Anerkennung, welche die Gesellschaft bei der Privaten und Behörden findet, ist gewiß eine verdiente. Auffallend war uns die Mittheilung, daß der hiesige Magistrat, der doch einem für den gesammten Stand der kleinen Leute in Berlin so wichtigen Institute seine besondere Fürsorge angedeihen lassen sollte, sich gar nicht für die Sache interessirt! Sollte etwa die ganz verkehrte Meinung, die Baugesellschaft drücke die Miethen der kleinen Wohnungen herab und bedrohe so die Hausbesitzer, auch dort Eingang gefunden haben? Die Gesellschaft berieth darauf mehrere, wie uns schien zweckmäßige, Abänderungen ihres Statuts, und wählte schließlich den neuen, aus 9 Mitgliedern bestehenden Vorstand. Die bisherigen Mitglieder und Stellvertreter nebst 3 neuen wurden wieder gewählt.

Möge die Gesellschaft auf dem betretenen Wege rüstig fortschreiten; sie hat eine große Zukunft vor sich! Vergleichen wir namentlich ihre Prinzipien mit denen, wonach ähnliche Gesellschaften in London, Paris, Brüssel und Wien Wohnungen für die kleineren Leute zu bauen unternommen haben, so können wir uns die Bemerkung nicht versagen, daß deren sociale Bedeutung weit hinter der hiesigen gemeinnützigen Baugesellschaft zurücksteht.

P. C.

Brandenburg, den 1. September. Unser Dom, welcher im vorigen Jahre zu den Sitzungen der aufgelösten Nationalversammlung ganz vergeblich eingerichtet wurde, wird seit Kurzem unter umsichtiger Leitung des hiesigen Bauraths Bürde mit großem Fleiß zu seiner früheren gottesdienstlichen Bestimmung restaurirt. Dem

---

sich etwa, wie eine Gattung der Poesie zu einer andern. Wer guter trefflicher Romandichter ist, kann darum noch nicht für die Bühne gut wirken. Immer bleibt Menzel der geniale, dichtende Künstler — aber die Farbe spielt ihm manchen Possen. Er will auch hier zwingen, aber er trifft auf einen Empörer, einen Ungehorsamen von Anfang an. Es kann sein, daß wenn unser Künstler sich mit der Farbe „herumschlägt,“ wie er sich mit dem Griffel und der Radirnadel herumgeschlagen hat, daß er sie dann endlich auch in seine Gewalt bekommt, allein noch hat er sie nicht. So existirt von ihm ein Bild, nicht groß im Format, das eine junge Dame vorstellt, die am Piano sitzt, in der Musik unterbrochen wird und einen Besuch empfängt, den man im Hintergrunde eintreten sieht. Ein offenes Fenster zeigt die Mondnacht. Hier ist nun dieselbe schöpferische, naturgetreue und dabei doch lieblich geheimnißvolle Auffassung der Menzelschen Muse — allein die Schatten sind schwer, die Lichter zu wild improvisirt, die Farben gehen nirgend harmonisch in einander, das Bild — als Bild — macht keinen guten Eindruck. Dabei ist das Colorit offenbar mit rohem und ungebildetem Pinsel behandelt; alles Liebliche und Gefällige absichtlich übersehen. Die Uebelstände sind groß, die Wirkung daher nicht so wie sie sein könnte. Ein zweites Bild, noch kleiner im Format, stellt die Begrüßung Gustav Adolf's und seiner Gemahlin dar. Es ist Winter; die Fürstin ist in einem Schlitten angelangt, der Hofstaat versammelt sich in prächtigen Kostümen, aber halb im Schnee versinkend, vor dem alten, gothischen Portal eines Schlosses, aus dessen Tiefe eben die prächtige große Gestalt des Königs hervorgeeilt ist, um die aus dem ungeheuern, mit Gold und allegorischen Arabesken überladenen Schlittengehäuse ausgestiegene Reisende zu umarmen. Das Bild macht den Effekt eines wirklich Erlebten, aber wir sehen nicht ein, warum dies grade Gustav Adolf und seine Gemahlin sein soll; es könnte ebensowohl irgend ein vornehmer Herr der damaligen Zeit sein. Die Farbengebung leidet an denselben Mängeln, allein da hier der Gegenstand das kecke Improvisiren des Pinsels mehr begünstigt, so erreicht das Bild seinen Zweck.

Wir gehen jetzt auf zwei Bilder über, die in dem Atelier unsers Künstlers der Vollendung entgegenreifen. Sie sind der Beginn von einer Reihe Scenen aus Friedrichs des Großen Privatleben, und können für sich eine höchst anziehende Gallerie bilden, wenn sie so zu Stande kommen, wie der Künstler sie gedacht hat. Denn ohne Zweifel ist Niemand befähigter als er, den großen Helden und seine Zeit dem patriotischen Beschauer in Bildern vorzuführen. Er hat das Studium, die Begeisterung, die Befähigung für seine Aufgabe. Das erste dieser beiden, schon in ihrer ganzen Anlage vorgerückten Bilder stellt Friedrich vor, wie er in einem hellen Salon, dessen einer Fensterflügel offen steht und den Blick auf die nahe, helle, sonnenbeschienene Terrasse frei giebt, mit seinen Gelehrten und befreundeten Generalen zu Tische sitzt.

Wir finden hier die berühmten und berüchtigten Namen dieser interessanten Epoche. Die Zeit ist gewählt gleich nach Beendigung der schlesischen Kriege. Der König ist also noch jung, und da man gerade aus dieser Zeit ein sehr gutes Portrait von ihm von Pesne hat, so ist dem Künstler es auch leicht geworden, einen schönen und ähnlichen Portraitkopf zu geben. Die Tafel ist länglicht und der König sitzt leider an einem entferntesten Platze, aber doch auf's Beste beleuchtet und gut vor's Auge gebracht. Er ist eben im Gespräch mit Voltaire begriffen, der hier auch noch ziemlich jung und sogar schön aussieht, ohne daß er indeß aufhört Voltaire zu sein. Der Künstler hat mit Absicht jede Erinnerung an den alten Affenkopf, den man gewöhnlich sieht, vermeiden wollen. Dem König zur Linken sitzt der Lord Mareschal; wir erblicken ferner Keith, Stille und im Vorgrunde d'Argens und Lamettrie. Die beiden letzten Figuren sind ganz besonders markig und frappiren durch die Wahrheit ihrer Charakteristik. Da ist auch nicht eine Falte am Rock, die nicht einem tiefgehenden Studium, einer genialen Conception unterworfen wäre. Die Stellung der Beine, die Art zu sitzen, die Weise wie das Weinglas gehalten wird, — alles der Natur abgelauscht. Lamettrie, bekanntlich einer der ekelhaftesten Schmarotzer des Königs, einer der unwürdigsten Parasiten, die je ihre Beine unter den Tisch des edlen Gastgebers gesteckt, sitzt in seiner cynischen Behaglichkeit schmunzelnd da. Sein Gesicht ist nicht ohne Geist, aber es ist der Geist der Naturen, die nicht eher geruht haben, bis sie alles in sich befleckt haben, bis in das kleinste Winkelchen der Seele hinein. Man weiß, daß er der Gunst des Königs genoß, der ihn reichlich fütterte, ohne daß er dafür auch nur das Mindeste that, um Nutzen zu schaffen oder das Gute und Rechte zu fördern. Solche Menschen waren freilich nicht geeignet, dem Könige Ehrfurcht vor dem Talente und Geiste einzuflößen. D'Argens ist in Stellung und Mimik vortrefflich.

Das zweite Bild in dieser beginnenden kleinen Gallerie giebt uns eine Concertscene bei Hofe. Hier sind wieder andere Notabilitäten; hier sind auch Damen. Ein kleiner Zirkel hat sich gebildet um das Sopha her, worauf in einem bauschigen weißen Atlaskleide die geliebteste Schwester Friedrich's, die Markgräfin von Baireuth, sitzt. Neben ihr auf Stühlen sitzen ein paar Da-

Vernehmen nach wird im Oktober d. J. daselbst ein vielhundertjähriges Jubiläum mit großen Festlichkeiten begangen werden. Irren wir uns nicht, so gilt die Feier der Begründung dieses ehrwürdigen Gotteshauses selbst, welches dem im Jahre 949 gestifteten Bisthum Brandenburg auch seine Entstehung verdanken soll. Demnach würde dieses Kirchenfest ein 900jähriges Jubiläum sein.

Rh. Z. H.

Königsberg i. P., 4. September. (P. C.) In Folge der früher erwähnten Aufforderung an die Geistlichen und Schullehrer der Provinz Preußen auf ihre Cremtion von der Klassensteuer nach dem Beispiel einiger Kreise der Provinz Brandenburg Verzicht zu leisten, haben dem Vernehmen nach eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Geistlichen in verschiedenen Diözesen sich dazu bereit erklärt. Inwiefern dies so allgemein der Fall ist, wie Schreiben aus Gumbinnen, Ruß und Flatow uns melden, wo sämmtliche Geistliche der betreffenden Diözesen sich für verpflichtet erachtet haben, an den Staatslasten Theil zu nehmen, vermögen wir nicht anzugeben, bezweifeln es aber, da nach den Diskussionen, die öffentlich und privatim mit einiger Lebhaftigkeit darüber geführt sind, ein Theil der Geistlichen die Cremtion von der Klassensteuer als ein Theil ihres Einkommens ansieht, ein anderer die Besorgniß hegt, durch freiwillige Uebernahme dieser Steuer ihre Amtsnachfolger zu präjudiciren. Es ist dies eine Auffassung, welche der Gleichstellung aller Staatsbeamten, als welche die Geistlichen und Schullehrer doch auch zu betrachten sind, zuwiderläuft. Allerdings verkürzt eine jede Steuer das Einkommen, aber diese Schmälerung hat jeder Staatsbeamte zu tragen, der von seinem bestimmten Einkommen, und gemäß demselben eine Abgabe entrichten muß, und bleibt es sich wohl ganz gleich, ob dasselbe aus der Staats- oder Gemeinde-Kasse fließt, oder durch Natural-Lieferungen gebildet wird. So wenig bisher irgend einem andern Beamten dafür eine Entschädigung zu Theil geworden, oder von demselben beansprucht ist, kann demnach auch bei den Geistlichen und Schullehrern davon die Rede sein, und die Einkommensteuer, welche voraussichtlich in Ausführung kommt, wird schwerlich irgend welche Ausnahme enthalten, sondern das als Pflicht fordern, was jetzt der freien Entschließung anheimgestellt ist. Die Besorgniß aber, daß durch eine freiwillige Uebernahme der Klassensteuer der freie Entschluß des Amtsnachfolgers gebunden würde, erledigt sich durch die Natur der Steuer, welche eben nur persönlich ist, und deren Zahlung, weil sie freiwillig übernommen wurde, auch eingestellt werden kann, im Falle, was wir aber nicht glauben, die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer nicht beliebt werden sollte.

§ **Aus Schlesien**, 5. Sept. [Neisse-Brieger Eisenbahn.] Von der durch alle Zeitungen laufenden Erzählung über die beabsichtigte Parcellirung des Materials der Brieg-Neisser Eisenbahn ist, wie ich glaube mit Sicherheit berichten zu können, Folgendes die Wahrheit. Der letzte Abschluß hat als Einnahme die Betriebskosten und 10,000 Thlr. Ueberschuß ergeben, durch welchen, wenn er vertheilt worden wäre, die Actionaire noch nicht voll aufs 1 pCt. gekommen wären. Der Antrag auf eine Staats-Garantie von 2½ pCt. wurde vom Ministerium abgelehnt. Der Gedanke an einen Einzelverkauf wurde vornehmlich durch die Gelegenheit rege, unter Vermittelung eines russischen Ingenieurs zunächst die noch wenig abgenutzten Schienen loszuschlagen. Da die Bahn nicht theuer (für 1,200,000 Thlr.) erbaut ist, so ist immerhin die Möglichkeit gegeben, durch den Weiterverkauf die Hälfte des Capitals zu retten. Wenigstens wird diese Drohung Seitens des Directoriums benutzt, die Regierung zu einer Zins-Garantie oder zum Ankauf der Bahn selbst zu drängen. Ob sie ernstlich gemeint oder ein bloßer Schreckschuß sei, möchte sich im Voraus schwerlich ermitteln lassen. Letzteres möchte man annehmen, wenn man bedenkt, daß die Bahn in dem abgelaufenen, so ungünstigen Jahre noch nicht Zeit gehabt hat, alle ihre Vortheile zu entwickeln. Die fortschreitende Verbesserung der Communicationswege, die allmälige Gewöhnung des östlichen Theils der Grafschaft Glatz an die neue Verbindung, und die schließlich doch in Aussicht stehende Verkehrs-Erleichterung mit Oesterreichisch-Schlesien können nicht verfehlen, ihre Wirkung zu äußern. Andererseits ist es nicht denkbar, daß die Staatsregierung anstehen sollte, sich die bequeme Verbindung zwischen der Festung Neisse und der Hauptstadt, sowie mit den Festungen Schweidnitz und Kosel zu erhalten, wenn sich das, wie vorauszusehen, ohne irgend schwere Opfer erreichen läßt. Unter diesen Umständen glaubt an die Inswerksetzung jener Parcellirung kein Mensch.

A **Breslau**, 4. September. [Schwurgericht.] Unsere Geschworenen gehen im Ganzen mit tüchtigem Willen und großem Ernst an ihr Werk. Aber es ist hart, wenn zu dem ungewohnten, schweren Opfer sich noch ein ganz ungerechneter, keineswegs nothwendig zur Sache gehöriger Zeitverlust gesellt. Fast täglich verfließt eine, auch zwei Stunden, ehe es nur zur Constituirung der Jury kommt. Die Geschworenen erscheinen in der Regel so unvollständig, daß ein Theil derselben zur Ergänzung erst herbeigeholt werden muß. Ein Theil bleibt ohne Entschuldigung aus und läßt es auf die weitere Vernehmung, resp. Geldstrafe, ankommen; zum guten Theil sind aber auch plötzliche Erkrankungen, die mit der herrschenden Seuche in Verbindung stehen, die natürliche Ursache, gegen welche sich mit Strenge nicht ankämpfen läßt. Freilich sind von der vollen Zahl von 36 nur 30 jedesmal zur Anwesenheit verpflichtet. Jener Ueberschuß ist aber um so weniger zureichend, da wunderlicher Weise selbst diejenigen, welche sich als Abgeordnete in Berlin oder krankheitshalber in Bädern befinden, und materiell für die ganze Gerichtsperiode notorisch verloren sind, als verpflichtet angesehen und verlesen werden; ja ein stadtkundig Verstorbener wurde damit nicht verschont. Die Schuld liegt am Gesetz, welches die Wahl von Stellvertretern nicht zuläßt. Es ist nur zu verwundern, daß von andern Plätzen nicht schon ähnliche Klagen über einen Uebelstand, der freilich erst durch die räumliche Ausdehnung einer großen Stadt besonders fühlbar wird, laut geworden sind.

Die heilsame Strenge bei Behandlung der Verbrechen gegen das Eigenthum, die unserer Stadt und Provinz so dringend Noth thut, wird hoffentlich ihrer warnenden Einwirkung nicht verfehlen. Anklagen politischer Vergehen von Bedeutung sind bis jetzt nicht vorgekommen. Wegen im vorigen Jahre begangener Majestätsbeleidigung erfolgten drei Verurtheilungen, des Barbiergehülfen Ei zu 1 Jahr Gefängniß und Verlust der Nationalkokarde, des Schneiders Baudis (aus Oels) zu 6monatlicher Gefängnißstrafe und des ehemaligen Buchdruckers Fritz zu 6monatlichem Gefängniß und Verlust der Nationalkokarde, in Folge seines für Geld verfaßten Plakats „die großen Mordbrenner unserer Zeit". Freigesprochen wurden von demselben Verbrechen der Copist Golz (aus Oels) und ein Dorfschulmeister Schorn, letzterer nicht sowohl aus Ueberzeugung der Richter, als wegen Verdächtigkeit und mangelnder Zahl der Zeugen.

Wien, 3. Septbr. Ueber den Stand der Unterhandlungen mit Komorn erfahren wir Folgendes: Die Nachricht, daß in Arad ein Standgericht zusammengesetzt worden sei und bereits mehrere Verurtheilungen von magyarischen Chefs stattgefunden haben, wirkte so allarmirend auf die in der Festung in einer ähnlichen Lage zurückgebliebenen Insurgentenführer, daß man es blos dieser Nachricht zuschreiben muß, wenn die Unterhandlungen bis jetzt zu keinem Resultat geführt haben. Da in der Zwischenzeit Se. Majestät den Grafen Grünne nach Arad gesendet hat, um diesem Standgericht ein Ende zu machen, und die Besatzung von Komorn dies heute in Erfahrung bringen wird, so kann man noch immer hoffen, daß vor Ablauf der Frist (4. Sept.) die Uebergabe der Festung erfolgen werde. Sollte dies nicht geschehen, so sind die Vorkehrungen bereits derart getroffen, daß morgen bei Sonnenuntergang das für die Belagerung bestimmte Armeecorps in die Cernirungsposten rückt, um die Arbeiten zu beginnen. F.-Z.-M. Nugent wird die Leitung derselben übernehmen und das russische Armeecorps des Generals Grabe (nicht Sacken) sich diesen Operationen anschließen. Die von uns schon vor einigen Tagen gebrachte Nachricht, daß nur 6000 Mann in der Festung zurückgeblieben seien, bestätigt sich. Die übrigen Truppen, deren Gesammtstärke auf 12—14,000 Mann angenommen wird, hatten sich während des Waffenstillstandes in größeren und kleineren Abtheilungen, meist ohne Führer, aus der Festung entfernt und an die nächsten russischen Vorposten-Commandanten einzeln ergeben. — Die Familie Görgey's gilt allgemein als eine loyale; sein leiblicher Bruder fungirt als Ministerialrath im Ministerium der Landescultur in Wien.

— Die Einführung der Einkommensteuer in Oesterreich soll bereits beschlossen sein. Sie wird 3 pCt. des Einkommens betragen. — Allgemein wird behauptet, man beabsichtige, die österreichische Armee in 14 vollständige kriegsgerüstete Divisionen einzutheilen, welche mit ihren Administrationsbehörden auf jede plötzliche Mobilmachung vorbereitet sein müßten. — Heute Nacht starb hier der Dr. v. Feuchtersleben nach einem langwierigen Krankenlager. Er war zuletzt Unterstaatssecretair im Ministerium des Unterrichts und im Jahre 1806 geboren.

Prag, den 1. September. (Schl. Z.) Viel Aufsehen erregt hier die Veröffentlichung einer Rechnung über 33,000 Fl. C.-M., die vorigen Jahres zur Unterstützung arbeitsloser Individuen von mehreren Frauen eingesammelt und von einigen hiesigen Patrioten ihrem Zwecke entwendet und im wahren Sinne des Wortes verpraßt wurden. Es ist ein Gemisch von Spott und Staunen, von Aerger und Verachtung, welches Einen erfüllt, wenn man bedenkt, wie solch einige Leute nicht entblödet haben, das in sie gesetzte Vertrauen so schändlich zu mißbrauchen. 4385 Fl. 42 Kr. hat man allein in 2 Deputationen vergeudet. Statt den arbeitslosen Individuen eine Unterstützung zukommen zu lassen, hat man süßen Wein geschlürft, mit närrischen Kleidern sich gekleidet, mit Kreuzbändern, Ordensbändern und Kokarden sich geschmückt und dergl. Am meisten gravirt ist dabei der bekannte Faster, der sich sein scharlachrothes Costüm nebst 6 Paar Beinkleidern und 6 Paar Schürstiefeln mit 373 Flr. 48 Kr. aus dem Säckel arbeitsloser Arbeiter bezahlen ließ. Es dürfte sich hieraus ein interessanter Proceß entspinnen, da zudem an die Herren Trojan und Faster zu verschiedenen Malen beträchtliche Summen zur freien Disposition ausgezahlt wurden. Nur diesen Herren haben wir unsere vorjährige Pfingst-Revolution zu verdanken, indem man das Volk damals durch Geldbestechungen zum offenen Aufruhr verleitete, wie es auch aus der Verrechnung jener 33,000 Fl. ersichtlich wird. — Die hiesige k. k. Militair-Untersuchungs-Kommission hat drei Individuen wegen aufreizender Reden zu mehrmonatlichem Stockhausarrest in Eisen verurtheilt. — Man spricht, daß die österreichische Armee in Ungarn, falls nicht politische Verhältnisse eine andere Marschroute erheischen, in vier Hauptstationen vertheilt wird, nämlich 1) Debreczin, 1. Armeekorps, FML. Graf Schlick, 2) Szegedin, 2. Armeekorps, FML. Ramberg, 3) Pesth, 3. Armeekorps, FML. Fürst Lichtenstein, 4) Preßburg, Reserve, FML. Csorich. (Oestr. C.)

Heute wurden auf dem neuen Marktplatz in Pesth sogenannte Kossuthnoten im Betrage von 142,071 Fl. öffentlich verbrannt. Die Summe der bisher hier öffentlich vertilgten derlei Noten beträgt bis zum heutigen Tage 1,473,043 Fl. 36 Kr. (W. Z.)

München, den 1. September. Unter dem Inkognito eines Grafen von Taubenheim ist heute Mittags 12½ Uhr der König von Würtemberg hier angekommen und im Gasthofe zum bayerischen Hofe abgestiegen. Außer einem Adjutanten, Frhn. v. Silberhorn, besteht sein Gefolge nur in 3 Kammerdienern. Hier ertheilte er bald nach seiner Ankunft dem Minister von der Pfordten eine zweistündige Audienz. Schon mit dem ersten Bahnzuge Morgens 5 Uhr wird der König seine Reise nach Augsburg fortsetzen. Fassen wir die Erscheinungen der jüngsten Wochen zusammen: die Besprechung Römers mit v. d. Pfordten in Lindau, die Reise des Herrn v. Biegeleben über hier nach Wien, die Ankunft des Reichsministers Jochmus und des bayerischen Gesandten am Wiener Hof, Graf v. Luxburg, dahier, die Weiterreise des Ersteren nach Hohenschwangau und des Letzteren nach Stuttgart, den Besuch des Reichsverwesers bei dem Könige von Bayern und die Besprechung des Königs von Würtemberg mit Fürst Schwarzenberg: so stoßen wir auf eine Regsamkeit des Verkehrs, wie sie zwischen den Höfen von Wien, München und Stuttgart seit äußerst langer Zeit nicht sichtbar war. (N. C.)

— Den 2. September. Se. Majest. der König hat in einem an das königl. Gesammt-Staatsministerium gerichteten Erlasse zu erkennen gegeben, daß alle Berichte, welche von den Stellen und Behörden erstattet werden, immer die möglichste Verläßigkeit an sich tragen sollen, daß demnach die Berichterstatter immer mit der strengsten Wahrhaftigkeit zu verfahren, nichts zu beschönigen, nichts Mißliebiges verschweigend, Angenehmes hervorhebend, falsche Ansichten hervorzurufen haben, wodurch sie gerade jenen Hauptpunkt wesentlich verrücken, den sie nach Pflicht und Verantwortlichkeit immer im Auge haben sollten.

Der „Gradaus" theilt folgendes Reskript mit: „Es wird in Erinnerung gebracht, in den Personalanträgen auf Ernennung oder Beförderung darüber Erwähnung zu machen, ob der Beantragte nach den Wahrnehmungen über sein bisheriges Verhalten von einer dem konstitutionell-monarchischen Prinzip ergebenen Gesinnung sei. Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Befehl. Dr. Aschenbrenner."

(N. C.)

Ausland.

Rußland.

Warschau, den 2. September. Das neueste Armee-Bülletin aus Ungarn meldet Folgendes: Der Flügel-Adjutant Oberstlieutenant Isakoff begab sich in Folge einer Aufforderung des österreichischen Kriegsministers von Raab aus in Begleitung eines österreichischen Offiziers nach Komorn, um der Besatzung den wahren Stand der Dinge in Ungarn mitzutheilen und sie zur unbedingten Uebergabe der Festung zu bewegen. Der Kommandant Klapka, der sich in einem verschanzten Lager unter den Mauern Komorns mit einer Heeresabtheilung befindet, antwortete, er müsse vor Allem Gewißheit haben über das, was bei Arad vorgefallen, wolle deshalb zwei Offiziere dorthin abschicken; man schloß einen vierzehntägigen Waffenstillstand, während welcher Zeit sich sowohl die Magyaren, als auch das Belagerungscorps, ruhig verhalten sollen. Deshalb marschirte der General Grabbe mit seinem Corps von Neusohl nach Leva, wo er am 25sten anlangte, um daselbst seine Truppen von den Strapazen sich erholen zu lassen. Aus Siebenbürgen berichtet Lüders, daß das Corps des Majors Frummer, welches bei Hatzeg die Waffen streckte, 1500 Mann stark war, 8 Kanonen, 8 Munitionswagen und 8 Standarten mit sich führte. Es wurde nach Herrmannstadt transportirt. Der General Lüders lobt sehr das wackere Benehmen der walachischen Partisanen Janko, Afsemtzi und Sentiwan, welche durch ihre Ausdauer viel zur Besiegung der Szekler beitrugen. Der General Grotenhjelm erfuhr nach seiner Ankunft in Deesz, daß die Magyaren unter Kosinczy am 15ten diese Stadt verlassen hatten. Er sandte ihnen einen Staabs-Offizier mit einem Briefe Görgey's nach, um sie zu bewegen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Dieser Offizier traf das Corps Kosinczy, 15,000 Mann stark mit 30 Kanonen, im Lager bei Szibo. Kosinczy schickte zwei Parlamentaire nach Großwardein an Görgey. Dort kamen sie am 24sten an, nahmen mit Görgey Rücksprache und reisten am 25. ab, nachdem sie die Versicherung gegeben hatten, Kosinczy werde die Waffen strecken.

Warschau, den 3. September. Der heutige Kuryer Warszawski enthält folgenden Kaiserlichen Tagesbefehl an die Armee: „Kinder! Gott hat Euren Eifer, Euren Mannesmuth, Eure unermüdete Ausdauer in Beschwerden gesegnet. Kinder, Ihr habt Eure Schuldigkeit gethan, und der Aufstand ist erstickt. Wo der Feind Euch zu erwarten sich erkühnte, da habt Ihr ihn besiegt, und die Fliehenden Schritt vor Schritt verfolgend, habt Ihr am Ende ein seltenes Ereigniß gesehen: die ganze feindliche Streitmacht hat vor Euch die Waffen gestreckt und sich unbedingt Unserer Gnade unterworfen. Im Lauf von zwei Monaten wurden von uns genommen und uns übergeben: 150 Fahnen und Standarten und 400 Geschütze; über 80,000 Aufständische legten die Waffen nieder. Ehre und Ruhm Euch, Ehre und Ruhm Eurem siegreichen Führer. Ihr habt, wie immer, des Namens der siegreichen Armee aller Reussen Euch würdig gezeigt. Ich danke Euch Allen und einem Jeden insbesondere; Ich bin mit Euch zufrieden, Ich bin stolz auf Euch.

Warschau, den 22. August. (gez.) Nikolaus."

---

men, die als Gäste gebeten scheinen. Friedrich, der in der Mitte des Bildes steht, an seinem Notenpulte; am nächsten sitzt, nachlässig auf den Arm gestützt, die Prinzessin Amélie, und scheint darüber nachzudenken, ob sie dem als Flötenvirtuos Beifall schenken soll, der als König sie unter so strengem Regime hält. Sie zeigt in ihren Zügen nicht die Bewunderung und Pietät ihrer Schwester. Am Flügel sitzt Graun, Benda spielt das Violoncell, der alte Quanz ist ebenfalls beschäftigt und scheint die Fortschritte, die sein königlicher Schüler gemacht, in einem flüsternden Gespräch zu seinem Nachbar anzuerkennen. Bach ist von der Markgräfin herangewinkt worden und steht ihr zur Seite am Sopha, um zu erklären und zu deuten. Der König, im Uniformüberrock, steht dem Beschauer völlig frei, aber freilich geht durch das fatale Flötenblasen die Physiognomie und Mimik zur Grimasse über. Ein Mensch, der Flöte bläst, über den soll man sich alles Urtheils enthalten, ob er gut oder übel aussieht, geistreich oder dumm — man sieht eben nichts als ein niedergeschlagenes Auge und einen lächerlich verzerrten Mund. Unser Künstler, der seinen Gegenstand immer mit dem möglichsten Ernste betreibt, hat sich undenkliche Mühe gegeben, gute Portraits für jeden seiner Köpfe sich zu verschaffen, und somit hat der Beschauer hier mit dem Interesse der Situation auch die Freude, trefflich ähnliche Bildnißgestalten vor sich zu haben. Selbst das Lokal ist aufs Minutiöseste dem bekannten Concertsaal in Sanssouci — der unterdeß wenig verändert worden — ähnlich gegeben worden. Das Bild, was das Format betrifft, geht in die Länge, während das vorige in die Höhe ging; beides durch den Gegenstand bedingt. — Ueber die Farbengebung kann man auch nicht urtheilen, doch scheint es uns, als hätte hier der Künstler ein großes Terrain gewonnen und wäre mächtig vorgeschritten. Freilich kann ein einziger kapriziöser Moment, ein kecker Gewaltstreich — und der ist bei einem feurigen Kopfe wie Menzel einer ist, immer zu fürchten — vieles wieder rettungslos verlieren machen. Denn die Farbengeister sind die eigensinnigsten, die es giebt, und rächen sich auf das Empfindlichste, wenn das Genie in böser Laune ihnen Backenstreiche giebt.

Menzel macht auch die Kapitel-Schluß-Bildchen zu den gesammelten Werken Friedrichs des Großen, die der König neu herausgiebt.

Hierüber mag später berichtet werden. Wir schließen jetzt diesen kleinen Hinweis, indem wir bekennen, daß es uns Freude gemacht, bei einem so ächten Künstler und nicht minder ächten Patrioten mit Liebe erklärend zu verweilen.

A. v. St.

Der Fürst Paskewitsch von Warschau hat nach seiner Rückkehr aus Ungarn eine Wohnung im Königl. Palast Lazienki, im sogenannten weißen Hause, bezogen, wo er vom Großfürsten Thronfolger in Begleitung eines glänzenden Armee-Stabes begrüßt wurde. Gestern früh stellte Se. Kaiserl. Hoheit selbst dem Fürsten Feldmarschall die in Warschau anwesenden Kaiserlichen General-Adjutanten und andere hohe Militairs vor. Dann war Gottesdienst in der Hofkirche St. Alexander-Newski, welchem auch der Kaiser beiwohnte.

Der Königl. preußische General-Lieutenant von Neumann und der Stabs-Capitain der russischen Garde, Fürst Obolenski, Adjutant des Großfürsten Michael, sind von hier nach Berlin, der Secretair der russischen Gesandtschaft in London, Hofrath Baron Nicolai, nach London, der österreichische Oberst von Wallismare nach Wien und der Oberst der russischen Leibgarde, Ansoroff, nach St. Petersburg abgereist. Die russischen Generale Sacken und Uschakoff sind von Ungarn und der Adjutant des Großfürsten Michael, Rittmeister Perowski, von der Insel Rügen hier angekommen.

Schweden.

Stockholm, 29. August. [Börs. H.] Die schwedische Akademie hat unter Bestätigung des Königs die durch den Tod von Franzen, Gustav von Brinkmann und Berzelius erledigten Sitze durch den Reichs-Archivar Professor Johann Jakob Nordström, den Staats-Minister des Auswärtigen Ihre und den ersten Amanuensis der Königlichen Bibliothek Rydqvist wieder besetzt.

Christiania, 28. August. [Börs. H.] Die neu erbaute Korvette „Overnen" macht eine achtmonatliche Uebungsfahrt nach Tanger, Gibraltar, Algier, Alexandria, Malta, Toulon und Cherbourg.

Die Kriminal-Statistik für das Jahr 1847 zeigt gegen das Jahr 1846 eine ansehnliche Zunahme von Verbrechen. Die Anzahl der Verurtheilungen ist von 3332 auf 4053 gestiegen.

Der König, welcher ehegestern von Horten hierher zurückgekehrt, soll eine Reise nach Hedemarken, Thoten, Hadeland, Ringerige, Modum, Kongsberg, Tellemarken und Skien beabsichtigen.

Literarisches.

Die Drei-Königs-Verfassung in ihrer Gefahr für Preußen, dargestellt von Wilhelm Beer. Berlin. Unger.

Der Herr Verfasser, Abgeordneter zur ersten Kammer, ist sich bewußt, daß er sich hier in dem Fall eines Menschen befindet, der zur Zeit der Kreuzzüge gegen diese das Wort hätte ergreifen wollen. Wir befinden uns in gleichem Falle, zumal in dieser Frage, und freuen uns deshalb um so mehr über diese Schrift. Der Verfasser vertheidigt den Bundestag gegen die Angriffe, die er erfahren hat, und theilt die Leute, welche den deutschen Vereinigungs-Bestrebungen huldigen, ein in Revolutionaire, Deutschbetrunkene, Kaiserbetrunkene und Rechnungsträger an die — allgemeine Meinung. Mit Stahl stimmt er darin nicht überein, daß dieser die Form des Bundesstaates concedirt; Herr Beer meint, durch letzteren würde Preußen und Deutschland ein Aschenhaufen werden und dies zu erweisen, ist der Vorwurf seiner Schrift. Wir können hier nicht ausführlicher auf das Büchlein eingehen, bitten aber unsre Leser und namentlich auch die aus der Armee dringend, dasselbe zu prüfen. Ueber das Heer sagt der Verf.: „Seit ich zur Erkenntniß gelangt bin, ist es meine Aufgabe Dich zu preisen!"

Indem wir dem Herrn Verfasser für diese Schrift aufrichtig danken, setzen wir hier noch die letzten Worte desselben her: „Gott rettet uns noch einmal von unsrer Thorheit, wir können freilich nicht sagen „„wie;"" allein er läßt sicherlich sein Heldenvolk, welches er 200 Jahre so sichtlich begünstigt, nicht untergehen."

Th.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Inserate.

Geehrter Herr Zuschauer, ich wollte Sie nur ermuntern, furchtlos fortzufahren in Ihrem Bestreben, alles Faule, was sich irgendwo in unserem Vaterlande findet, ans Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. So nur kann uns aus der langersehnten Preßfreiheit ein Segen ersprießen. Und lassen Sie sich nur nicht etwa irre machen durch die „Erklärungen und Berichtigungen," die Ihnen von hier oder dort überschickt werden; sie thun dem Ruf Ihrer Wahrheitsliebe in den Augen der Besonnenen Ihrer Leser keinen Abbruch. Ich will da z. B. der Erklärung, die der Director des Militair-Knaben-Erziehungs-Institutes in Annaburg Herr v. Brauchitsch Ihnen neulich eingesandt hat, erwähnen. Der Herr v. Brauchitsch ist, darin stimmen alle überein, die ihn kennen, ein braver, patriotischer, von Liebe und Treue gegen den König innig beseelter Mann. In seiner Erklärung hat er sich aber offenbar von großer Gereiztheit leiten lassen. Ob jene Beschuldigungen, die Sie neulich gegen einen Lehrer der Anstalt erhoben, wahr sind oder nicht, das weiß ich nicht. Der Herr v. Brauchitsch nennt sie geradezu und ohne Weiteres Verläumdungen. Er sollte doch aber bedenken, daß der Director einer großen Anstalt unmöglich alles sehen und hören kann, was in der Anstalt vorgeht. Wenn nun jene Aeußerungen von wegen des Cocardentragens und Liedersingens z. B. auf einem Spaziergange oder sonst irgendwo, wo vielleicht nur wenig Zöglinge zugegen waren, gethan worden wären, wie sollten sie da dem Director zu Ohren gekommen sein? Wenn sie ihm aber nicht zu Ohren gekommen sind, so folgt doch daraus noch nicht, daß sie überhaupt nicht gethan seien, noch viel weniger durfte sogleich von Verläumdungen u. s. w. gesprochen werden. — Nach unserer Meinung konnte Herr v. Brauchitsch nichts thun, als seine Absicht kund geben, die Sache gerichtlich untersuchen zu lassen. Die Erklärung des Herrn v. Brauchitsch wird aber um so bedenklicher, als in einem Theile der Lehrer und Beamten des Erziehungsinstitutes, wie das in Annaburg männiglich bekannt ist, sich seit dem März 1848 wirklich, gelinde ausgedrückt, kein gutpatriotischer Sinn kund gegeben hat. Sollte das dem Herrn v. Brauchitsch entgangen sein? Es ist das beinahe unmöglich. Das wenigstens wissen wir gewiß, daß es dem Schulvorsteher der Anstalt, sowie dem früher dort auf Commando stehenden Lieutenant bekannt gewesen ist. Dabei wollen wir jedoch gern glauben, daß Facta, auf Grund deren gegen die Betreffenden hätte eingeschritten werden können, weder dem Herrn v. Brauchitsch noch dem Schulvorsteher bekannt geworden sind, vielleicht auch — wir wissen es nicht — gar nicht vorgekommen sind. — Vorsicht bei Beschuldigungen, Vorsicht auch bei Erklärungen und Berichtigungen — das ist eine goldne Regel.

Ein eleganter Ponny-Wagen (Phaëton) wird sofort zu kaufen gesucht Linden Nr. 31.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Erwiederung

auf das in der Beilage zur Breslauer Zeitung vom 30. August 1849 Nr. 201. enthaltene, in die Vossische Zeitung Nr. 204. mit der Ueberschrift: „Ist's möglich?!?" übergegangene, dahin überschriebene Inserat: „Frage an Inhaber von 4procentigen Prioritäts-Actien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft."

Wenn dem Einsender des in Rede stehenden Inserates wirklich daran gelegen ist, das wahre Sachverhältniß, welches in Betreff der von ihm erwähnten Executions-Verfügung stattgefunden hat, zu erfahren, so stellen wir demselben anheim, sich uns namhaft zu machen. Wir sind demnächst bereit und im Stande, ihm den Beweis zu führen, daß die in Rede stehende Executions-Verfügung weder durch Mangel an Zahlungs-Mitteln, noch durch ein Versehen unsererseits herbeigeführt ist, sondern ihren Grund lediglich in einem ungerechtfertigten Verfahren des betreffenden Gerichts hatte, und daß es überdies auch zu einer Vollstreckung der Execution durch Abpfändung gar nicht gekommen ist.

Berlin, den 3. September 1849.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Berlin-Potsdam-Magdeb. Eisenbahn.

Die während des Sommers an den Sonntagen 8 Uhr Morgens bestandenen Extrafahrten von Berlin nach Potsdam werden eingestellt, dagegen wollen wir versuchsweise am nächsten Sonntage eine **Extrafahrt 1 Uhr Mittags von Berlin nach Potsdam, resp. zum Wildpark** veranstalten, wozu das Billet

3ter Classe mit 7 Sgr 6 Pf
2ter Classe mit 12 Sgr 6 Pf

für Hin- und Rückfahrt zu lösen ist.

Zur Rückfahrt kann jeder Zug von 5 bis 10 Uhr Abends benutzt werden.

Das Directorium.



Dampfschifffahrt
zwischen
BREMEN u. NEWYORK.

Die amerikanischen Post-Dampfschiffe sollen wie folgt von der Weser abgehen:

Hermann, Capt. **E. Crabtree,**
am 15. September.

Washington, „ **G. W. Floyd,**
am 15. October.

Passagepreis nach Newyork im oberen Salon	Ld'or Thlr.	190.
„ „ „ „ untern	„ „	160.
„ „ „ in 2. Cajüte	„	100.
„ „ „ für Domestiken	„	100.
„ „ Southampton in 1. Cajüte	„	25.

Für Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
In 1. Cajüte sind 20 Cubicfuß, in 2. Cajüte 10 Cubicfuß für Gepäck frei.

C. A. Heineken & Comp.
in Bremen.

Aechter Probsteier Saat-Roggen und Weizen (Original), der, wie bekannt, das 25ste Korn liefert.

Auf dieses, fast für jeden Landwirth unentbehrlich gewordene Saatkorn werde ich auch in diesem, wie in bisherigen Jahren, wieder Bestellungen in gewohnter Weise annehmen.

Die **Herren Banquiers R. Helfft u. Co. in Berlin, Alexanderstr. No. 45.,** an die man sich mit den Bestellungen wenden wolle, werden solche an mich gelangen lassen, und sich der Spedirung des Getreides nach allen Richtungen unterziehen. — Bei der Bestellung muß auf jede Tonne Weizen 7 Thlr. und auf jede Tonne Roggen 5 Thlr. als Angeld einzesandt werden; 1 Tonne in der Probstei ist 2½ Berliner Scheffel. — Die Bestellungen müssen aber schleunigst geschehen, weil spätere nicht mehr Berücksichtigung in der Probstei finden dürften.

G. W. Ehrhardt
in Wismar.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, Alkoven, 2 Kammern, Küche und Keller ist unter den Linden 47 billig zu vermiethen. Zu erfragen unten im Laden rechts beim Wirth.

Holzverkauf.

Von einer bedeutenden Partie trockener Brennhölzer verkauft, um zu räumen:

Büchenknüppel von 24 bis 28 Rthlr. | pr. Haufen altes Maaß.
Elsenknüppel „ 14 „ 16 „ |

Alle übrigen Sorten verhältnißmäßig eben so billig.

Die Holzhandlung, Schiffbauerdamm 18.

Ein Forstmann, der theoretisch und praktisch für sein Fach gebildet, geometrische Kenntnisse besitzt und im Rechnungswesen bewandert, auch mit der Polizeiverwaltung und Administration überhaupt vollkommen vertraut ist, worüber er empfehlenswerthe Zeugnisse nachweisen kann, sucht ein Unterkommen als Forstverwalter, Controlleur, Rendant oder Amtsverwalter und Rentmeister in Privatdiensten.

Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfrage die Redaction dieses Blattes. —

Eine Herrschaft

in der Provinz Brandenburg von circa 300,000 Thlrn. soll sofort verkauft, gegen ein bedeutendes Haus einer großen Stadt, oder gegen kleineres Gut vertauscht werden. Adressen bittet man dem Königl. Intelligenz-Comptoir franco einzusenden. U. 109.

Vollblut-Pferde-Verkauf.

Auf dem Dominium Britzsch beim Anhaltepunkt Jeßnitz an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn stehen zwei gerittene, fehlerfreie und fromme, aus der Zea und vom Carolath gezüchtete Vollblut-Pferde, als:

1) ein 5jähriger Stachel-Schimmel-Hengst, Namens Schach Nevl, 5 F. 3 Z. hoch, zum Preise von 50 Frd'or.,
2) ein 6jähriger Rapp-Wallach, Namens Xantus, 5 F. 6 Z. hoch, zum Preise von 40 Frd'or. zum Verkauf.

Der Wirthschafts-Inspector **Hüttig** daselbst.

Die Neubrandenburger Rennen

werden in diesem Jahre am 28. und 29. September stattfinden und in folgender Ordnung abgehalten werden:

Am 28. September

1) Rennen um den Stadtpreis von 40 Louisd'or. 3 Louisd'or Einsatz. P. P. zweimal die Bahn. Herren reiten mit Pferden, welche mit einer in Deutschland gehenden Meute gejagt und im Herbst 1847 und 1848 wenigstens dreimal beim Hallali gewesen sind. Gewicht wie im Doberaner Alexandrinen-Rennen.
   Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 22. September Abends.
2) Rennen um den Pokal Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin. Einmal die Bahn, Pferde jeden Alters und Landes Herren reiten. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen, kein Einsatz, 2 Louisd'or an die Rennkasse für eine jede zurückgezogene Unterschrift.
   Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 22. September Abends.
3) Hurdle Race. Pferde jeden Alters und Landes. Einmal die Bahn und den Auflauf über sechs Hürden. 25 Louisd'or Prämie. 3 Louisd'or Einsatz P. P. Herren reiten, Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen.
   Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 22. September Abends.

Am 29. September

1) Rennen um die Großherzogliche Prämie von 60 Louisd'or, 5 Louisd'or Einsatz. P. P. Einmal die Bahn und den Auflauf, für Pferde, welche am Tage vorher in dem Rennen um den Pokal Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin gestartet und nicht distancirt sind. Herren reiten. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen. Der Gewinner des Pokals trägt 5 Pfund extra.
   Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 22. September Abends.
2) Steeple Chase. 50 Louisd'or Prämie, 5 Louisd'or Einsatz P. P.
   Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 22. September Abends. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen. Herren reiten in Farben. Das Terrain vom Herrn von Oertzen-Lübberstorf oder in dessen Behinderung vom Directorio der Bahn zu bestimmen.

Anmeldungen zu den Rennen nimmt der Kreissecretair Meyncke in Neubrandenburg entgegen. Am 29. September findet die General-Versammlung der Actionaire der Neubrandenburger Rennen statt, und wird in dieser Versammlung namentlich auch das fernere Bestehen dieser Rennen zu berathen sein.

Miltzow und Ihlenfeld, den 30. August 1849.

von Michael-Ihlenfeld. von Dewitz-Miltzow.

In der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei G. Bethge, Sparwaldsbrücke Nr. 16., zu haben:

Der Czaar gegenüber der europäischen Anarchie. gr. 8. geh. 17½ Sgr.

Motto: Was toben die Völker, was reden sie für Thorheit. Ps. 2, 1
Ihre Leiter sind Verführer, die sich leiten lassen, sind verloren. Jes. 9, 16.
Die Baumeister werden kommen und die Zerstörer entfliehen. Jes. 49, 17.
Er wird unter großen Völkern richten, und die Nationen strafen in fernen Landen. Micha 4, 3.

Bei **D. Reimer**, Wilhelms-Straße Nr. 73., ist so eben erschienen:

Topographische Karte der Umgegend von Berlin. Maaßstab 1 : 66,666 oder 3 Decimal-Zoll auf 1 Meile.
Schwarz 15 Sgr. Colorirt 17½ Sgr. Fein ausgemalt 1 Thlr. (Cartonnirt 2½ Sgr. mehr.)

Dieselbe mit 2 Beikärtchen:

Umgegend von Potsdam und Umgegend von Erkner.
Colorirt und cartonnirt 25 Sgr.
Jede dieser kleinen Karten einzeln à 4 Sgr.

Familien-Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Nach einer anfänglich langwierig scheinenden, dann aber plötzlich schnell und glücklich endenden Entbindung hat der treue Gott heute früh nach 2 Uhr meine geliebte Frau Ida, geb. von Berg, von ihrem vierten kräftigen und gesunden Töchterchen genesen lassen.

Culm an der Weichsel, den 2. September 1849.

Ludwig von La Chevallerie.
Premierlieutenant des Kadetten-Corps.

Todes-Anzeige.

Heute früh starb unser innigst geliebter Vater, der Rittergutsbesitzer Hauptmann a. D. von Reibnitz auf Alt-Damerow.

Stargard i. Pomm., den 4. September 1849.

Die hinterbliebenen Kinder.

Todes-Anzeige.

Den am 2. September, Abends 7½ Uhr, zu Breslau erfolgten schnellen Tod ihres innigst geliebten Sohnes und Bruders, des Licentiaten Dr. Emil Biermann, im 27. Lebensjahre, zeigen statt besonderer Meldung an

die Hinterbliebenen.

Berlin und Magdeburg.

Verlobt: Frl. Marie Winkel, mit Herrn Carl Verkin; Frl. Johanna Müller, mit Herrn Oekonomie-Inspektor Cochius in Cremmen.

Verbunden: Herr Paul Pohlandt, mit Frl. Pauline Schober in Neu Mahlisch.

Geboren: Ein Sohn: dem Herrn F. Minck, dem Herrn Prediger Laeske in Kyritz; eine Tochter: dem Herrn Dr. Schrader in Wolffenbüttel.

Gestorben: Herr August Andreas Böckel, Herr Levin Wolff, Herr Oberst-Lieutenant Gülle, Frau Caroline Friederike Milleville in Cottbus.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 7ten September. Im Opernhause. 104te Abonnements-Vorstellung. Der Wasserträger, Singspiel in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen der deux Journées, vom Dr. Schmieder. Musik von Cherubini. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 20 Sgr. Erster Rang, erster Balkon daselbst 1 Thlr. Parterre, dritter Rang und Balkon das. 15 Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.

Königsstädtisches Theater.

Freitag, den 7ten. Zum ersten Male wiederholt: Erziehungs-Resultate, oder: Guter und schlechter Ton, Lustspiel in 2 Abtheilungen, frei nach einer Operette des Descomberousse, von C. Blum.

Hierauf: Erste Vorstellung der Herren Brill und Siegmund: Welt-Tableaux, optische Darstellungen aus dem Gebiete der Kunst und Natur. Dann: Wer ißt mit? Vaudeville-Posse in 1 Akt, von W. Friedrich. Zum Schluß: Optische Darstellungen.

(Dlle. Majo, im ersten Stück: Margarethe Western, im zweiten: Guste, als Debüt-Rollen.)

Theater-Vorstellung in Potsdam.

Freitag, den 7. September wird der Unterzeichnete, unterstützt von den Mitgliedern der Königl. Hof-Bühne folgende Vorstellung geben:

König Renés Tochter.
Steyrischer Tanz, ausgeführt von Frl. Marie Taglioni.
Der Militair-Befehl.

C. Wauer, Mitglied der Königl. Schauspiele.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener. Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.